Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 232. Dienstag, 4. Oktober 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 5 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 20 Gold-Pfennige; die 68 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Zwischen Weichsel und Düna.

Litauens Ministerpräsident, Herr Woldemaras, hat nach einigen längeren Konferenzen mit dem deutschen Reichsaußenminister Berlin wieder verlassen. Wenn auch die offiziellen Stellen der Wilhelmstraße nähere Mitteilungen über den Gang dieser deutsch-litauischen Aussprache zu machen nicht in der Lage sind, so deuten doch verschiedene Anzeichen, insbesondere Auslassungen, die der litauische Präsident noch in Berlin machte, darauf hin, daß zum mindesten auf beiden Seiten der Wille vorherrschend war, durch den Versuch einer Beilegung der noch heute beträchtlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Kowno eine Wiederannäherung der beiden Völker in die Wege zu leiten. Diese Wiederannäherung der litauischen Politik an die des Reiches ist von Notwendigkeiten vitalster Bedeutung bedingt. Das deutsche Volk hat sich in den letzten Monaten daran gewöhnt, das Verhältnis Deutschlands zu Litauen aus dem Gesichtswinkel der nicht abzustreitenden Entnationalisierungsbestrebungen Kownos im Memelgebiet zu betrachten. Fast Tag für Tag waren die deutschen Zeitungen gezwungen, Nachrichten über Uebergriffe der litauischen Behörden im Memelgebiet zu bringen, Verwahrung einzulegen gegen die Ausweisung deutscher Lehrer und Journalisten, Protest zu erheben gegen die Eingriffe des Kownoer Kabinetts in das dem Memelland durch den Völkerbund gewährleistete Autonomierecht. Es ist daher durchaus verständlich, wenn das deutsche Volk diese unhaltbaren Zustände im Memelgebiet als das ausschlaggebendste Moment in den Beziehungen der beiden Länder ansah. Und doch ist die Annahme, daß die deutsche Politik sich nur auf die Vorkommnisse im Memelgebiet zu stützen habe, durchaus falsch. Für die deutsche Außenpolitik Litauen gegenüber gibt es noch andere Richtungszeichen, die für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands von entschieden weittragender Bedeutung sind, als die an und für sich höchst beklagenswerten und bedauerlichen Vorfälle im Memelgebiet.

Um den zwangsläufigen Gang der deutschen Politik Kowno gegenüber zu verstehen, empfiehlt es sich, sich einmal die geographische Lage Litauens auf der Landkarte zu vergegenwärtigen. Im Norden grenzt Litauen an Lettland, im Süden an Ostpreußen. Ein breiter polnischer Korridor trennt Litauen im Osten vollkommen von Rußland ab. Diese restlose Abschnürung des kleinen, kaum zwei Millionen Menschen zählenden Landes vom russischen Hinterland zwingt die litauische Wirtschaftspolitik entweder in deutsche oder in polnische Bahnen. Auf sich selbst angewiesen, wäre das wirtschaftliche Leben Litauens einer völligen Vernichtung ausgesetzt, wäre dem litauischen Staate als solchem die Lebensexistenz völlig abgeschnitten. Man hat zu beachten, daß nahezu ein Drittel des ehemaligen litauischen Gebietsbestandes sich heute unter polnischer Herrschaft befindet. Mit ihm auch die ehemalige Hauptstadt Wilna, der ehemalige Verkehrs- und Wirtschaftsmittelpunkt des Landes. Bekanntlich hatte einst der Völkerbund auf Grund der Erkenntnis seiner Sachverständigen Litauen Wilna und Grodno zugesprochen. Dem Raubzug des polnischen Generals Zeligowski nach Wilna gelang es jedoch, die Herren des Völkerbundes davon zu überzeugen, daß Polen die Macht hat, auch Völkerbundsbeschlüsse willkürlich umzustoßen. So wurde Wilna von Genf sanktioniertes Besitztum Polens. Der auch heute nahezu sieben Jahre nach der Annexion Wilnas noch nicht beigelegte offene Kriegszustand zwischen Litauen und Polen zeigt, daß die Kownoer Regierung keineswegs gesonnen ist, die Angelegenheit Wilna als erledigt anzusehen. Dieses starre Festhalten Litauens an seinem Rechtsanspruch auf Wilna zeigt, daß der offizielle Kurs Kownos darauf hinausläuft, unter allen Umständen die staatliche Selbständigkeit Litauens gewahrt zu wissen. Ist doch diese staatl. Selbständigkeit, die Lebensfähigkeit des litauischen Wirtschaftskörpers, abhängig von der Wiedereinverleibung Wilnas in die litauische Hoheitssphäre. Ein Litauen ohne Wilna ist dem Untergange geweiht. Das wissen die Polen, das weiß auch Herr Woldemaras und mit ihm alle politischen Parteien seines Landes. Dieser Zwangslage Rechnung tragend, haben sich schon des öfteren in Litauen Stimmen und auch Bewegungen bemerkbar gemacht, die alle für den Abschluß einer sehr eng gefaßten polnisch-litauischen Union eintraten, das wäre, für ein Aufgehen des litauischen Wirtschaftskörpers in dem größeren und stärkeren Polen. Die polnisch-litauischen Tendenzen hätten sich bereits im Jahre 1921 verwirklichen lassen, wenn nicht damals die nationalen Organisationen Litauens eingegriffen und das damalige litauische Kabinett zu einem Kursumschwung gezwungen hätten. Auch der letzte Putsch der nationalen Verbände und Militärs im Dezember des Vorjahres diente dem Zweck, die Selbständigkeit Litauens durch eine Beseitigung der unionfreundlich gesinnten Regierung zu erhalten. Herr Woldemaras kam damals ans Ruder. Mit ihm wieder der offizielle Kurs Kownos gegen Polen, der erneute Anspruch Litauens auf Wilna, somit auch das Weiterbestehen des offenen Kriegszustandes zwischen den beiden Ländern.

Dieser nationale Gedanke in Litauen und seine Verwirklichung sind jedoch abhängig von politischen und wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen, die vom Auslande kommen müssen. Das Ausland, das hier dem nationalen Litauen Kraft und Nahrung spenden kann, ist, geographisch vorgezeichnet, nur Deutschland. Deutschland hat es in der Hand, durch tatkräftige Unterstützung der litauischen Wirtschaft die Gefahr einer Aufsaugung Litauens durch Polen zu beseitigen. Da das Aufgehen Litauens in das polnische Machtbereich den Großmachttraum Warschaus verwirklichen würde, ferner hin die wirtschaftliche Diktatur Polens im gesamten Gebiet zwischen Düna und Weichsel befestigen würde, somit auch Ostpreußen, nahezu völlig von Polen umklammert, zu einer vollkommen isolierten Insel inmitten des polnischen Meeres würde, so dürfte es nicht schwer sein, die zwangsläufigen Aufgaben der deutschen Politik Litauen gegenüber zu erkennen.

Deutschland muß zu einer Wiederannäherung an Litauen kommen, nicht Litauen zuliebe, nur um der großen Gefahr zu begegnen, die eine weitere Expansion Polens an der ostpreußischen Grenze für Deutschlands ganze Wirtschaftsstruktur mit sich bringen würde. Daß die Vorkommnisse im Memelgebiet die Möglichkeiten einer solchen Wiederannäherung erheblich belasten, ist selbstverständlich. Sie zu klären, ihre Wiederholung unmöglich zu machen, überhaupt diese einzige Reibungsfläche, die zwischen Deutschland und Litauen besteht, zu beseitigen, ist daher selbstverständlich die Vorbedingung für die günstige Entwicklung der Beziehungen Berlins zu Kowno. Herr Woldemaras hat wiederholt versichert, daß er „guten Willens" sei, die Rechte der Memelländer zu achten. Bei dieser Willenserklärung des litauischen Ministerpräsidenten ist es allerdings bisher geblieben. So bleibt uns die Hoffnung, daß es der nunmehr abgeschlossenen Aussprache in Berlin gelungen ist, in der Behandlung der Memelfrage etwas Konkretes geschaffen zu haben, auf daß nunmehr die deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen endlich ihren Anfang nehmen können.

Hindenburgs Dank an das deutsche Volk.

)(Berlin, 3. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg läßt folgenden Erlaß bekanntgeben:

An das Deutsche Volk! Aus dem ganzen Vaterlande, von Angehörigen aller Schichten des Deutschen Volkes und von zahlreichen Deutschen jenseits unserer Grenzen, die sich mit der alten Heimat in diesen Tagen besonders verbunden fühlten, sind mir zu meinem 80. Geburtstage viele tausende Glückwünsche und Zeichen treuer Gesinnung beschert worden. Meinem Geburtstagswunsche, durch Beschaffung neuer Mittel die große Dankesschuld abtragen zu helfen, die wir alle den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gegenüber tragen, ist durch die aus allen Kreisen unseres Volkes und von den Deutschen im Auslande bereitwilligst gegebenen Beiträge zur Hindenburg-Spende in herzerfreuender Weise Rechnung getragen worden, der schöne Ertrag dieser Sammlungen wird dazu helfen, manche Not unter den Opfern des Krieges zu lindern.

Gern würde ich allen, die sich so in Wünschen und Gaben zusammenfanden, einzeln danken, aber die große Fülle dieser Geburtstagsgrüße macht es mir unmöglich. Mir bleibt daher nur übrig, alle, die am gestrigen Tage dem Gefühl der Verbundenheit mit mir und meinem Streben für das Vaterland so gütigen Ausdruck verliehen haben, auf diesem Wege meiner herzlichsten Dankbarkeit zu versichern und ihnen zu sagen, daß mich ihr Gedenken tief gerührt und herzlich erfreut hat. Mit gleichem Empfinden habe ich die Begrüßung entgegengenommen, die mir gestern bei meiner Fahrt durch die Straßen Berlins von der Studentenschaft, den kameradschaftlichen Verbänden und den übrigen Organisationen und Vereinen sowie den vielen Tausenden meiner Mitbürger zuteil wurde. In besonderer Erinnerung werde ich die so eindrucksvolle Huldigung behalten, die mir die deutsche Jugend, der unsere Arbeit und unser Hoffen gilt, im Stadion in so herzlicher Weise darbrachte. Ihnen allen gilt mein inniger Dank!

In diesen verschiedenen Kundgebungen sehe ich nicht nur die Ehrung meiner Person, sondern das gemeinsame Bekenntnis zum Vaterland, zur Gemeinschaft des Deutschen Volkes, das trotz aller Not und Sorge des Tages hier freudigen Ausdruck fand. Das erfüllt mich mit besonderer Befriedigung und stärkt in mir die Hoffnung, daß das Streben nach Einigkeit und Zusammenschluß den Kampf der Meinungen und den Widerstreit der Interessen in unserem Volke überwinden wird. Möge ein jeder, der gestern meiner in Worten und Grüßen gedacht hat, an seiner Stelle an diesem Werke der Einigung mitarbeiten und zur Erreichung dieses großen Zieles, in dem unsere Zukunft liegt, mithelfen!

Berlin, den 3. Oktober 1927.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident.

Besprechungen der Reichsregierung mit den Vertretern der Länder.

)(Berlin. Unter dem Vorsitz des Herrn Reichskanzlers fand gestern nachmittag in der Reichskanzlei eine eingehende Aussprache der Mitglieder der Reichsregierung mit den in Berlin anwesenden Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder über eine Anzahl der bedeutendsten schwebenden politischen Probleme statt. **Es herrschte Uebereinstimmung darüber, die eben beginnenden Beratungen des Reichsrats über das Schulgesetz, die Besoldungsreform und das Liquidationsschädengesetz allseitig so zu fördern, daß die entsprechenden Verhandlungen des Reichstags, wie beabsichtigt, am 17. d. Mts. beginnen können.**

Die weitere Beratung mit den Vertretern der Länder führte zu einer grundsätzlichen Erörterung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Angesichts der großen und geradezu ausschlaggebenden Bedeutung dieses Problems wurde eine Sondersitzung von Vertretern der Reichs- und der Länderregierungen in Aussicht genommen; die Beratung auf dieser Sondertagung soll durch Referate und Korreferate eingeleitet werden. In der Einzelberatung standen schließlich die Besoldungsreform und das Steuerrahmengesetz im Vordergrund der Erörterungen; die eingehende Aussprache diente der gegenseitigen Orientierung über die verschiedenen Auffassungen; Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Reichsmittel für die sächsischen Unwetterschäden.

)(Berlin. Die Reichsregierung hat der Sächsischen Regierung zur Linderung der Unwetterschäden vom 8. Juli d. J. **weitere 5 Millionen Reichsmark** zur Verfügung gestellt.

Die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen.

Prag. (Funkspruch.) Wie gemeldet wird, werden **die gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen am Freitag unterbrochen** werden, da die Mitglieder beider Delegationen sich zu einer diplomatischen Konferenz in Angelegenheit der Ein- und Ausfuhrverträge nach Genf begeben. Bei den bisherigen Prager Verhandlungen wurden wichtige Zolltarifsforderungen beider Vertragsstaaten einer Erörterung unterzogen. Die Fortsetzung der Verhandlungen ist nach Beendigung der oben erwähnten diplomatischen Konferenz in Aussicht genommen.

Das vereitelte Komplott in Madrid.

)(Madrid. Noticiero del Lunes veröffentlicht ein amtliches Communiqué, das besagt: Ministerpräsident General Primo de Rivera ist bei seiner gestrigen Ankunft in Madrid davon in Kenntnis gesetzt worden, daß **die Leitung der Sicherheitspolizei tatsächlich ein revolutionäres Komplott aufgedeckt** hat. Dieses Komplott hat zwar keine politische Bedeutung gehabt, hätte jedoch, wenn es durchgeführt worden wäre, sicher eine Störung der öffentlichen Ordnung hervorgerufen. Den Verschwörern, die etwa 200 Mann zählten, war es gelungen, sich reichlich mit Bomben und Explosivstoffen zu versehen, die aller Wahrscheinlichkeit nach dazu bestimmt waren, Attentate herbeizuführen und dadurch Unruhen hervorzurufen. Sämtliche Verschwörer sind festgenommen und ihr Material ist beschlagnahmt worden. Die verschiedenartige Zusammensetzung der Elemente, die an dem Komplott teilnahmen, verhinderte es, die Ziele der Verschwörer zu erkennen. Die Regierung glaubt, daß es den Führern der Bewegung nur darauf ankam, gegenüber ihren Anhängern ihre Aktivität zu beweisen. Die Sicherheitspolizei setzt die Ermittelungen fort. In ganz Spanien herrscht völlige Ruhe.

Maltzans Nachfolger.

qu. Berlin. Von besonderer Seite erfahren wir, daß man sich seit der Rückkehr des Reichsaußenministers aus Genf im Auswärtigen Amt sehr eingehend mit der Frage beschäftigt, wer als **Nachfolger des Freiherrn von Maltzan zum deutschen Botschafter in Washington** ernannt werden soll. Auf Grund guter Informationen können wir mitteilen, daß **Graf Bernstorff** und die früheren Reichskanzler **Dr. Cuno** und **Dr. Luther** in die **engere Wahl einbezogen** worden sind.

Für Graf Bernstorff wird geltend gemacht, daß er in schwierigster Zeit die deutschen Interessen in Washington in mustergültiger Weise vertreten habe. Für ihn spricht ferner, daß seine Ernennung ohne Zweifel in weitesten Kreisen des offiziellen Amerikas lebhaft begrüßt werden würde. Dies Argument könnte allerdings auch für Reichskanzler a. D. Cuno ins Feld geführt werden, der bekanntlich über besonders gute Beziehungen zu den amerikanischen Wirtschaftskreisen verfügt. Die Nominierung von Dr. Luther entspringt wohl in erster Linie dem Wunsch, diese hervorragende Kraft so bald wie möglich wieder in den Dienst des Reiches zu stellen. Welcher von diesen Bewerbern die besten Aussichten hat, und ob nicht noch andere Herren in Vorschlag gebracht werden, kann natürlich noch nicht gesagt werden, da der Botschafterposten in Washington seiner besonderen Bedeutung wegen durch Beschluß des Reichskabinetts besetzt werden soll. Das Auswärtige Amt wird also nur entsprechende Vorschläge unterbreiten. In unterrichteten Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß Dr. Stresemann Dr. Luther für diesen Posten vorschlagen wird, doch kann Endgültiges noch nicht gesagt werden.

Dr. Stresemann beim Reichspräsidenten.

)(Berlin. Der Herr Reichspräsident empfing gestern den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann zu einem eineinhalbstündigen **Vortrag über die letzte Tagung des Völkerbundes und die damit zusammenhängenden Fragen.**

SLUB Wir führen Wissen.

Ein gefährlicher Bahnübergang in Pausitz.

Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte am Montagabend im Gasthofe zu Pausitz bei Riesa gegen den 24 Jahre alten Kaufmann Guido Manfred Anke aus Frankenberg, der, wie bereits kurz berichtet, am 8. Juli zu später Abendstunde von Riesa kommend gegen die dortige geschlossene Bahnschranke gefahren war, die weggerissen und wobei der dort Dienst verrichtende 58 Jahre alte Hilfsbahnwärter Max Otto Reinhardt aus Dörschnitz in den Straßengraben geschleudert und erheblich verletzt wurde. Der Angeklagte will die geschlossene Bahnschranke zu spät bemerkt haben. Eine in der Dunkelheit vorgenommene Ortsbesichtigung ergab, daß er die Schranke sehen mußte, oder er hatte ein derartiges Tempo angeschlagen, daß er sein Auto nicht mehr rechtzeitig zum Stillstand bringen konnte. Der Vertreter der Anklage beantragte, eine Geldstrafe von 1000 Mark auszuwerfen; der Verteidiger plädierte für Freisprechung. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes, fahrlässiger Körperverletzung und wegen Uebertretung der Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf 300 Reichsmark Geldstrafe, hilfsweise dreißig Tage Gefängnis als Ersatzstrafe.

Das Gericht hatte die Schuld als erwiesen angesehen. Wenn jener Bahnübergang auch nicht so klar und übersichtlich sei, so mußte der Angeklagte eben so fahren, daß er bei etwaigen Hindernissen innerhalb seines Lichtkegels noch rechtzeitig halten konnte.

Aus dieser Verhandlung sei noch folgendes angeführt: Der Angeklagte war mit einem Frankenberger Kaufmann morgens von dort nach Riesa gefahren, hatte daselbst zwei Kunden abgeholt und war dann über Dresden nach der Bastei weitergefahren. Die Rückfahrt sollte in gleicher Weise vor sich gehen. Von Riesa aus will Anke mit mittlerer Beleuchtung gefahren sein und ein Tempo von 40 bis 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit angeschlagen haben. Die Bahnschranke am Uebergang in Pausitz habe er nicht rechtzeitig gesehen, auch nicht bemerkt, daß der Uebergangswärter mit einer roten Lampe gewinkt hätte. Der Kraftwagen konnte mit eigener Kraft zurückgestoßen werden; er hatte nur wenig Schaden erlitten. Der verletzte Uebergangswärter sei im Auto nach dem Riesaer Stadtkrankenhaus überführt worden; dann habe man die Heimfahrt angetreten. Zeuge Reinhardt gab an, er habe damals die Vertretung für den erkrankten Bahnwärter gehabt. Weil der Zug vom Sängerfest in Prausitz gemeldet war, mußte er zudrehen. Zeuge hat mit seiner roten Laterne gewinkt, im Augenblick war aber auch schon das Auto durch die Schranke gefahren und der Zeuge in den Straßengraben geschleudert worden. Selbiger erlitt dabei einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Zeuge Eisenwerksarbeiter Ulbrich, 58 Jahre alt, in Pausitz wohnhaft, kam gerade mit seiner Frau gelaufen; er blieb mit ihr am Uebergang stehen und wollte sehen, ob der Sängerfest-Sonderzug von Prausitz recht gut besetzt war. Der Zeuge sah das Auto kommen; trotz Beleuchtung der Schranke und des Winkens sei das Auto auf die Bahngleise gefahren. Da man im Augenblick noch nicht wußte, wo der Uebergangswärter hingeschleudert worden war und der Zug auch nahte, so habe er denselben anhalten lassen. Man fand dann Reinhardt bewußtlos im Straßengraben liegen. Gendarmeriehauptwachtmeister Seipel in Riesa kam kurz nach Mitternacht mit seinem Rad durch Pausitz gefahren; er hörte von dem Unfall und machte dann die notwendigen Feststellungen. An jener Stelle seien schon mehrfach Unfälle zu verzeichnen gewesen. So rannte einmal ein Riesaer Schlossermeister mit seinem Kraftrad und Beiwagen gegen die Schranke, die er durchbrach, und im nächsten Augenblick fuhr auch schon der Zug hinter ihm vorüber. Nach Erhalt der Anklageschrift habe jener Schlossermeister Selbstmord verübt. Weiter durchbrach ein Gutsbesitzer mit seinem Auto von der Riesaer Seite aus die Schranke und fuhr gegen einen gemischten Zug. In der Anklagerede betonte der Staatsanwalt, Anke mußte eben so fahren, daß er jederzeit zu halten in der Lage war.

Zur Fahrt von und nach Dresden hatte das Gericht einen Kraftomnibus benutzt. (K—g.)

Sächsische Landesbühne.

Sankt Peter vergnügt sich mit seinen Freunden auf Erden. — Der tote Mann.

Zwei Fastnachtsspiele von Hans Sachs.

Den Besuchern der Sächsischen Landesbühne wurden gestern abend zunächst zwei reizende Fastnachtsspiele des schlichten Nürnberger Dichters Hans Sachs dargeboten. Zwei auserwählte Werke aus der großen Zahl der Schöpfungen des im Jahre 1576 verschiedenen Schuhmacherpoeten erlebten eine prächtige Wiedergabe. Es muß anerkannt werden, daß auch derartige Aufführungen voll und ganz dazu angetan sind, sowohl den künstlerischen als auch den volkserzieherischen Wert der Sächsischen Landesbühne zu kennzeichnen. Sachsens Fastnachtsspiele beweisen so recht, daß mit ihnen bleibende Werte gerade auf dem Gebiete der heiteren Kunst geschaffen wurden. Hauptmerkmale an Sachsens Fastnachtsspielen sind die stark in den Vordergrund tretende Moral und starke, echte Komik. In der Schilderung der Menschen, ihrer Eigenheiten und Schwächen liegt der Erfolg, den diese Werke auch heute noch versprechen. Besonders löste das Spiel „Der tote Mann" Heiterkeit aus. Die Darsteller behaupteten sich in beiden Stücken glänzend. Die einzelnen Rollen lagen in bewährten Händen: Emil Janson (der Herrgott), Reinhold Wolf (Apostel Petrus), Ernst Reitig und Erich Schmidt (Vetter Petri). — Die Titelrolle „Der tote Mann" hatte in Hermann Crusius den geeigneten Vertreter gefunden. Seine „Frau", sowie die „Nachbarin" wurden von Rudolf Frickau und Otto Melcher in köstlicher Weise gemimt, während Emil Leser einen „getreuen Nachbar" verkörperte. Als Spielleiter bewährte sich Direktor Maximus René mit seiner Regie- und Inszenierkunst aufs neue.

* *

Als dritte Aufführung des gestrigen Abends gesellte sich noch das Verslustspiel von Wolfgang v. Goethe

Die Mitschuldigen

hinzu. Die Gestalten dieses Lustspiels sind Menschen aus der von Goethe so gut gekannten und in ihrer inneren Unwahrhaftigkeit durchschauten bürgerlichen Welt von 1766. Da ist der biedere Wirt (Henry Bahl) und Hausvater, den die Neugier nicht schlafen läßt und der sich einem Gevatterbriefe zuliebe nachts in des Gastes (Erich Schmidt) Zimmer schleicht. Da ist ferner sein Schwiegersohn, der liederliche Söller (Hermann Crusius), den die Schuldenlast zu Einbruch und Diebstahl treibt — ein im Grunde gutmütiger, aber willensschwacher Mensch. Sophie, seine Frau (Anny Kunast), ward als Mädchen von Liebhabern umschwärmt und nahm — plötzlich von allen verlassen — den ersten besten zum Mann, der um ihre Hand anhielt. Die unglückliche und verlassene Frau läßt sich nun leicht verführen ... Aber der liebesdürftige Jüngling muß sich schließlich von dem Spitzbuben Söller sagen lassen, daß er nicht besser sei als andere Diebe auch: er hatte die Frau eines anderen gestohlen. Im Schlußbild reichen sich vier Spitzbuben lachend die Hand ...

Die Wiedergabe dieses Lustspiels war ebenfalls ganz ausgezeichnet. Es wurden von den Darstellern besonders beachtliche Leistungen geboten. Auch hier verdient die wirkungsvolle Inszenierung besonders hervorgehoben zu werden.

Heute abend findet als Abschluß des diesmaligen Theaterabende die Uraufführung des Schwankes Der Schwabenstreich statt.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. Oktober 1927.

—* **Wettervorhersage für den 5. Oktober.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Heiter bis wolkig. Trocken. Sehr kühle Nacht, örtlich besonders in Ostsachsen und im Gebirge Bodenfröste, auch tagsüber, ausgenommen die Mittagsstunden. Im Flachlande kühle, mäßige bis schwache Winde, anfangs aus nördlichen bis westlichen Richtungen, später aus westlichen bis südlichen Richtungen.

—* **Daten für den 5. Oktober 1927.** Sonnenaufgang 6.05 Uhr. Sonnenuntergang 17.31 Uhr. Mondaufgang 15.28 Uhr. Monduntergang 23.29 Uhr.
1582 Einführung des Gregorianischen Kalenders. 1609 der Dichter Paul Fleming in Hartenstein i. Sa. geboren (gest. 1640). 1713 der französische Schriftsteller Diderot in Langres geboren (gest. 1784). 1813 Eleonora Prochaska, Heldin des Befreiungskrieges in Dannenberg gestorben (geb. 1785). 1857 der Schriftsteller Hedar v. Zobeltitz in Spiegelberg geboren. 1880 der Komponist Jaques Offenbach in Paris gestorben (geb. 1819).

—* **Treue Mieterin.** Seit 25 Jahren wohnt Frau Pensionärin Bertha verw. Ulbricht im Hause Goethestraße 27.

—* **Der Abschluß der Hindenburgspende am 31. Oktober.** In dem Erlaß des Reichspräsidenten an das deutsche Volk hat sein ganz besonderer herzlicher Dank denen gegolten, die als Geber an der Hindenburgspende teilnahmen. Die Spende läuft noch, soll aber am 31. Oktober endgültig abgeschlossen sein. Es werden daher alle Verbände, Banken und sonstigen Träger von Einzelsammlungen soweit ihnen nicht besondere Mitteilung zugegangen ist, gebeten, die bei ihnen aufgekommenen Summen im Laufe des Oktober auf das Reichsbankgirokonto oder eines der bekannten Postscheckkonten der Hindenburgspende zu überweisen.

—* **3 v. H. Beitrag zur Arbeitslosenversicherung.** Um bei der Durchführung des am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft tretenden Arbeitslosenversicherungsgesetzes Zweifel zu vermeiden, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Abführung der Beiträge am 21. September 1927 folgenden Bescheid erteilt: „Der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung ist bis auf weiteres für das Reichsgebiet einheitlich auf drei v. H. des Grundlohnes festgesetzt. Für diejenigen Versicherten, die wegen der Höhe ihres Arbeitsverdienstes nicht krankenversicherungspflichtig, aber angestelltenversicherungspflichtig sind (Einkommen über 3600 bis einschließlich 6000 Reichsmark jährlich), beträgt der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung 9 Reichsmark monatlich. Die Beiträge für diese Versicherten sind an diejenige Krankenkasse abzuliefern, bei der sie für den Fall der Krankheit versichert sind, also — sofern die Versicherten bei einer Ersatzkasse der Reichsversicherungsordnung versichert sind, entgegen dem bisherigen Verfahren, an die Ersatzkasse, soweit sie nicht für den Fall der Krankheit versichert sind, an die Krankenkasse, bei der sie für den Fall der Krankheit pflichtversichert wären, wenn ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst nicht die Grenze der Krankenversicherungspflicht überstiege, für knappschaftlich Versicherte jedoch an die Reichsknappschaft. Für freiwillige Versicherte beträgt der Beitrag zur Reichsanstalt 3 v. H. des wirklichen Arbeitsverdienstes, aber höchstens 9 Reichsmark monatlich (Paragr. 150 Abs. 2 Nr. 2 Arbeitslosenversicherungsgesetz)." — Wie der G. D. A.-Pressedienst mitteilt, haben die Ortskrankenkassen wiederholt behauptet, daß die Ersatzkassen nicht die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für ihre zwar nicht krankenversicherungspflichtigen, aber angestelltenversicherungspflichtigen Mitglieder erheben dürfen. Diese Ansicht der Ortskrankenkassen ist demnach nicht richtig.

—)(**Warnung vor Schwindlern.** Die Wirtschafts- und Exportzeitung schreibt: Ein Herr Georg F. Ch. Grau, wohnhaft in Amsterdam, Admiralengracht 48, der Einkäufer der N. V. Handelsmaatschappij Woorista in Amsterdam zu sein vorgibt und auch unter anderen Firmenbezeichnungen auftritt, besucht die Leipziger Messe zuweilen in Verbindung mit einem gewissen Herrn Bungener, kauft Waren daselbst auf, verschleudert sie nachträglich weit unter dem Preise und läßt sie unbezahlt. Da verschiedene deutsche Lieferanten bereits durch die Beiden in dieser Weise empfindlich benachteiligt wurden, hat sich die Amsterdamer Kriminalpolizei mit dem Fall beschäftigt und festgestellt, daß es sich hier offenbar um Betrüger handelt. Die Aussteller der Leipziger Messe werden hiermit in aller Form gewarnt, geschäftliche Beziehungen zu den Beiden anzuknüpfen, unter welchem Decknamen sie auch erscheinen mögen.

—* **Der Sächsische Grund- und Hausbesitz zur Beamtenbesoldung.** In der Oeffentlichkeit ist verschiedentlich erklärt worden, daß die Mittel für die Erhöhung der Besoldung der Staats- und Gemeindebeamten durch Erhöhung der Realsteuern und der Werktarife aufgebracht werden müßten. Derartige Bestrebungen, soweit sie bereits ernstlich bestehen oder in der nächsten Zukunft verfolgt werden sollten, erfüllen den Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine mit größter Besorgnis. Der Vorstand des Verbandes betont, daß die Kosten für die Besoldungsreform nicht einseitig aus dem Grund- und Hausbesitz herausgeholt werden dürfen, sondern von der Gesamtheit nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des Einzelnen erhoben werden müssen. Der Verband erklärt eine Erhöhung der Realsteuerbelastung wie der Werktarife im Rahmen der gegenwärtigen Mieten unter der Zwangswirtschaft für völlig untragbar. Alle Bestrebungen auf weitere Anspannung dieser Sondersteuern werden den entschiedensten Widerstand des gesamten sächsischen Grund- und Hausbesitzes finden.

—* **Eine Entschließung gegen die Preistreiberei.** Der Bund Sächsischer Staatsbeamten nahm folgende Entschließung an: Die Warnung des Reichsfinanzministers vor erneuter weiterer Preissteigerung angesichts der bevorstehenden Beamtengehaltserhöhung ist für einen großen Teil der Geschäfts- und Ladeninhaber gewissermaßen das Signal zur sofortigen Preissteigerung gewesen. Die Preistreiberei geht der Besoldungsneuregelung sonach unmittelbar voraus. Von der Beamtenschaft kann die stark eingesetzte Preissteigerung umso weniger verstanden werden, als die bisherige Gewinnspanne gerade im Kleinhandel als völlig ausreichend bezeichnet werden muß. Die Beamtenschaft nimmt die erneuten Preissteigerungen, deren Ursachen schließlich ohne wirtschaftliche Rechtfertigung sind, durchaus nicht als unabänderliche Tatsache hin, sie ist vielmehr überzeugt, daß der Handelsaufschlag, der gegenwärtig im Kleinhandel üblich ist, durchaus ausreicht, um den Stoß der Großhandelspreise aufzufangen. Mit der Preissteigerung legt der Kleinhandel die erweiterte Kaufkraft tot, die durch die bevorstehende Beamtengehaltserhöhung hätte eintreten müssen. Der Kleinhandel ist es, der sonach den Umsatz und damit den wirklichen Verdienst verringert. Die Beamtenschaft aber wird gezwungen, sich gegen eine weitergehende Reduzierung des Realeinkommens mit allen Mitteln zu wehren, sie kann nicht stillschweigend zusehen, wie infolge ungerechtfertigter Preissteigerung die mit der Besoldungserhöhung verbundene erweiterte Kaufkraft illusorisch gemacht wird.

—)(**Entschließungen des Sächsischen Berufsschultages.** Die Beratungen der geschlossenen Vertreterversammlung des Berufsschultages in Chemnitz fanden ihren Niederschlag in folgenden einstimmig wiedergegebenen Entschließungen: 1. Die dringende und ernste Bitte an die sächsische Staatsregierung, die vom sächsischen Berufsschulverein eingehend begründeten Forderung zur Besoldungsneuregelung im vollen Umfange zu erfüllen, vor allem eine Einstufung, die keinesfalls hinter den der Beamtengruppen zugesicherten Prozentsätzen zurückbleibt. 2. Der Berufsschulverein fordert schon seit vielen Jahren die Beseitigung des Dualismus und erwartet von der Regierung und dem Landtag, daß im Interesse der werktätigen Jugend die Entscheidung nicht weiter hinausgeschoben wird und ein neuzeitliches Berufsschulgesetz bald zur Verabschiedung gelangt. 3. Der Berufsschulverein erhebt Einspruch gegen den vorliegenden Entwurf des Reichsschulgesetzes und fordert dessen Ablehnung und 4. Die Vertreterversammlung stimmt dem Teil 1 und 2 des Entwurfes zum Landeslehrplan für die Volksschulen grundsätzlich zu, erblickt aber in Teil 3 eine schwere Gefahr für das Berufsschulwesen, insbesondere für das Weiterbestehen der Mädchenberufsschule.

—* **Das Ergebnis der Hindenburgspende.** Das zahlenmäßige Ergebnis der Hindenburgspende ist noch nicht zu übersehen, weil die Spende in vielen Gruppen vorgenommen ist und eine zentrale Uebersicht noch nicht gewonnen werden konnte. Erst Ende Oktober oder Anfang Novbr. wird sich das zahlenmäßige Ergebnis feststellen lassen.

—* **Dr. Ihmels in Ostafrika.** Vor wenigen Tagen ist der Direktor der Leipziger Mission Dr. Ihmels in dem früheren Deutsch-Ostafrika eingetroffen, wo er in monatelanger Arbeit die Gemeinden und Schulen des Leipziger Missionsgebietes visitieren und über Neueinrichtungen mit den Missionaren beraten wird. Er hat in den vergangenen Monaten eine Reihe von Plätzen in Südafrika besucht, vor allem auch die Probleme, die sich in den Goldfeldern für die Eingeborenenerziehung und ihre Christianisierung ergeben, an Ort und Stelle erwogen, so daß er mit vielen Erfahrungen nach Ostafrika gekommen ist. Die südafrikanischen Erkenntnisse dürften ihm für die Arbeit in Ostafrika schon deshalb sehr zustatten kommen, weil ja die Völker dort mit Riesenschritten der Zivilisation mit all ihren Folgen entgegeneilen, die sich im Süden Afrikas bereits durchgesetzt hat.

—* **Kann ein Fernsprechanschluß verkauft werden?** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: „Telephon abzugeben", „Telephon gesucht" oder „Ehe Sie Ihren Fernsprechanschluß abgeben, überlassen Sie ihn mir" und ähnliche Anzeigen finden sich oft im Anzeigenteil der Tageszeitungen. Der Anbietende und der Nachfragende versuchen beide, der Deutschen Reichspost ein Schnippchen zu schlagen: der eine möchte einen Teil der Einrichtungsgebühren sparen, während der Anbietende hofft, auf diese Weise zum Teil wieder zu dem Gelde zu kommen, das er für die erstmalige Einrichtung seines Fernsprechers aufwenden mußte. Dieser Versuch schlug fehl. Fernsprechanschlüsse sind Eigentum der Deutschen Reichspost und als Teile des öffentlichen Fernsprechnetzes unveräußerlich. Ein Fernsprechanschluß kann nur auf den Wohnungs- oder Geschäftsnachfolger übertragen werden. Hierzu ist stets die Zustimmung der Deutschen Reichspost erforderlich. Wer sich also auf andere Weise einen Fernsprechanschluß zu verschaffen sucht, läuft immer Gefahr, dafür zwecklos Kosten aufgewendet zu haben, da die Deutsche Reichspost nach der Fernsprechordnung in solchen Fällen das Anschlußverhältnis nicht anerkennt und die Anschlüsse ohne Kündigung aufheben läßt. Es wird daher empfohlen, sich an das zuständige Fernsprechamt zu wenden, wenn man sich einen Anschluß neu einrichten oder von einem anderen Inhaber auf sich übertragen lassen will.

—* **Flugeilenbahnfrachtverkehr.** Am 1. Oktober trat der Flei-Verkehr, über den bereits berichtet wurde, in Kraft. Wie wir erfahren, sind schon während des ersten Tages eine Reihe von Paketen aufgeliefert worden, die vornehmlich aus der Provinz kamen und den Anschluß an die internationalen Luftverkehrslinien erreichen sollten. Gestern vormittag z. B. traf eine Sendung Autoersatzteile aus Braunschweig mit der Bahn in Berlin ein, die mit dem Mittagsflugzeug nach Kopenhagen verladen wurde, wo mit dem Einbau bereits nachmittags begonnen werden konnte. Das ist ein charakteristischer Fall für das Zusammenarbeiten von Luftverkehr und Eisenbahn im Fleiverkehr, der eine zweckmäßige Ergänzung des Luftfrachtverkehrs ist. Der rege Verkehr, der gleich am Anfang einsetzt, scheint ein Zeichen dafür zu sein, daß der Flei-Verkehr tatsächlich aus einem Bedürfnis der Wirtschaft heraus entstanden ist und sich in Kürze zu einem beliebten Versandmittel entwickeln dürfte.

—* **Bewerbungen für die Studienstiftung des deutschen Volkes.** Für die Aufnahme in die vorgenannte Stiftung kommen nur solche Abiturienten höherer Lehranstalten in Betracht, die sich bedeutend über den guten Durchschnitt erheben, da in der Regel nicht mehr als 300 Abiturienten jedesmal zu Ostern in die Studienstiftung aufgenommen werden und somit erst auf jede 15. höhere Schule Deutschlands eine Aufnahme kommt. Die Bewerbungen für Ostern 1928 müssen bis zum 1. November 1927 eingereicht werden. Die dazu nötigen Formulare sind bei der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft, Dresden-A. 24, Kaitzer Straße 2, anzufordern.

—* **Große Dresdner Funkausstellung 1927.** Auf der großen Dresdner Funkausstellung, die vom 22. bis 31. 10. in den Räumen des städtischen Ausstellungspalastes veranstaltet wird, sollen auch in einer funktechnischen Abteilung durch Verbreitung funktechnischer Kenntnisse für den Rundfunk geworben werden. Diese Abteilung wird von einem wissenschaftlichen Ausschuß bearbeitet, der sich unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Siegert gebildet hat und dem die Professoren Dr. Dänneberg und Dr. Dolze, Berufsschuloberlehrer Freyer, Lehrer Frühner, Oberpostrat Knopf, Studienrat Dr. Sende und Ingenieur Winter angehören. Prof. Dr. Dolze wird in einer Lehrmittelausstellung einen funktechnischen Lehrgang zeigen, an dem sich eine Ausstellung der neuesten funktechnischen Erfindungen z. B. auf dem Gebiete der Kurzwellen- und Bildfunktechnik anschließen soll. Außerdem wird durch allgemeinverständliche Vorträge, zu denen sich bis jetzt Universitätsprofessor Dr. Esau, Jena, die Professoren Dänneberg, Dolze und Siegert, Schriftleiter G. Herzog, Studienrat Dr. Sende, bereit erklärt haben, das Interesse und Verständnis für die wissenschaftliche und technische Seite des Rundfunkes in weitesten Kreisen verbreitet werden.

—* **Wichtig für den Grenzverkehr mit der Tschechoslowakei.** Nach der Durchführungsverordnung zum neuen Zollgesetz zählen zu den zollfreien Reiseeffekten außer Wäsche und Kleidung, Toilettengegenstände, Genuß- und Arzneimitteln, Büchern, Koffern und Körben, Instrumenten, die zur Berufsausübung erforderlichen Ausrüstungen und Ausstattungen und Sportgeräten, auch photographische Apparate mit höchstens zwölf Platten oder einem Filmpack, Touristenbehelfe, Seitenwaffen für die persön-

liche Sicherheit bzw. 25 Stück Patronen, Vereinsfahnen usw. Nicht zollfrei sind jedoch Gegenstände, die in Ausübung des Berufes verbraucht werden, wie z. B. Nägel, Schrauben, Prospekte, Programme, Bilder und dergleichen, die von reisenden Künstlern mitgeführt werden. Die Reiseeffekten müssen in der Regel gebraucht sein, d. h. sie müssen deutliche Spuren der Benutzung tragen. Bei Reisen von Ausländern sind auch neue Gegenstände vom Zoll befreit. Zollfrei sind ferner: 12 Stück Zigarren oder 50 Zigaretten oder 50 Gramm Tabak, ferner 50 Gramm künstlicher Süßstoff usw.

—* **Fliegerwiedersehenstag in Braunschweig.** In der Zeit vom 8. bis 10. Oktober 1927 werden sich zum zweiten Male nach dem Kriege die ehemaligen Angehörigen der Fliegertruppe in Braunschweig treffen. Das Ehrenprotektorat über diese Veranstaltung hat der Reichspräsident v. Hindenburg übernommen. Dem Begrüßungsabend am 8. Oktober folgt der Festgottesdienst zu Ehren der gefallenen Fliegerhelden am 9. Oktober, ein Großflugtag auf dem Braunschweiger Flughafen und am Abend ein großer Festkommers. Für den 10. Oktober sind Ausflüge vorgesehen. Während des Trauergottesdienstes wird die Jungfliegerstaffel des Deutschen Luftfahrtverbandes mit schwarzen Wimpeln über der Stadt kreisen.

—* **Postpaketgebühren für Selbstabfertiger.** Im Interesse der Betriebe, die regelmäßig größere Postpaketsendungen abzufertigen haben und zu dem sogenannten System der Selbstabfertigung von Postpaketen übergegangen sind, hat der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels E. V. beim Reichspostministerium eine Gebührenermäßigung beantragt. Durch die Selbstabfertigung erzielt die Reichspost eine nicht unbeträchtliche Ersparnis an Zeit und Arbeit, die nach dem Vorschlage des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels E. V. in Form eines Abschlages von 0,10 Mk. pro Paket den Selbstabfertigern, die im allgemeinen als Großkunden der Post angesehen werden müssen, zugute kommen soll.

—* **Vorsicht vor Wegwerfen von brennenden Zigaretten!** Aus Kunnersdorf bei Augustusburg wird gemeldet: Durch Wegwerfen eines brennenden Zigarettenrestes entstand auf dem Gute von Prätsch ein Feuer, das die Scheune mit sämtlichen Erntevorräten und Maschinen bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Das durch den starken Wind schwer geschädigte Wohnhaus konnte gerettet werden.

—* **Nachgebühren für unzureichend freigemachte Briefsendungen.** Die Bestimmungen über Nachgebühren für nicht oder unzureichend freigemachte Briefsendungen des innerdeutschen Verkehrs werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab dahin geändert, daß von diesem Tage ab im innerdeutschen Verkehr für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten, Briefe, Drucksachen usw. nicht mehr ein Betrag von mindestens 10 Rpf. nacherhoben wird, sondern lediglich eine Aufrundung des 1½fachen des Fehlbetrags auf volle 5 Rpf. stattfindet.

—* **Der Oktober.** Der Name Oktober ist eine einfache Nummerierung, die bedeutet, daß dieser Monat nach alter römischer Monatsrechnung der achte Monat war. Im Deutschen war die Volkssprache von jeher bestrebt, jedem noch so blutlosen Begriff einen anschaulichen, seinen Charakter treffenden Namen zu geben. Für den Oktober gibt es deren zwei: Weinmonat und nach der alten Bezeichnung Gilbhart. Weinmonat! Winzerfreude, letzter milder Sonnenglanz, üppiger Farbenreichtum und selbst da und dort noch saftiges Grün in Wald, Feld und Flur! Aber auch Gilbhart! Das Welken kann nicht verhüllt werden, die Farben werden matter, das Grün bekommt einen braunen Schimmer, das Laub der Zier- und Obstbäume, der Wälder vergilbt. Die letzten an Sonne und Wärme gebundenen Sommerfreuden fliehen vor den Nebeln des Herbstes, vor seinem Rauhreif, seinen Stürmen und Regenschauern, und das Leben verschanzt sich allmählich hinter festen Mauern. Die wenigen schönen, sonnigen Tage, die der Herbst noch beschert, stärken in der Menschenbrust die Sehnsucht nach dem fernen Frühling, wie Theodor Storm in seinem „Herbstgedicht" diesem Gefühl Ausdruck verleiht: „Nur noch einmal bricht die Sonne unaufhaltsam durch den Duft, und ein Strahl der alten Wonne rieselt über Tal und Luft. Und es leuchten Wald und Heide, daß man sicher glauben mag, hinter allem Winterleide liegt ein ferner Frühlingstag."

* **Lausitz.** Mieter- und Arbeiter-Treue. Die landwirtschaftliche Arbeiterin Frau Auguste verw. Handrack wohnt heute 35 Jahre im Gute der Frau Gutsbesitzer Däweritz. In vorbildlicher Treue und mit unermüdlichem Fleiße hat sie sich jederzeit ihrer Arbeit gewidmet. Frau Handrack hat in ein und demselben Gute 33 Jahre ununterbrochen bei den Herren Gutsbesitzern Franz Eckelmann, Gutsbesitzer Arthur Eckelmann und bei Frau Gutsbesitzer Olga Däweritz in Arbeit gestanden.

Strehla. Ein Fahrrad gefunden! Am 8. d. M. ist auf der Straße Zaußwitz—Kleinrügeln ein neues Damenfahrrad, Marke Hartenfels, Nr. 245 885, aufgefunden worden. Der Eigentümer wolle sich bei der Gendarmerie in Strehla melden.

Oschatz. Unfall auf der Strecke Oschatz—Mügeln. Am Sonnabend kurz nach Mügeln stürzte von dem Güterzuge in der Richtung nach Oschatz ein Güterwagen, der mit mehreren Tausend Ziegeln beladen war, vom Rollbock und zwar in der Nähe von Kreischa auf Oschatz zu. Ein Hilfszug aus Engelsdorf beseitigte in der Nacht zum Sonntag das Hindernis. Bis dahin mußte der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

Lommatzsch. Spitzbuben, deren Spezialität es ist, Pferdegeschirre zu stehlen, sind in letzter Zeit in hiesiger Gegend aufgetreten. Es ist festgestellt worden, daß es sich um zwei Männer mit Fahrrädern handelt. Von Montag bis Dienstag voriger Woche sind in Lausitz und von Freitag bis Sonnabend in Meila je zwei Pferdegeschirre gestohlen worden, vor deren Ankauf gewarnt wird. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man der zuständigen Gendarmerie mitteilen.

Nünchritz. Altertumsfund. Kürzlich wurde bei dem Umbau einer Esse in einem Grundstück an der Glaubitzer Straße ein tönerner Topf mit gegen 80 Silbertalern gefunden. Die Münzen sind gut erhalten. Die jüngste Jahreszahl war 1849, auch einige Doppeltaler waren vorhanden.

* **Skassa.** In den heutigen Vormittagsstunden war im hiesigen Rittergut ein Scheunenbrand ausgebrochen. Zur Hilfeleistung rückte auch die Freiw. Feuerwehr Riesa mit der Automobilspritze aus.

Nossen. Die Motorspritze zu Hilfe gerufen. Gestern nachmittag wurde von der Bauleitung des Muldenbrückenneubaues in Rhäsa die Nossener Motorspritze zu Hilfe gerufen. Der Brückenneubau verursacht namentlich hinsichtlich der Projektierung des neuen Tragpfeilers in der Mitte des Flusses nicht geringe Schwierigkeiten. Wochenlang ist eine Dampframme tätig gewesen, um die Pfahlwand um den alten Pfeiler zu schlagen, damit letzterer dann vollends abgetragen und das Fundament für den neuen Pfeiler geschaffen werden konnte. Diese Pfahlwanderrichtung wird wohl die langwierigste und mühevollste Arbeit am ganzen Brückenneubau gewesen sein. Doch schien das Werk nun gelungen. Die Pfahlwand ist doppelt, der Zwischenraum von ca. einem halben Meter ist mit Erdreich zur Abdämmung gefüllt. Eine Benzinpumpe arbeitete schon tagelang am Leerpumpen des Innenraumes. Bereits zwei Meter unter dem Wasserspiegel arbeitete man im Erdreich. Auf einmal trat gestern vormittag ein Durchbruch der Pfahlwand von der Seite her ein. In gewaltigem Strom rauschte das Wasser wieder in die Pfeilergrube. Man versuchte alles Mögliche, die Durchbruchsstelle zu schließen, doch vergebens. Die Grube war wieder voll Wasser. Den ganzen Nachmittag über arbeitete man eifrig an der Beseitigung des Schadens, und die zu Hilfe gerufene Nossener Motorspritze saugte dann in Gemeinschaft mit der anderen Saugpumpe die Wassermassen wieder aus dem Becken. Der Einsatz der Motorspritze zeigte sich von gutem Erfolg. Hoffentlich können nun die Arbeiten ungestört ihren Fortgang nehmen. Die Arbeiten bzw. die Tätigkeit der Motorspritze hatte viel Interesse seitens des Publikums erweckt.

* **Freiberg.** Tagung für Orgelkunst. Gestern wurde hier die dritte Tagung für Orgelkunst eröffnet. Der Kirchenmusikdirektor Jähnig begrüßte im Namen des Vereins der Kirchenmusiker Sachsens die Erschienenen und umriß die Aufgaben der Tagung. Neben Fragen der Liturgik sollen die historischen und künstlerischen Probleme des Orgelbaues und Orgelspiels erörtert werden. Oberkirchenrat Dr. Lehmann überbrachte die Grüße des evang.-lutherischen Landeskonsistoriums und der kirchlichen Behörden, Stadtrat Böhmer die Grüße Freibergs, der Stadt Silbermanns. Darauf hielt Direktor Christhard Mahrenholz den Einführungsvortrag über den gegenwärtigen Stand der Orgelfrage im Lichte der Orgelgeschichte. Er sagte u. a., daß die Verschiedenheit in der Beurteilung der modernen Orgelbewegung in der Verschiedenheit der musikgeschichtlichen Einstellung liege und lehnte scharf die evolutionistische Theorie sowohl für die Musikgeschichte, wie für die Geschichte der Orgel ab, die für gewisse Kreise noch immer in Silbermann gipfele. Diese Auffassung sei schuld an der Vernachlässigung der vorbachschen Orgelmusik. Mahrenholz schilderte dann eingehend die verschiedenen Orgelarten, besprach ausführlich die Möglichkeiten der Barockorgel und wandte sich anschließend der Silbermann-Orgel zu, die als eine Erscheinung der Frühromantik zu werten sei. Mahrenholz konstatierte für die Folgezeit einen Verfall der Orgelkunst und rollte die Frage nach der neuen Orgel auf, zu deren Lösung die Tagung verhelfen solle. — Der außerordentlich wertvolle Vortrag wurde von der gut besuchten Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

* **Meißen.** Am 1. Oktober vollendeten sich für zwei künstlerische Kräfte der Manufaktur, Fräulein Amalie Helene Gasch und Heinrich Oskar Heinecke, 40 Jahre treuer Dienste in der Manufaktur.

Meißen. Findigkeit des Spürhundes von Weinböhla. Dem Rittergutsbesitzer Baron von Bischoffshausen auf Niederjahna bei Meißen sind in der Nacht zum 22. September Kartoffeln vom Felde gestohlen worden. Der Dieb hatte einen Handwagen mitgebracht. Der von der Gendarmerie hinzugezogene Spürhund nahm die Spur auf und verfolgte diese über Felder und Wiesen nach den zum Rittergut Niederjahna gehörenden Arbeiterhäusern, um dann den Täter zu ermitteln. Ein Teil der gestohlenen Kartoffeln wurde noch vorgefunden. Der Täter wird nun seiner Bestrafung entgegensehen.

Von fremdem Volkstum rings umdroht
leidet deutsche Jugend Not.
Wer treu zu seinem Volke steht,
hilft, daß sie nicht verloren geht!

Spendet für die deutschen Schulen im Ausland!

g. **Dresden.** Schlimme Folgen einer nächtlichen Schwarzfahrt. Der Kraftwagenführer Reinhold Artur Galle, geboren 1893 zu Schweidnitz, hatte sich eines groben Vertrauensbruches gegenüber einer Dresdner Dentistin (Frau Kamecke), deren Wagen er fuhr, schuldig gemacht, wie ein Termin vor dem Amtsgericht Dresden erkennen ließ. Galle hatte am Abend des 4. Mai die Dentistin aus dem Theater abgeholt und dann Auftrag erhalten, deren Kraftwagen in die Garage zu fahren. Dieses machte er nicht, sondern fuhr noch in der Nacht mit einer Frauensperson herum. Weiter hatte er einen Dentisten Adolf Christian Heinrich Karl Wiese, geboren 1902 zu Hannover, vorübergehend die Steuerung überlassen, um ihn mit auszubilden. In der 2. Morgenstunde des 5. Mai fuhren Galle und Wiese an der Ecke der Radeberger und Bautzner Straße zunächst gegen eine Promenadenbank und dann gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde sehr stark beschädigt, die Insassen, insbesondere die mitfahrende Arbeiterin Ulbrich wurden zum Teil schwer verletzt. Beide, Galle und Wiese hatten sich jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Vergehens gegen die Bestimmungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu verantworten. Galle wurde zu drei Monaten Gefängnis, der in Hannover wohnhafte Dentist Wiese, der vom persönlichen Erscheinen entbunden war, zu 300 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

* **Dresden.** Ein schwerer Junge. Wie bereits mitgeteilt, ist am 20. 9. 1927 der 27 Jahre alte Bauarbeiter Arthur Müller aus der Schandauer Straße wegen Einbruchdiebstahls in die Zigarettenfabrik Lande in der Laubestraße von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Müller hatte bei dem Einbruch ca. 35 000 Stück Zigaretten erbeutet. Durch die festgelegten kriminalpolizeilichen Erörterungen konnte Müller noch einer Anzahl weiterer Einbrüche und mehrerer Wäschediebstähle überführt werden. Das Diebesgut konnte zum Teil wieder herbeigeschafft werden. Müller steht außerdem noch in dem dringenden Verdacht, den Einbruch in die Zigarettenfabrik Bassora in der Nacht zum 20. 8. 1927 verübt zu haben, wobei ca. 23 000 Stück Zigaretten gestohlen wurden. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen. — Raubüberfall. Am 30. 9. gegen 8 Uhr nachm. ist im Wienertpark am Aufgang nach Dölzschen eine 20 Jahre alte Verkäuferin von einem Unbekannten überfallen worden. Der Räuber, der in der Dunkelheit unerkannt entkommen ist, hat ihr aus der Manteltasche ein rotes, saffianledernes Geldtäschchen mit Druckknopfverschluß, enthaltend 68 Mark Bargeld und 1 Krankenschein auf den Namen Gertrud Dietze lautend, geraubt.

Freital. Ein interessanter Fund ist hier im Stadtteil Niederhäßlich auf einer Schlackenhalde des Windberges gemacht worden. Zufällig löste sich unter dem Fuß eines Vorübergehenden eine Schlacke, und nun bemerkte dieser zu seinem Erstaunen darunter eine Gewehrpatrone. Er erstattete Anzeige, und die Polizei fand an dieser Stelle über 500 Patronen zum Gewehr 98 von 1918 vergraben. Vermutlich sind sie anläßlich der Unruhen von 1923 dort verborgen worden.

* **Pirna.** Der Kreisausschuß hat in seiner letzten Sitzung das Ansuchen der Stadtgemeinde Pirna um Austritt aus dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden, der von den Stadtverordneten und der Gemeindekammer befürwortet, vom Stadtrat aber abgelehnt wurde, nicht stattgegeben.

* **Pirna.** 50 Jahre Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz. Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz feierte am Sonnabend und Sonntag sein 50jähriges Bestehen. In der Festversammlung am Sonntag überbrachte Amtshauptmann Dr. von Thümmel die Glückwünsche der Regierung und der Amtshauptmannschaft und überreichte als Jubiläumsgabe 500 Mark. Der erste Vorsitzende des Gesamtvereins Regierungsrat Prof. Dr. Lampe hielt die Festansprache. Die beiden noch lebenden Gründer Bürgermeister a. D. Kriebel und Oberlehrer Hörig wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, 56 verdiente Mitglieder erhielten Ehrenurkunden. In der Hauptversammlung wurde Dr. Lampe wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt.

—g. **Schandau.** Ein größeres Schadenfeuer kam gestern Montag in der 4. Morgenstunde unweit der Landesgrenze in der sogenannten Köhlermühle zum Ausbruch. Diese durch Wasserkraft betriebene Mahlmühle liegt am Ausgange des vielen Touristen bekannten Hirschgrundes und gehört zur Gemeinde Schöna bei Reinhardtsdorf. Der Besitzer hatte vormittags in Dresden zu tun, wollte aber vorher noch einen wichtigen Auftrag ausführen. Zu diesem Zwecke war der Mühlenbetrieb bereits seit kurz nach Mitternacht in Tätigkeit. Es wird nun angenommen, daß der Brand durch Heißlaufen des Elevators entstanden ist. Die Flammen verbreiteten sich mit unheimlicher Schnelligkeit, und in kürzester Zeit stand das Mühlengebäude in hellen Flammen, es brannte völlig aus. Die Feuerwehren von Schöna und Reinhardtsdorf bekämpften erfolgreich das Schadenfeuer, dem u. a. 150 Zentner Getreide, erhebliche Vorräte an Mehl und die gesamte, zum Mühlenbetrieb gehörige Einrichtung zum Opfer fiel.

* **Bautzen.** Weihe des Keglerheims. Mit der Eröffnung der großen Kegelsportwoche in Bautzen vom 2. bis 9. Oktober fand am Sonntage ein vom Keglerverband und der Keglergenossenschaft veranstalteter Festzug durch die Straßen der Stadt und anschließend die Weihe der großen Sporthalle statt, wobei Oberingenieur Stöwer die Begrüßungsansprache und Bundesvorsitzender Schneider die Weihe- und Festrede hielt.

* **Leipzig.** Der Stand der spinalen Kinderlähmung. Nach den neusten amtlichen Berichten hat sich die Zahl der Erkrankungen in der Stadt Leipzig um drei Fälle vermehrt, sie ist von 138 auf 141 gestiegen. Von den Erkrankten sind 90 Kleinkinder, 44 Schulkinder einschließlich Berufsschüler und 7 Erwachsene. Leider ist auch ein neuer Todesfall zu verzeichnen, wodurch sich die Zahl der Todesfälle auf 19 erhöht. Im Bereich der Kreishauptmannschaft Leipzig sind sieben neue Fälle hinzugekommen, darunter ein Verdachtsfall. Diese Fälle verteilen sich wie folgt: einer in der Amtshauptmannschaft Grimma, einer in der Amtshauptmannschaft Oschatz und fünf in der Amtshauptmannschaft Rochlitz. Danach ist die Zahl der Erkrankungsfälle im gesamten Regierungsbezirk Leipzig von 211 auf 221 gestiegen.

* **Leipzig.** Mord oder Selbstmord. Gestern vormittag ist in der Pleiße die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes aufgefunden worden. Der Tote hat keinerlei Kennzeichen an sich, die zu seiner Identifizierung hätten führen können, auch Ausweispapiere hat man bei der Leiche nicht gefunden. Das Gesicht des Toten wies eine große Schramme auf; die Polizei hat Ermittlungen angestellt, mit dem Ziel, festzustellen, ob es sich um Mord oder Selbstmord handelt.

* **Plauen.** Stadtbaurat Goette gestorben. Der Leiter des hiesigen Städtebauwesens Stadtbaurat Goette, der sich am 28. v. M. im Verein mit Oberbürgermeister Lehmann und einigen Stadtverordneten auf eine Besichtigungsreise nach Garmisch-Partenkirchen begeben hatte, wurde unterwegs vom Herzschlag betroffen und verstarb im Alter von 55 Jahren.

* **Bad Elster.** Amtsjubiläum. Am 1. Oktober beging Bürgermeister Heldner, der seit 1909 die Geschicke des Ortes leitet, das Fest seiner 25jährigen Wirksamkeit als Bürgermeister.

* **Breitenfeld i. Vogtl.** Tragischer Selbstmord. Der 42jährige Wirtschaftsgehilfe Otto D. hat sich am 29. September in einem auf hiesiger Flur gelegenen Teiche ertränkt. D., der nie von seiner Heimat fortgekommen war und in seinem Leben keine Eisenbahnfahrt gemacht hatte, sollte beim Talsperrenbau in Schwarzenberg Arbeit annehmen. Aus diesem Grunde dürfte der Mann, der an einem kleinen geistigen Defekt litt, freiwillig aus dem Leben geschieden sein.

•

Belgern. Aus der Stadtverordnetensitzung. Die Schützengilde hat die Initiative ergriffen, um nächstes Jahr mit dem 450jährigen Schützenfest ein Heimatfest zu verbinden. Die Gilde ersucht, zu dem Vorbereitungsausschuß ein Mitglied des Magistrats und zwei Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums zu deputieren. Der Magistrat wählte dazu den Senator Gustav Petzold, das Kollegium die Stadtverordneten Zimmermann und Friedmann. Auch hat die Gilde ersucht, einen Beitrag von 1000 Mark zu den Festkosten bereit zu stellen. Magistratsseitig wird erklärt, daß es sich noch um keine Bewilligung handle, sondern um Uebernahme eines Garantiefonds in jener Höhe, den anzugreifen wahrscheinlich nicht nötig werden würde. Die Vorlage wird mit 9 gegen 2 Stimmen angenommen.

* **Hirschberg** (Riesengebirge). Geständnis in der Tannwalder Mordsache. Wie der Bote aus dem Riesengebirge meldet, ist in der Untersuchung des Tannwalder Mordes eine Wendung eingetreten. Der Ingenieur Hausmann war bekanntlich vor einiger Zeit in seiner Wohnung erschossen aufgefunden und seine Frau unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. Nunmehr hat Frau Hausmann, nachdem sie die Tat bisher geleugnet hatte, ein Geständnis abgelegt. Ihr Mann, der spät nach Hause gekommen sei, habe bei einer Auseinandersetzung ihr mit dem Revolver gedroht, als sie ihm die Waffe entreißen wollte, habe sich die Waffe entladen, und Hausmann sei von dem Schuß tödlich getroffen worden.

* **Breslau.** Raubüberfall auf einen Kassenboten der Stadt Breslau. Auf den städtischen Kassenboten Aust wurde gestern mittag von bisher unbekannten Tätern ein Raubüberfall ausgeübt. Als der Kassenbote gestern mittag aus der städtischen Steuerzahlstelle in der Hohenzollernstraße heraustrat, wurde er von zwei Männern, die sich hinter der Windfangtür verborgen gehalten hatten, niedergeschlagen. Aust stürzte bewußtlos hin, die Täter entrissen ihm die Tasche mit einem Geldbetrag von 15 000 M. und flüchteten auf ihren Rädern. Die Polizei hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Wirtschafts- und Finanzfragen vor dem Reichskabinett.

Berlin. (Funkspruch.) Das Reichskabinett hat heute vormittag die Beratungen über wirtschaftliche und finanzpolitische Fragen fortgesetzt. Bei diesen Verhandlungen wird nach dem Lokalanzeiger vor allem grundsätzlich die Frage geprüft, in welchem Umfang das jetzige staatsrechtliche Verhältnis zwischen Reich und Ländern den kommenden Aufgaben entspricht. In diesen Zusammenhang gehören die Auseinandersetzungen über die Anleihepolitik der Länder und der Gemeinden, und die Auseinandersetzungen über die gesamte Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und der Reichsbank.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vereinsnachrichten

Militärverein I Riesa. Mittwoch 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal, Vortrag über Bühnenvolksbund. Zahlr. Erscheinen erwünscht.

Stahlhelm. Donnerstag, 6. 10. 1927, 19.45 Uhr Ausmarsch des Jungsta von der Elbterrasse. Beteiligung von seiten der Ortsgruppe freiwillig, doch zahlreich erwünscht.

Hausbesitzerverein Riesa-Weida. Donnerstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Gasthof Seydewitz.

Verein weidgerechter Jäger, Riesa. Hindenburg-Abend — Raubvogelschau. Mitbringen derartiger Trophäen erwünscht. Sächsischer Hof, Donnerstag, 6. 10. 27, 8 Uhr.

C.-C. „Otter". Morgen keine Monatsversammlung, dafür Mittwoch über 8 Tage abends 8.30 Uhr im Café Grube.

Gustav-Ad.-Frauenverein. Donnerst. b. Möbius.

Riesaer Sportverein e. V. Freitag 8.30 Bürgergarten wichtige Monatsversammlung.

Nachdem ich die musikalische Leitung des Lichtspiel-Theaters U. T. übernommen und aus der Orpheus-Kapelle ausschied, bin ich dessenungeachtet auch fernerhin in der Lage, mir zugedachte Musikgeschäfte auszuführen.

J. Himmler, Obermusikmeister a. D.
Riesa, Wettinerstr. 20, Telefon 290.

---

7 wichtige Lebensfragen

finden in nachstehenden Vorträgen eine eingehende Behandlung.

Vortragssaal: **Kasernenstr. 18** (ehem. kath. Kapelle).

Themen:

1. Warum glauben wir noch?
2. Warum ist die Bibel das wichtigste Buch der Gegenwart?
3. Welchen Wert haben die biblischen Weissagungen?
4. Kommt ein goldenes Zeitalter?
5. Katastrophen über Katastrophen — warum?
6. Wo ist man sicher in diesen Tagen?
7. Gibt es eine Gnadenzeit nach dem Tode?

Die Vorträge finden laufend Mittwochs statt, **beginnend mit dem 5. Oktober 1927,** abends 8—9 Uhr. Der Eintritt ist frei!
Jedermann herzlich willkommen! Redner: J. Beier.

Deutsche Advent-Missions-Gesellschaft.

Hotel Wettiner Hof.

Mittwoch, den 5. Oktober
Schlachtfest.
Früh ab 10 Uhr **Wellfleisch,** abends die üblichen Schlachtgerichte.

Café Central.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Damen-Kaffeestunde
mit Extra-Konzert. — Dienstag und Mittwoch der bekannte Paulaner-Bockbier-Ausschank.

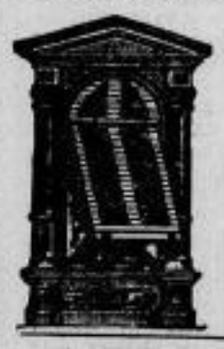
Parkschlößchen.
Morgen Mittwoch **Schweineschlachten.**
Ergebenst ladet ein **Herm. Vogel.**

Jeden Mittwoch auf dem Wochenmarkt

Seefische

Räucherwaren und Heringe direkt von Wesermünde, ohne Zwischenhandel, daher stets frisch, gut, billigst!

Fisch-Jürgens, Wesermünde, Fischereihafen.
Vertreter: Otto Bohmann, Meißen, Talstr. 65.



Jalousien
in allen Konstruktionen.
Rolladen
aus Holz oder Wellblech.
Holzrollos — Rollschutzwände
Büromöbelrolladen.
Hans Honold, Dresden-A. 6
Königstr. 7. Tel. 55090.
Platzvertreter gesucht.

Duo Geiger u. Pianist

ab 1. Oktober 27 für **Privat- und Vereinsfestlichkeiten aller Art** frei. Kapelle wird in jeder Besetzung zu preiswerten Bedingungen gestellt.

M. Obrisch, Schloßstraße 16
F. Meinert, Pausitzer Str. 8.

Ich suche für sofort

2 tüchtige Reisende

zum Besuche meiner Landkundschaft bei hoher Provision. Leicht verkäufl. Artikel.
Off. unt. L 586 an das Tageblatt Riesa erbeten.

Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapoth. Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! ¼ Liter 0.60 Mk. ½ Liter 1.— Mk. Allein-Verkauf:

Med.-Drog. A. B. Hennicke.

Ist es ein Knickfuss ein Senkfuss oder nur schmerzhafte Fussüberlastung

Dieses so unangenehmen, das Allgemeinbefinden und das Berufsleben störenden Erscheinungen sind bekanntlich auf Ueberlastung, Ueberanstrengung der Füße oder auf geschwächte Muskeln, auf Knochenweichheit (bei Kindern) u. a. m. zurückzuführen.

Supinator hilft Ihren Füßen,

wenn sie überlastet, überanstrengt sind, wenn sie rasch ermüden und wenn Schmerzen auf der Sohle, unterm Knöchel, auf dem Fußrücken, in Wade oder Hüften und Knien sich bemerkbar machen, rasch und sicher.

Kostenlos und unverbindlich

werden Ihre Füße von einer geprüft. Supinator-Schwester im patentierten May-Untersuchungsspiegel untersucht — die Ueberlastungspunkte festgestellt — und auf Wunsch eine hiernach konstruktiv zusammengestellte Supinator-Maß-Einlage angewandt.

Fordern Sie kostenlos Vorführung und Auskunft durch die vom 3. bis incl. 7. Okt. 1927 in meinem Supinatorium anwesende staatl. geprüfte Schwester.

Otto Heinemann
Riesa, Wettinerstraße 7.

Supinator

Lamms Restaurant Röderau.
Morgen Mittwoch
Kaffee u. Eierplinsen.

Gasthof Pausitz
Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
Nachmittag
Kaffee u. Eierplinsen.

Sehr mehlreiche
Speisekartoffeln
empfehle im ganzen und einzelnen. Bestellungen für den Wintervorrat nehme entgegen.
H. Kern Elbstr. 2 Tel. 337.

Rotweinflaschen
kauft Bertel, Hohe Str. 30.

Allerbesten
Fußbodenlack
½-, 1-, 2½-, 5- und 10-Kilo-Packung preisw.
Anker-Drogerie
Farbenspezialhandlung
Telefon 136.

Von 4 Mk. an kaufen Sie Ihren Winterhut
in verschiedenen Farben, Größen und Formen.
Auch arbeite ich Ihre Kaninfelle und unmoderne Boa auf moderne Schnitte Mantelkragen und Manschetten.
Gleichzeitig empfehle ich mein gutsortiert. Lager in
Strickwolle
Strümpfen u. Socken
Schürzen aller Art
Babywäsche
Leibwäsche
Büstenhalter
Strumpfhaltergürtel
Putz-, Weiß-, Wollwaren
Helene Rudorf
Hauptstraße
neben der Reichsapotheke.

Musik-Kapelle

— 8—10 Mann —

Blas- und Streichmusik (Jazzmusik) sucht für Sonntags einen festen Saal. Off. Großenhainer Stadtkapelle.

R. Walther, Gesebäftsl.
Carolastraße 7, I.

Möbelwagen — Broermann fragen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung, welche uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen zuteil wurden,
danken hierdurch allen aufs herzlichste.
Gohlis, am Begräbnistage.
Auguste Müller und Kinder.

Dank.

Bei dem Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Tochter und Schwester
der Jungfrau
Lina Olga Kunze

sind uns so viele Beweise inniger Teilnahme durch Blumenschmuck, Wort und Schrift, sowie letztes Geleit zum Grabe von nah und fern erwiesen worden, daß wir dadurch vielen Trost in unserem Leid gefunden haben und allen Beteiligten hierdurch unsern herzlichsten Dank aussprechen. Besonderen Dank Herrn Dr. Hagitte, Strehla, für die unendlichen Bemühungen, unsere liebe Entschlafene am Leben zu erhalten. Dank auch der Direktion der Spinnerei Riesa-Gröba, ihren Mitarbeiterinnen, sowie der Jugend von Gohlis und Kleinzschepa für die Ehrungen, die sie unserer lieben Entschlafenen erzeigt haben. Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Ruppel für die trostreichen Worte am Grabe.

Dir aber, liebe Tochter und Schwester, rufen wir ein „Ruhe sanft" in Dein kühles Grab nach.

Gohlis, am 3. Oktober 1927.
Die tieftrauernde Familie Ernst Kunze.

Für die liebevolle Teilnahme, schönen Blumenschmuck, Geldspenden und die trostreichen Worte am Grabe meines lieben Mannes und Vaters, des Maurers

Oskar Lorenz

sagen wir nur hiermit allen unseren
aufrichtigsten Dank.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Oelsitz, den 2. 10. 1927.

In tiefer Trauer
Minna verw. Lorenz und Kinder nebst Angehörigen.

Reste!!!

in allen möglichen Arten neu eingetroffen
Uhligs Manufaktur- u. Kurzwarengeschäft **Paus. Str. 10.**
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Mercedes — Benz

Personenwag. 6 Zylinder Type 8/38 u. 12/55 PS
Lastwagen 1½—5 Tonner
Angebote und kostenlose Vorführung durch Bezirks-Vertretung der **Daimler-Benz-Aktiengesellschaft**

Eduard Quaas, Großenhain, Pernr. 264.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Bahnhofstr. 14, 2.

Schlafstelle zu vermiet.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer
noch einz. Herrn sofort gesucht. Offert. unt. M 587 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer zu vermiet.
Epperlein, Stadtteil Merzdorf, Siedlung.

Zuverlässiges, ordentliches
Mädchen
als Aufwartung gesucht
Bahnhofstr. 15a, 1.

Jüngeres Hausmädchen
z. 15. Okt. sucht E. Krumnau, Riesa, Elbstraße 1.

Junges Mädchen
fortb.-schulfrei, welch. für kurze Zeit zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Zur vorübergehenden Beschäftigung wird eine perfekte
Stenotypistin
sofort gesucht. Angebote u. N 588 a. d. Tagebl. Riesa.

Mädchen
über 19 Jahre, welches melken kann, wird gesucht.
Gasthof Gröba.

Jüngeres Mädchen
als Stütze f. Haush. u. Gesch. gesucht. Hausm. vorhand.
Frau H. Zieger, Fleischerei, Mittweida, Weberstr. 7.

Tüchtigen
Zündholzschlosser
in dauernde Stellung sucht
Norddeutsche Zündholz-A.-G.
Waldheim/Sa.

Vertrauensstellung.

Tüchtiger, zuverlässiger jg. Mann sucht Dauerstellung in einem Betriebe oder für Geschäftstouren. Kaution kann gestellt werden. Offert. unt. J 584 a an das Tageblatt Riesa.

Sohn achtbarer Eltern, möglichst vom Lande, welcher Lust hat, das
Fleischer-Handwerk
zu erlernen, findet Ostern gute Lehrstelle bei
Karl Reichelt
Riesa, Hauptstr. 49.

Reisender
zum Besuch v. Landwirten u. Wiederverk. gegen Gehalt u. Prov. für sofort gesucht. Eingef. erh. den Vorzug.
W. E. Zimmermann
Inh. Hans Teubner
Gisecke bei Stauchitz.

Jg. Schuhmachergehilfen
sucht sofort
A. Günther, Schuhmach., Wuhnitz, Post Lommatzsch.

Ca. 15 lfd. Meter
eisernen Gartenzaun
mit Säulen verk. billigst
E. Krumnau, Riesa
Elbstraße 1.

Blüthner-Flügel
umständehalber zu verkaufen od. gegen Motorrad zu vertauschen.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Fast neue Nähmaschine elektr. Lampe, neu **kl. Gaskrone,** gebr., **Dez.-Waage** mit Topf billig zu verkaufen
Bismarckstr. 17, 3. I.

Briketts
in allen Sorten und nur gute Marken empfiehlt
H. Kern Elbstr. 2 Tel. 337.

Benzolmotor
fahrbar, 6 PS, betriebssicher, für Drusch, sofort zu verkauf. Preis 400 Mk.
Jendretzki, Gohlis Schmiede.

Weißkraut
kauft fuhrenweise
Ernst Schäler Nachf.

Pfirsiche
in jeden Mengen laufend
zu kaufen gesucht.
Lommatzscher Gemüse- und Obstverwertung
G. m. b. H. in Lommatzsch
Ruf 55.

Achtung! Hausfrauen!
Treffe morgen Mittwoch
auf dem Wochenmarkt
wieder mit einem großen Transport prima
Pflaumen
ein. Hochachtungsvoll
E. Roigk.

Frischen Spinat
Pfund 15 Pfg.
2 Pfd. 25 Pfg.
Preißelbeeren
empfiehlt
Paul Pfeifer
Wettinerstraße 29.

Peristickereien und Muster
werden ausgeführt
Feigenbauerstr. 1, 1. r.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
Sonnabend, den 8. Oktob.
Uebungsmarsch.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Tagung der deutschen Mieterschaft.

)(Dresden. In Dresden fand am 1. und 2. Oktober 1927 eine außerordentliche Sitzung der Verbandsvorsitzenden der dem Bund Deutscher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden) angeschlossenen Landes-, Provinzial- und Gauverbände statt, die aus allen Teilen des Reiches beschickt war. Die Tagung beschäftigte sich insbesondere mit der von der Reichsregierung erneut geplanten Abänderung des Mieterschutzgesetzes. Ueber die von einer Juristenkonferenz des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. gemachten Vorschläge zur Neugestaltung des Mieterschutzgesetzes fand eine lebhafte Aussprache statt. Diese ergab, daß die im vorigen Jahre erfolgten Verschlechterungen des Mieterschutzes allgemein schädlich wirkten, so daß eine Revision der Bestimmungen notwendig ist. Aus diesem Grunde wurde in den wesentlichsten Punkten die Wiederherstellung des früheren Rechtszustandes gefordert.

Die Mietzinspolitik der Reichsregierung wurde auf das schärfste verurteilt, insbesondere die Absicht der Regierung, die Hauszinssteuer zugunsten des durch die Inflation entschuldeten Hausbesitzes abzubauen, hingegen die Miete weiter zu erhöhen. In besonderen Leitsätzen wird u. a. gefordert, daß ein Abbau der Hauszinssteuer eine entsprechende Senkung der Miete zur Folge haben muß. Angesichts der katastrophalen Wohnungsnot verlangt die Tagung die Verwendung der gesamten Hauszinssteuer für den Wohnungsneubau.

Allgemeine Zustimmung fand ein Antrag, bei den kommenden Reichs- und Landtagswahlen dahin zu wirken, daß eine mieterfreundliche Zusammensetzung der Parlamente zustande kommt.

Weiter wurde beschlossen, der Reichsregierung sowie den Länderregierungen eine besondere Denkschrift zu überreichen. Darüber hinaus soll die Oeffentlichkeit durch große Kundgebungen im Reiche über die Forderungen der deutschen Mieterschaft und die sich aus der Politik der Reichsregierung ergebenden Gefahren aufgeklärt werden.

Verschärfung der Lage in der sächsischen Textilindustrie.

—)(Dresden, 3. Oktober. Der am 27. vorigen Monats vom Dresdner Schlichter gefällte Schiedsspruch für die westsächsische Textilindustrie, der bekanntlich eine Lohnerhöhung um 8—13 Prozent vorsah, ist, wie von dem Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie mitgeteilt wird, trotz schwerster Bedenken von Arbeitgeberseite angenommen worden, während die Arbeitnehmer ihn abgelehnt haben. Für die ostsächsische Textilindustrie läuft die Erklärungsfrist über die Annahme oder Ablehnung des am 28. September gefällten Schiedsspruchs bekanntlich am Mittwoch ab. Wenn nicht vom Reichsarbeitsministerium aus noch in letzter Stunde ein Ausgleich der Gegensätze erfolgt, so steht der Ausbruch eines Lohnkampfes bevor, von dem in Westsachsen etwa 250 000, in Ostsachsen 100 000 Arbeiter betroffen werden.

tsd. Glauchau, 3. Okt. Eine sehr stark besuchte Versammlung von Delegierten aus allen Teilen des westsächsischen Tarifgebietes faßte einstimmig folgende Entschließung: Die am 1. Oktober 1927 im Schützenhaus in Glauchau versammelten Textilarbeitervertreter lehnen den Schiedsspruch für Westsachsen vom 27. September ab. Die geringe Berücksichtigung der Arbeiterforderung in Verbindung mit der langen Laufdauer zwingen die Arbeiterschaft zur Ablehnung. Daß die Industrie höhere Löhne tragen kann, beweist eine große Anzahl betrieblicher Abmachungen in den letzten Tagen, die weit über den Schiedsspruch hinausgehen. Die versammelten Textilarbeitervertreter sprechen der Verbandsleitung das Vertrauen aus und erklären sich bereit, alle die Maßnahmen durchzuführen, die geeignet sind, die berechtigten Forderungen der Textilarbeiter durchzuführen.

* Chemnitz. Wie der Arbeitgeberverband in der sächsischen Textilindustrie auf Anfrage mitteilt, haben die Arbeitgeber dem am 27. September gefällten Schiedsspruche zugestimmt. Da die Arbeitnehmer bekanntlich den Schiedsspruch abgelehnt haben, muß nunmehr beim Reichsarbeitsministerium in Berlin die Verbindlichkeit beantragt werden. Zu diesem Zwecke muß das Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen zwischen den beiden streitenden Parteien einleiten, was bereits in den nächsten Tagen geschehen dürfte.

Auch die Angestellten der sächsisch-thüringischen Textilindustrie kündigen das Lohnabkommen.

* Chemnitz. Die kaufmännischen und technischen Angestellten der sächsisch-thüringischen Textilindustrie, etwa 50 000 Angestellte, haben das gegenwärtige Lohnabkommen zum 31. Oktober ds. Js. aufgekündigt. Die neuen Lohnforderungen sind noch nicht bekannt.

Der Berliner Straßenbahnerstreik vermieden.

)(Berlin. In der Versammlung der Funktionäre der Straßenbahner, die gestern abend bis gegen 10 Uhr im Gewerkschaftshause tagte, erklärten sich 52 für Weiterarbeit und 49 für den Streik. Damit ist der Straßenbahnerstreik vermieden.

Besoldungsreform und Preisentwicklung.

RH. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Angesichts der bevorstehenden Besoldungsreform hat der Reichsfinanzminister kürzlich in Magdeburg auf die Gefahren hingewiesen, die sich daraus ergeben könnten, wenn die Gehaltserhöhung der Beamten willkürliche, sachlich nicht begründete Preiserhöhungen nach sich ziehen würde. Es sei vorausgeschickt, daß ungerechtfertigte Preiserhöhungen zu verurteilen sind. Es kann auch nicht im Interesse der Wirtschaft selbst liegen, der durch die Besoldungserhöhung eintretenden vermehrten Kaufkraft durch höhere Preise zu begegnen. Nicht zu billigen ist ferner, wenn die Kundschaft unter Hinweis auf eine mögliche Preiserhöhung zum Kauf angeregt wird, da hiermit zweifellos eine Beunruhigung der Käufer verbunden ist. Insbesondere darf auch der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß neben sämtlichen produzierenden und veräußernden Gruppen auch Kartelle und Syndikate angesichts ihrer monopolartigen Stellung in ihrer Preispolitik die notwendige Zurückhaltung üben.

Gegenüber etwaigen Preiserhöhungen hat der Minister bereits das Eingreifen der Reichsregierung in Aussicht gestellt. Solcher künstlichen Beeinflussung der Preiswirtschaft begegnet das Handwerk mit schweren Bedenken, da es aus Erfahrung weiß, daß sich derartige Pläne lediglich gegen die Letztverteiler, wie Handwerk und Einzelhandel, richten und Hoffnungen hervorrufen, die meist nicht erfüllt werden können. Wenn die Städte erklären, daß die kommunalen Besoldungserhöhungen nur durch ein vermehrtes Aufkommen der Realsteuern ausgeglichen werden können, wird es erst recht schwer sein, eine Preiserhöhung zu vermeiden, denn die Unternehmergewinne sind im Handwerk durch die scharfe Konkurrenz nachgerade so gering geworden, daß sie eine weitere Einschränkung schlechterdings nicht mehr vertragen.

Das Ausland und Hindenburg.

Wirft man einen kurzen Blick über die Berichte, die die Berliner Korrespondenten der Auslandspresse ihren Zeitungen über die deutsche Hindenburg-Ehrung zusandten, so fällt uns eine Wahrnehmung recht wohltuend auf: Kein Blatt, auch nicht das nationalistische und chauvinistische Organ der Hauptstadt, maßt sich in seiner Glossierung des letzten Sonntags an die Persönlichkeit des Reichspräsidenten selbst heran. Hindenburg liebt selbst hart, wo man seine „Kriegführung" recht genau kennen muß, eine immerhin ganz „gute Presse". Das will besagen, daß es mit den angeblichen Greueltaten der deutschen Truppen doch nicht ganz so schlimm bestellt sein kann. Denn was sollte sonst der „Respekt", mit dem die ganze Pariser Presse den Verantwortlichen für die deutsche Kriegführung beehrt? Daß es sich Blätter wie das „Echo de Paris" und „l'Intransigeant" nicht nehmen lassen, die Kundgebungen der Berliner Bevölkerung als „monarchistische und militaristische Woche" zu bezeichnen, braucht nicht wunderzunehmen. Der Grundton der englischen Kommentare ist im Gegensatz zu dem der französischen entschieden mäßiger und versöhnlicher gehalten. So stellt sogar der Times-Korrespondent fest, daß die Grundstimmung der gestrigen Feier Einigkeit gewesen wäre. Trotz der Flaggenfrage habe der Geburtstag des Reichspräsidenten bewiesen, daß das gesamte deutsche Volk in seiner Achtung und Liebe für das Haupt des deutschen Staates einig sei. Dieser englischen Würdigung der Hindenburgfeier ist vom deutschen Standpunkt aus nichts hinzuzufügen.

Die Hindenburg-Feiern im Spiegel der Londoner Presse.

)(London. Die Feier des Geburtstages Hindenburgs wird von den Berliner Berichterstattern der Londoner Presse ausführlich geschildert. Im Gegensatz zu anderen Berichterstattern hat der Berliner Vertreter des Daily Telegraph den Eindruck, daß die Kundgebung von Militaristen und Monarchisten ausgebeutet wurde, die sie eher zu einer Huldigung an den Führer der deutschen Armeen im Kriege als an den Präsidenten der Republik gestaltet hätten. — Aehnlich drückt sich der Berliner Vertreter der Daily Mail aus. — Der Berliner Berichterstatter der Morning Post sagt dagegen: Die Geburtstagsfeier hat alle Mutmaßungen, die sich auf das Parteigezänk der letzten Monate gründeten, Lügen gestraft. Die allgemeinen Redensarten politischen Zankes gingen unter in dem eindrucksvollen Charakter des Ereignisses. Die nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge war die bestgelaunte und unpolitischste, die sich denken läßt. Alte und Junge, alle Parteien und Glaubensbekenntnisse vereinigten sich, ohne daß es einen Mißklang gab. Vereinigungen mit monarchistischen Sympathien bildeten in den Frontreihen zweifellos die Mehrzahl, aber wenn die Republikaner weniger organisiert waren, so waren sie doch nicht weniger begeistert. Der Berichterstatter sagt weiter: Das Geheimnis des natürlichen Vertrauens, der Achtung und Zuneigung, die Hindenburg genießt, liegt zweifellos in den hervorstechenden Zügen seines Charakters: Loyalität, Pflichtgefühl und Einfachheit. Der Grundton der Geburtstagsfeier war Einigkeit und der Verlauf zeigte, daß trotz des Zwistes, beispielsweise wegen der Flaggenfrage, alle Teile des deutschen Volkes tatsächlich einig sind in ihrer Zuneigung und Achtung gegenüber dem Staatsoberhaupt.

Der Berliner Korrespondent des Daily Chronicle sagt: Hindenburgs 80. Geburtstag hat sich zu einem persönlichen Triumph für den betagten Präsidenten und, wenn auch vielleicht in geringerem Maße, für die junge Republik gestaltet.

Der Berliner Berichterstatter der Daily News sagt: Hindenburg hat die deutsche Republik konsolidiert. Seine Persönlichkeit hat über die Parteien triumphiert, denn republikanische Flaggen hingen in solcher Zahl aus den Fenstern in allen Teilen der Stadt, wie nie zuvor. Man wollte den Präsidenten ehren und nicht den Feldmarschall.

Die amerikanische Presse über die Hindenburg-Feiern.

)(Washington. Die Zeitungen bringen ausführliche Beschreibungen der Hindenburg-Feiern in Berlin. Alle Schilderungen sind außerordentlich freundlich und voll Bewunderung für die große Liebe, die der Reichspräsident im deutschen Volke genieße und die den Parteihader vollkommen habe vergessen lassen. Die Zusammenstöße zwischen Stahlhelm und dem Roten Frontkämpfer-Bund werden kurz erwähnt. Baltimore Sun nimmt auf den Teil der Beschreibungen der von dem starken Auftreten alter ordengeschmückter Uniformen berichte, Bezug und erklärt, es sei nur natürlich, daß die Kriegsveteranen ihrem Feldmarschall im Schmuck ihrer früheren Uniformen huldigten. Es würde mit Recht als eine Heuchelei verurteilt werden, wenn man bei dieser Gelegenheit versucht hätte, den Stolz auf die militärischen Taten Hindenburgs schamhaft zu verhüllen. Es sei ja gerade das gewaltige Verdienst des Jubilars, daß er es verstanden habe, weite Kreise der Anhänger des alten Regimes zur loyalen Mitarbeit zu erziehen, und daß die deutsche Republik nicht zu Vertuschungen und anderen Hilfsmitteln zu greifen brauche, um die Sicherheit ihres Bestandes darzutun.

Danktelegramm des Reichspräsidenten an Präsident Coolidge.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident hat folgendes Telegramm an Präsident Coolidge nach Washington gerichtet:

„Für die mich aufrichtig erfreuenden Glückwünsche, die Sie, Herr Präsident, anläßlich meines 80. Geburtstages an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Der Freundesgruß des amerikanischen Volkes an das deutsche Volk, den Sie mir mit so anerkennenden Worten übermittelt haben, war mir eine besondere Geburtstagsfreude. Von Herzen erwidere ich ihn namens des deutschen Volkes."

Ebenso hat der Reichspräsident den anderen fremden Staatsoberhäuptern, die seines 80. Geburtstages gedacht haben, seinen aufrichtigsten Dank nebst seinen besten Wünschen übermittelt.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger an den Reichspräsidenten.

vds. Berlin. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat an den Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Der Verein Deutscher Zeitungsverleger entbietet dem erwählten Führer des deutschen Volkes zu seinem 80. Geburtstage ehrfurchtsvollen Glückwunsch und Gruß. Die deutschen Verleger erinnern sich an diesem hohen Ehrentage, einem Festtag, wie ihn ein Volk selten erlebt, mit tiefem Dank und größter Genugtuung der verständnisvollen Anerkennung, die Ew. Exzellenz stets für das Wirken der deutschen Presse und für die verantwortungsvolle Arbeit der deutschen Zeitungsverleger bekundet haben. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger wird es auch in Zukunft — dem hohen Vorbild Ew. Exzellenz folgend — als seine vornehmste Aufgabe und Pflicht betrachten, in einigendem Sinne zu wirken und sein ganzes Bestreben darauf zu richten, die in der deutschen Presse lebendigen geistigen Kräfte über alles Trennende hinweg für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen.

gez. Kommerzienrat Dr. Krumbhaar,
Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungsverleger."

Die Altsozialisten an Hindenburg.

* Dresden. (Telunion.) Das Organ der sächsischen Altsozialisten „Der Volksstaat" schreibt zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten u. a.:

Hindenburg hat sich von Anfang seiner Präsidentschaft an streng im Geiste und im Rahmen der Weimarer Verfassung bewegt. Das große Gut an Vertrauen und Hochachtung, das er bei allen Volksschichten genießt, verwendete er in seinem Amte, um unser deutsches Staatswesen vor Erschütterungen zu bewahren. Dabei setzte er das Werk fort, das Friedrich Ebert so segensreich vorwärts gebracht hatte. Man wird es Hindenburg nicht vergessen, wie aufrichtig er dieses schwere Werk seines Vorgängers anzuerkennen und zu würdigen gewußt hat. Daß Hindenburg jüngst mit wohlabgewogenen Worten in der Frage der Kriegsschuld das sagte, was um der Ehre des deutschen Volkes willen gesagt werden mußte, war eine jener Taten, mit denen er seit 1914 Deutschland gewissenhaft gedient hat. Ebert bat nach dem Zusammenbruch Hindenburg, das Heer zurückzuführen, und Hindenburg versagte sich nicht. Durch diesen Dienst, den Hindenburg damit der Republik geleistet hat, verpflichtete er sich jeden aufrichtigen Republikaner zu unauslöschbarem Dank. Wer in der Tat ehrlicher deutscher Republikaner ist, gesellt sich am 2. Oktober zu der Schar derer, die Hindenburg, Eberts Nachfolger, ihre Glückwünsche darbringen. Wir finden es natürlich, in den Reihen dieser ihren Präsidenten grüßenden Republikaner zu stehen.

Dank des Reichspräsidenten an die Berliner Polizei.

)(Berlin. Der Herr Reichspräsident hat an den Polizeipräsidenten von Berlin nachstehendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident!

Die Veranstaltungen aus Anlaß meines 80. Geburtstages haben der Berliner Polizei in den letzten Tagen besonders schwierige Aufgaben zugewiesen. Ich habe aber mit Befriedigung wahrgenommen, mit welch musterhafter Ruhe alle polizeilichen Organe den Sicherheits- und Absperrdienst gehandhabt haben, sodaß der gewaltige Verkehr ohne jede Störung geregelt werden konnte. Ich bitte Sie, dem Kommando wie den beteiligten Polizeioffizieren und Polizeimannschaften meine aufrichtige Anerkennung und meinen herzlichen Dank für ihre besondere Mühewaltung auszusprechen. Mit freundlichen Grüßen!

(gez.) v. Hindenburg.

„Polizeiunterkunft Reichspräsident v. Hindenburg."

Berlin. Der preußische Innenminister hat der Polizeiunterkunft am Waterlooplatz in Hannover aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten den Namen „Polizeiunterkunft Reichspräsident v. Hindenburg" verliehen. Diese Polizeiunterkunft ist ein Gebäude einer ehemaligen Kaserne, in der der jetzige Reichspräsident in den Jahren 1867 bis 1873 als Leutnant seine Wohnung hatte. Der Reichspräsident, den der preußische Minister des Innern bei seinem Gratulationsgesuch am 2. Oktober um die Genehmigung zu der Namensverleihung bat, gab diese gern und dankte erfreut für die darin liegende Ehrung.

Die erlassenen Amnestien.

Berlin. (Funkspruch.) Eine Liste der begnadigten Personen bekanntzugeben beabsichtigt das Reichsjustizministerium, wie den Blättern mitgeteilt wird, nicht. Auch die Länder dürften eine solche Absicht nicht haben. Es handelt sich um viele Tausende. Es muß auch Rücksicht genommen werden auf die Verurteilten selbst. Eine Reihe von Eingaben aus dem Kreise der von der Amnestie Betroffenen geht dahin, ihre Namen nicht zu nennen. Ueber Umfang und Art der Gnadenbeweise kann gesagt werden, daß die Amnestie keineswegs einseitig nach rechts sich erstreckt. Neun Zehntel aller Begnadigten sind radikal linksgerichtete Personen, darunter sind solche, die mit Zuchthausstrafen für Sprengstoffdelikte belegt wurden, wobei erhebliche Restrafen erlassen wurden. Ferner kommen eine Reihe von Fällen sogenannten literarischen Hochverrates in Betracht. Auch hier sind Strafermäßigungen und bedingter Straferlaß von Resten zu verzeichnen. Wie bekannt, fällt der Fall Hölz und die Personen, die am Rathenaumord beteiligt sind, nicht unter die Amnestie.

Nach einem Beschluß des Gerichtes wurde die Hauptverhandlung bis auf weiteres vertagt.

Der Kampf Schansis gegen Peking.

X London. Nach Meldungen aus Hsuanhua, zwischen Peking und Kalgan, wurde dort gestern abend aus nördlicher Richtung Artillerie- und Gewehrfeuer gehört, das die ganze Nacht anhauerte. Zwischen den Schansi- und den Fengtien-Truppen sind also ernste Feindseligkeiten ausgebrochen. Tschangtsungtschang, Pangpunting und andere Führer der Ankuotschun-Partei begeben sich eilends nach Peking. Für heute erwartet man eine Konferenz, die über den Krieg gegen Schansi entscheiden soll. Wie verlautet, erläßt heute abend Tschangtsolin an Yenhsischan den Befehl sich zu unterwerfen.

Die Bestattung des in Persien abgestürzten deutschen Fliegers.

X Teheran. Der am 1. Oktober hier tödlich verunglückte deutsche Flieger Wagner wurde gestern nachmittag mit militärischen Ehren bestattet. An dem Trauerzug, der von der deutschen Gesandtschaft seinen Ausgang nahm, beteiligten sich der deutsche Gesandte Graf von der Schulenburg und zahlreiche europäische und persische Persönlichkeiten.

Diskonterhöhung der Reichsbank.

Berlin. (Funkspruch.) **Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 6 Prozent auf 7 Prozent und den Lombardzinssatz von 7 auf 8 Prozent erhöht.**

Berlin. (Funkspruch.) In der Zentralausschußsitzung der Reichsbank führte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht zur Begründung der Diskonterhöhung u. a. aus:

Einschließlich Privatbanknoten und Scheidemünzen sind wir für Ende September auf die bisher nicht erreichte Ziffer von rund 6,15 Milliarden RM. Zahlungsmittelumlauf gekommen. Die Deckungsziffern der Noten durch Gold allein sind auf 44,8 Prozent, die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen ist auf 48,0 Prozent zurückgegangen. Die Notenreserve der Reichsbank beträgt nur noch 869 Millionen RM. Die gesamte Kapitalanlage, die Ende Mai 1927 unmittelbar vor der letzten Diskonterhöhung 2596 Millionen RM. betrug, stellte sich Ende September auf 3002 Millionen RM. Es ist also eine Steigerung um 406 Millionen RM. zu verzeichnen. Die Zinssätze für Monatsgeld und bankgirierte Warenwechsel zeigen seit Monaten steigende Tendenz. Der Satz für bankgirierte Warenwechsel war bis gegen Ende Juni stets unter dem Reichsbanksatz, seitdem ist er darüber. Die Entwicklung der Geldverhältnisse wie die Gestaltung des Status zwingen zu einer Diskonterhöhung.

Das Reichsbankdirektorium hat beschlossen, mit Wirkung von heute ab den Bankdiskont von 6 Prozent auf 7 Prozent, den Lombardsatz von 7 Prozent auf 8 Prozent zu erhöhen.

Der Landtagsausschuß zur Hochwasserkatastrophe.

)(**Dresden.** Der Haushaltsausschuß B des Sächsischen Landtages ist nach eingehender Beratung der Regierungsvorlagen zu folgendem **Mehrheitsantrag** gekommen:

Die Vorlage Nr. 28 über die geldliche Auswirkung der Hochwasserkatastrophe im östlichen Erzgebirge unverändert anzunehmen; die Vorlage Nr. 27 über einen Nachtrag zum außerordentlichen Staatshaushaltplan mit der Aenderung anzunehmen, daß die vorgesehene Endsumme von 18 900 000 auf 18 700 000 Mark erhöht wird; die Regierung zu ersuchen, mit dem tschechoslowakischen Staate wegen der Aufforstung der Gebirgsteile des Erzgebirgskammes, die im Niederschlagsgebiet sächsischer Flußläufe liegen, sofort Verhandlungen einzuleiten; die Regierung zu ersuchen, 1. die Frage der Versicherung gegen Hochwasserschäden zu prüfen und darüber eine Denkschrift vorzulegen, 2. mit dem Gemeindeverband Gottleubatalsperre wegen der Beteiligung an den Hochwasserschutzmaßnahmen zu verhandeln.

Ferner wird beantragt, die Regierung zu ersuchen, mit dem Gemeindetag in Verhandlung zu treten, die Mittel aus der Hochwasserspende an die geschädigten Gemeinden im Verhältnis ihres Schadens baldigst im Einvernehmen mit der Regierung zu verteilen;

die Regierung zu ersuchen, dem Landtage wegen zweckmäßiger Hochwasserschutzmaßnahmen baldigst eine Denkschrift zu unterbreiten; die Regierung zu ersuchen, unbeschadet späterer Regelung mit den Gemeinden mit größter Beschleunigung Wasserleitungs- und Gasanlagen frostsicher zu verlegen; die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsbahn vorstellig zu werden, um im Müglitztal statt einer Schmalspurbahn eine Normalspurbahn zu bauen.

Der Ausschuß beantragt ferner, die Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Reichsregierung als erste Rate zehn Millionen Reichsmark zur Verfügung stellt; sowie von dem vorläufigen Teilbericht der Staatsregierung vom 21. September zustimmend Kenntnis zu nehmen.

Der Landtag ist bekanntlich heute nachmittag 1 Uhr zur 47. Vollsitzung zusammengetreten, um zu dem ganzen Fragenkomplex in zweiter Beratung Stellung zu nehmen.

Das Junkerstransozeanflugzeug in Norderney.

)(**Norderney.** Das dreimotorige Junkersflugzeug D 1230 ist gestern um 18,15 Uhr bei 14 Sekundenmeter Windstärke glatt im Seeflughafen Norderney gelandet. Es verlautet, daß das Flugzeug heute Dienstag bei Morgengrauen den Flug nach den Azoren antreten sollte.

Notlandung eines Verkehrsflugzeuges.

)(**Stuttgart.** Das Verkehrsflugzeug D 447 mußte heute nachmittag auf der Strecke München—Stuttgart infolge plötzlich auftretenden Nebels bei Genkingen, Oberamt Reutlingen, notlanden. Zwei Passagiere und der Bordmonteur wurden unerheblich verletzt. Die Maschine ist beschädigt.

Der Ozeanstart verschoben.

Norderney. (Funkspruch.) Der Start des Ozeanflugzeuges ist heute früh nicht erfolgt, da eine plötzliche Verschlechterung der Wetterlage eingetreten ist.

Schweres Automobilunglück.

)(**Weipert.** Zwischen Schmiedeberg und Laugmühle versagte in einer Kurve die Bremse eines Lastautomobils, auf dem eine Fußballmannschaft vom Spiel heimkehrte. Der Wagen stürzte um und begrub die 12 Insassen unter sich, von denen 2 getötet und 8 schwer verletzt wurden.

Schwerer Straßenunfall in Madrid.

)(**Madrid.** Gestern stieß hier ein Straßenbahnwagen mit einem mit eisernen Trägern beladenen Lastwagen zusammen. Der Kutscher wurde getötet, elf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Brückeneinsturz beim Manöver.

* **Bukarest.** (Telunion.) Nach einer Morgenblättermeldung aus Bukarest stürzte in der Nähe von Braila bei einer Manöverübung eine Kriegsbrücke über die Donau zusammen. Zahlreiche Soldaten sind ertrunken.

Die politischen Kämpfe in Mexiko.

Newyork. (Funkspruch.) Wie von der mexikanischen Grenze gemeldet wird, wurde Befehl erteilt, alle Anhänger des Präsidentschaftskandidaten General Gomez zu verhaften, der, wie auch ein anderer Kandidat, General Serrano, angeklagt wird, mexikanische Bundestruppen zur Meuterei aufgefordert zu haben.

Militärrevolte in Mexiko?

)(**London.** Reuter meldet aus Mexiko: Gestern abend revoltierten 400 Mann der hiesigen Garnison und verließen die Hauptstadt, vermutlich, um die von Gegnern der Regierung betriebene Kampagne gegen die Wiederwahl des früheren Präsidenten Obregon zu unterstützen. Die beiden Führer dieser Kampagne, die Generäle Ernulto Gomez und Francisco Serrano, die selbst als Präsidentschaftskandidaten auftreten, sind seit Sonnabend verschwunden. Von verschiedenen Orten wird berichtet, daß unter den Truppen eine gewisse Unruhe herrsche, jedoch wird in maßgebenden Kreisen erklärt, daß die Lage bisher überall ruhig ist.

Politische Tagesübersicht.

Reichskanzler Dr. Marx wird in Genfer erwartet. Wie verlautet, wird Reichskanzler Dr. Marx als Reichsminister für die besetzten Gebiete am 12. Oktober in Genfer eintreffen, wo eine Besprechung mit Vertretern des Rats über die dortige Lage stattfinden wird. Regierungspräsident Dr. Matthols wird zu Ehren des Reichskanzlers ein Frühstück geben, an das sich verschiedene Besichtigungen anschließen sollen. Es wird damit gerechnet, daß auch Dr. Held in Begleitung des Innenministers Geßler an diesem Tage in Genfer weilen wird, um an den Besprechungen teilzunehmen.

Vor dem Ende der polnisch-amerikanischen Anleihevorverhandlungen? Wie die polnische Presse meldet, sollen die Verhandlungen wegen der polnischen Amerikaanleihe bestimmt heute abend zu Ende geführt werden. Marschall Piłsudski hatte heute eine Konferenz mit dem Vizepremierminister Bartel über die Anleihefrage. Irgend eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch der Emissionskurs ist noch nicht festgestellt worden.

Arbeitsgemeinschaft Zentrum—Bayerische Volkspartei. Die Verhandlungen zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei, die am Sonnabend in Berlin stattgefunden haben, haben laut Vossischer Zeitung grundsätzlich zu einer Verständigung geführt auf der Grundlage, die Reichskanzler Dr. Marx vorschlug. Danach soll eine Arbeitsgemeinschaft gebildet werden, die im Reichstag keinen Verlust von Sitzen in den Ausschüssen mit sich bringt, also eine Arbeitsgemeinschaft auf der Grundlage selbständiger Fraktionen.

Braunes Flaggenrätsel vor dem Reichskabinett. Reichskanzler Dr. Marx hat, wie die Vossische Zeitung hört, die Absicht, bereits in nächster Zeit die zwischen Reich und Preußen wegen der Flaggenzeigung erörterten Fragen im Reichskabinett zur Beratung zu stellen.

Ein kommunistischer Beschluß. Wie die Rote Fahne mitteilt, hat das Zentralkomitee der KPD. beschlossen, die angeklagten kommunistischen Parteiführer, die sich heute vor dem Reichsgericht verantworten sollen, aufzufordern, vor dem Gericht nicht zu erscheinen.

Der Parteitag der englischen Arbeiterpartei eröffnet. Der Jahresparteitag der englischen Arbeiterpartei ist gestern in Blackpool in Anwesenheit von etwa 1000 Delegierten eröffnet worden.

In den Zwischenfällen in der französischen Marine. Wie ein Communiqué des Marineministers zu den Zwischenfällen an Bord des „Ernest Renan" feststellt, sind diese darauf zurückzuführen, daß am 30. September die mit dem Essenholen beauftragten Matrosen sich weigerten, zur festgesetzten Stunde ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Ein Matrose, der der im Laufe des Vormittags ausgegebenen Parole folgen wollte, wurde von seinen Kameraden mißhandelt. Erst auf die Aufforderung eines Offiziers gehorchte die Mannschaft, mit Ausnahme eines Mannes, der verhaftet wurde. Diejenigen, die sich mit dem Rädelsführer solidarisch erklärten, wurden bestraft und die Rädelsführer eingekerkert.

Die Meutereien im Toulouser Marinegefängnis. Der Marineminister gibt auf Grund eines bei ihm eingegangenen Berichtes eine Schilderung der Vorgänge im Marinegefängnis von Toulon. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß die Meutereien nicht auf die Ernährung der Gefangenen und auf die Aufenthaltsbedingungen im Gefängnis zurückgeführt werden können. Auch hätten die Gefangenen selbst hinterher ausgesagt, daß sie niemals roh behandelt worden seien. Die Ursache müsse also anderswo gesucht werden. Die Untersuchung dauert an.

Politische Verhaftungen in Lemberg. In Lemberg sind unter den Mitgliedern der von Roman Dmowski gegründeten nationalistischen Organisation „Lager des großen Polen" Verhaftungen vorgenommen worden, da festgestellt wurde, daß die Festgenommenen die bekannte anonyme Flugschrift, in der einer Reihe von pilsudskitreuen Offizieren der Vorwurf gemacht wird, General Zagorski umgebracht zu haben, vervielfältigt und verbreitet haben. Die Verhaftungen haben in Lemberg großes Aufsehen erregt, zumal es sich fast durchweg um Angehörige der gebildeten Stände handelt.

Falsches über den Flaggenstreit. Von mehreren Berliner Zeitungen ist verbreitet worden, daß der Reichsverkehrsminister bei dem Besuch des türkischen Verkehrsministers auf dem Berliner Flughafen am Sonnabend veranlaßt habe, daß an Stelle der Reichsfarben die schwarz-weiß-rote Fahne mit der Gösch (Handelsflagge) gehißt wurde. Die Meldung ist, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, völlig unrichtig. Der Reichsverkehrsminister bemerkte beim Betreten des Platzes, daß dort lediglich die türkische Flagge gesetzt war. Der Minister hat die Bitte ausgesprochen, daß auch die deutschen Flaggen gesetzt werden möchten. Für die Luftfahrt kommen die Reichsfarben und die Handelsflagge in Betracht. Beide sind in gleicher Größe, rechts und links von der türkischen Flagge, gesetzt worden.

Verhaftung polnischer Lehrer in Litauen. In Wilna ist ein Schreiben von 28 in Warnia in Litauen festgehaltenen Schullehrern polnischer Nationalität eingetroffen, die von den litauischen Behörden verhaftet wurden, weil sie die Kinder statt in litauischer in polnischer Sprache unterrichteten. Die Lehrer, die in dem Schreiben auch über schlechte Behandlung klagen, fordern den polnischen Staat auf, nicht zu gestatten, daß man in Litauen Polen wegen ihres Polentums verfolge. Dieser Brief hat unter der polnischen Bevölkerung Wilnas starke Erregung hervorgerufen. Auch die Warschauer Presse beginnt sich des Falles anzunehmen. So schreibt Kurjer Poranny: Kowno muß begreifen, daß die polnische Geduld Grenzen hat. Die Polen in Litauen dürfen nicht mißachtete Parias sein. Das Blatt behauptet, daß „dämonische Kräfte des Auslandes", die überall in Osteuropa trennende Grenzen sehen, beunruhigt durch die imponierenden Friedenskundgebungen Polens, die Zentralbehörden Kownos zu diesen Experimenten aufstacheln.

Hochverratsprozeß gegen die kommunistische Zentrale.

vbz. Heute Dienstag beginnt vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Präsidenten Niedner der schon mehrfach vertagte Prozeß gegen neun Mitglieder der kommunistischen Zentrale, die der Vorbereitung zum Hochverrat beschuldigt sind. Es handelt sich um die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Koenen, Stöcker, Remmele, Hörnle, Beckert, Pfeiffer, den preußischen Landtagsabgeordneten Eberlein und die Redakteure Lindau und Schumann. Die Anklage stützt sich auf Vorgänge aus dem Jahre 1923. Der Prozeß ist bisher schon zweimal auf Verlangen des Reichstags vertagt worden, um den angeklagten kommunistischen Abgeordneten die Möglichkeit zu geben, an den parlamentarischen Arbeiten teilzunehmen. Da mit einer Prozeßdauer von drei bis vier Monaten gerechnet wird, und da der Reichstag in den nächsten Wochen seine Arbeit wieder aufnehmen will, hat die kommunistische Reichstagsfraktion bereits jetzt schon einen Antrag angekündigt, der die Einstellung des Verfahrens während der Tagung des Reichstags fordert.

Neben dem Präsidenten Niedner werden als Richter die Reichsgerichtsräte Dr. Driever, Arnold, Schreyer und Coenders in dem Prozeß tätig sein. Die Verteidigung liegt in den Händen von zwölf Berliner Rechtsanwälten, zu denen noch vier weitere Rechtsanwälte aus Düsseldorf bezw. Leipzig und Wiesbaden treten.

Leipzig. (Funkspruch.) Der Vorsitzende stellte fest, daß die Angeklagten, mit Ausnahme von Finken und Schumann, sämtlich Parlamentarier, nicht erschienen sind. Von Schumann ist ein Schreiben eingelaufen, worin dieser erklärt, daß er nicht erscheinen wolle, da die Hauptverhandlung gegen ihn allein nicht stattfinden könne und eine Abtrennung des Verfahrens nach früheren Beschlüssen des Reichsgerichts nicht möglich sei. Nachdem der Vertreter der Reichsanwaltschaft festgestellt hatte, daß die Angeklagten ordnungsgemäß geladen seien, stellte Rechtsanwalt Löwck für sämtliche Angeklagten den Antrag auf Aufhebung des angesetzten Termins.

Reichsbesoldungsordnung und Länder.

Berlin. (Funkspruch.) Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des preußischen Finanzministers in den Räumen des preußischen Finanzministeriums eine **Konferenz der Finanzminister der Länder** statt, die sich mit der Besoldungsreform und vornehmlich mit der Deckung der durch sie den Ländern entstehenden Kosten beschäftigte. Vertreter fast aller Länder waren anwesend, die ihre Berechnungen der erheblichen Mehrkosten vorlegten und übereinstimmend forderten, daß **das Reich nach Vorlage der neuen Besoldungsordnung nun auch die Pflicht habe, die Länder bei der Aufbringung der Kosten hinreichend zu unterstützen.**

Prinz Wilhelm contra Harry Domela.

vbz. **Berlin.** Prinz Wilhelm von Preußen hatte den Berliner Malik-Verlag im Privatklagewege beklagt, weil er in der Autobiographie des „falschen Hohenzollernprinzen" Harry Domela eine Gegenüberstellung der Bilder des Prinzen mit dem Hochstapler veröffentlicht hat. Der Prozeß fand am Montag vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg statt. Weder Prinz Wilhelm von Preußen noch Harry Domela waren selbst erschienen. Der Angeklagte wurde vom Rechtsanwalt Dr. Apfel verteidigt, während Rechtsanwalt Alsberg den Prinzen vertrat. Alsberg hob hervor, daß es dem Prinzen durchaus fernliege, irgend etwas gegen das Buch Domelas an sich, also gegen seinen Inhalt oder gegen seine Verbreitung zu unternehmen; Prinz Wilhelm wende sich nur dagegen, daß er in diesem Buche mit einem vorbestraften Menschen abgebildet werde, worin eine Verletzung berechtigter Interessen erblickt werde. Bestimmte gesellschaftliche Kreise, auch solche, denen der Prinz nahe stehe, würden durch diese Art der Aufmachung des Domela-Buches geradezu geächtet. — Demgegenüber vertrat Rechtsanwalt Dr. Apfel den Standpunkt, daß dem Prinzen zeitgeschichtlicher Charakter zugesprochen werden müsse, weshalb der Veröffentlichung seines Bildes keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden dürften.

Das Urteil lautete dahin, daß alle Umschläge des Buches „Harry Domela, der falsche Hohenzollernprinz" zu vernichten sind, soweit sie das Bildnis des Antragstellers, also des Prinzen Wilhelm, enthalten. Die Kosten des Verfahrens hat Prinz Wilhelm zu übernehmen. In der Urteilsbegründung kommt zum Ausdruck, daß es sich lediglich darum handele, die Vervielfältigung des Bildes des Prinzen Wilhelm zu untersagen. Es sei unstreitig, daß das Bild des Prinzen, ohne dessen Genehmigung verwendet worden ist, und das Gericht habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Prinz nicht als eine Person der Zeitgeschichte zu bezeichnen sei, zumal vor allem schon sein jugendliches Alter dagegen spreche. Weiter heißt es in der Urteilsbegründung, im Publikum gelte Domela als vorbestrafter Mensch. Man müsse daher jedem anständigen Menschen das Recht zugestehen, eine Gemeinschaft mit einem Vorbestraften abzulehnen.

Buchrucker amnestiert?

qu. **Berlin.** Die Liste der Amnestierten ist bis zur Stunde noch nicht veröffentlicht worden. Von gutunterrichteter Seite erfahren wir jedoch, daß sich unter den Begnadigten auch **Major Buchrucker** befindet, der wegen führender Beteiligung am Küstriner Putsch bekanntlich zu einer längeren Festungsstrafe verurteilt wurde. Unter den Amnestierten befinden sich weiter die beiden jungen Leute, die seinerzeit das Attentat auf Scheidemann versucht haben. Ihre Begnadigung ist auf die ausdrückliche Fürsprache Scheidemanns zurückzuführen.

Einführung des Oberpräsidenten Dr. Waentig in Magdeburg.

* **Magdeburg.** Der neue Oberpräsident der Provinz Sachsen Professor Dr. Waentig wurde gestern durch den preußischen Minister des Innern Grzesinski in sein Amt eingeführt.

Diener und nicht Bevormunder des Volkes.

)(**Berlin.** Bei der Einführung des neuen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in sein Amt durch den preußischen Minister des Innern Grzesinski sagte dieser in einer Ansprache an den neuen Oberpräsidenten u. a.: Sie sind der Staatsregierung dafür verantwortlich, daß sowohl die eigene Verwaltung wie die Verwaltungen, deren Oberaufsicht Ihnen obliegt, in dem von der Staatsregierung für erforderlich gehaltenen politischen Sinne geführt werden. Bei aller Wahrung der Staatsautorität muß aber gerade der Oberpräsident dafür sorgen, daß die Behörden sich stets bewußt bleiben, Diener und nicht Bevormunder des Volkes zu sein.

Eröffnung der interkontinentalen Radiostation bei Brügge.

* **Brüssel.** (Telunion.) In Ruysselede bei Brügge wurde gestern die interkontinentale radiotelegraphische Station eröffnet, die die Uebermittlung von Nachrichten nach dem Kongo und Nordamerika und später nach China und Japan bezw. Südamerika gestattet. Bei der Eröffnung wurden Botschaften vom Premierminister Jaspar und dem Minister für Post und Telegraphie verlesen. Als erster Bericht wurde ein Telegramm des Königs von Belgien an den Präsidenten Coolidge gesandt, in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß sich die belgisch-amerikanischen Beziehungen noch weiter verbessern möchten. Der Minister für Post und Telegraphie sandte dem Staatssekretär in Washington eine Botschaft.

Bevorstehende Lohnherabsetzungen in Italien.

)(**Rom.** In einer Sitzung des Direktoriums der faschistischen Partei teilte Turati mit, eine Herabsetzung der Löhne in der italienischen Industrie müsse ins Auge gefaßt werden, um die Produktionskosten der Bewertung des Pfund Sterling mit 90 Lire anpassen zu können. Mussolini erklärte, er habe Turati beauftragt, der Syndikatsversammlung am nächsten Donnerstag die Bestimmungen mitzuteilen, die für die weitere Lohnherabsetzung maßgebend sein sollen. Diese Lohnherabsetzungen würden für die einzelnen Industrien und Provinzen verschieden sein, jedoch mindestens 10 Prozent betragen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Grenze der Freundschaft.

Von
Marie Gerbandt.

(Nachdruck verboten.)

Acht Tage Urlaub nur hatte Heinz Franzius in seiner westpreußischen Heimat zu verbringen, aber es dünkte ihm schon am zweiten Morgen, daß sie ihm lang werden würden. Die meisten Verwandten wohnten plötzlich im Auslande: im „Freistaat Danzig" oder gar in „Polen". Er schwärmte auch nicht gerade für Verwandten-Rundreisen, bei denen es überall hieß: „Bloß einen Tag hast du für uns übrig?" — Oder: „Was? Bei Hains und bei Müllers bist du gewesen, und zu uns willst du nicht kommen? Das wäre ja noch schöner!" — Deshalb hatte er sich nicht mit einem Paß versehen. Aber mit den Nachbarn will man doch wenigstens seine Aussprache haben. Brunows Olga von nebenan, wie nett hatte sich's mit der am Gartenzaun geplaudert. Sie ging auf alle seine Interessen ein, stimmte fast allen seinen Ansichten zu oder brachte auch ihre Einwände in so verständiger, munterer Weise vor, daß man seine Freude daran haben mußte. Und nun erfuhr er, daß sie ihre kranke Großtante in Mewe, dem jetzt polnischen Städtchen, pflegte, also für ihn unerreichbar war. Denn von hier aus sich einen Paß zu besorgen, nahm drei Tage in Anspruch; er hatte sich schon erkundigt.

„Schließlich muß doch Fräulein Brunow einen Paß haben und könnte einmal herüberkommen", sprach er zu seiner Mutter.

„Sicher wird sie einen gehabt haben, aber der gilt ja nur vier Wochen", entgegnete Frau Franzius. „Ja, was denkst du, die Polen lassen sich doch eine Menge Geld dafür bezahlen und wollen das Vergnügen möglichst oft haben."

Heinz murmelte etwas vor sich hin, das keine Schmeichelei für das Volk jenseits der neuen Grenze war. „Und ihr zu schreiben, daß sie sich einen neuen Paß holt — brauchen wird sie ja doch früher oder später einen —, das gibt Getratsch und allerlei Mutmaßungen, die nicht zutreffen. Denn die Grenzen der Freundschaft darf unser Verkehr nicht überschreiten."

Die Mutter blickte gedankenvoll in die Ferne, als erwäge sie, ob es nicht auch anders sein könnte. „Ja, ja, Muttchen, so ist es!" beteuerte der Sohn mit Nachdruck. „Ehe ich nicht selbständig oder zum mindesten Abteilungsleiter in unserem Geschäft bin, ist an nichts Ernstes zu denken."

Er schielte nach der Mutter hin, ob sie auch genügend überzeugt sei; doch sie sagte ganz gemütlich aus ihrem Nachdenken heraus:

„Es machen jetzt manche so: sie fahren nach Marienwerder und von da mit der Kleinbahn bis zur Station W. Da ist die Grenze. Ihre Bekannten von drüben bestellen sie auch nach W., und dann sitzen sie beiderseits der Grenze im Grase — ich glaube, da ist sogar ein Haus —, kurz, sie können sich stundenlang unterhalten und brauchen keinen Paß."

„Famos!" rief der Sohn aufspringend. „Aber wie läßt man's Olga wissen, daß sie sich einfinden soll? Telephon wird ihre Tante nicht haben."

„Brunows lassen sie immer zu Kaufmann Brandt rufen, wenn sie mit Olga sprechen wollen."

„Kaufmann Brandt in Mewe." Heinz war schon unterwegs zum Gastwirt des Ortes, bei dem alle telephonierten. Nicht lange, so hörte er ein süßes Stimmchen, das ihm wie Vogelzirpen klang: „Hier Olga Brunow" — und auf seine Meldung, die auch nicht so ruhig-selbstbewußt herauskam, wie er beabsichtigt hatte, einen kleinen Freudenschrei. Da wurde es ihm leicht, sein Anliegen vorzubringen. Ein gurrendes Lachen. Ein kurzes Zögern. Dann: „Ja, wenn das geht, das könnten wir machen. Tante ist zwar sehr ängstlich in diesem Punkte, aber ich werde ihr sagen" — jetzt bekam das weiche Stimmchen etwas wie Würde —, „daß unser Verkehr sich nur in den Grenzen der Freundschaft bewegt."

„Selbstverständlich!" bestätigte Heinz mit warmem Brustton.

Von jetzt ab mutete ihn die Heimat freundlich an. Den Nachbargarten mit seinen vielen blühenden Rosen sah er wieder mit freundlichen Augen an. Der Verkehr über den Zaun mit der famosen Nachbarstochter, so ganz harmlos, so ohne Hintergedanken, war doch eigentlich das Reizendste, was Westpreußen für ihn gehabt hatte. Und morgen sollte es ähnlich so werden. Er fuhr schon mit dem Frühzuge, denn man hatte ihm gesagt, daß die Kleinbahn sich nicht eben streng an den Fahrplan halte, und da nur ein Zug täglich nach der Grenze abging, mußte man auf der Hut sein.

Der Fahrplan behielt jedoch sein Recht, der Zug sollte gegen Mittag abgehen. Heinz behielt also eine Unmasse Zeit übrig und beschloß, alte Bekannte aufzusuchen. Aber wen nur? In Marienwerder hatte er einst das Gymnasium besucht. Die damaligen Schulgefährten waren natürlich in alle Welt versprengt. Daß der Direktor der Lehranstalt gestorben sei, hatte er in der Zeitung gelesen. Seine Pensionswirtin war ihm eine zweite Mutter gewesen. Die hätte er gern wiedergesehen, denn er war heute in so seltsam weicher Stimmung. Doch als er an Frau Gerbadts Tür klopfte, erfuhr er, daß sie im letzten Winter einer Grippe erlegen sei. Sein Lieblingslehrer befand sich zurzeit jedenfalls in der Stunde, vor 11.30 Uhr konnte er ihn nicht aufsuchen. So landete er, in Ermangelung anderer Erholungsanlagen, schließlich auf dem ungewöhnlich schönen Friedhof, der einen viel benutzten Spaziergang der Kleinstädter bildete. Während sein Auge über die Gedenktafeln schweifte, traf er plötzlich einen bekannten Namen: Karl Dümbchen, Dr. phil. — also auch tot. Dies traf ihn mit Wucht. Die Vergänglichkeit alles Irdischen, die kurze Dauer von Liebe, Freundschaft, Wirken und Streben drang von allen Seiten auf ihn ein. Er setzte sich auf einen Platz, der die berühmt schöne Aussicht über die Weichselniederung bot, empfand, wie er das blühende Stück deutscher Kultur, das sich da vor ihm breitete, geliebt hatte, und daß es nun auch verloren sei — und immer wieder fiel ihn der Gedanke an, trotzdem er ihn mit ihm selber unerklärlichem Verdrusse von sich wies: „Halte fest, was dir als das Köstlichste vorschwebt, laß es dir nicht entschlüpfen!"

Vom ungewohnten Frühaufstehen ermüdet, schlummerte er ein wenig ein. Als er dann erwachte und aufbrach, dufteten die Tausende von Rosen um ihn her in der Mittagssonne stärker, süßer als vorhin, und ein Vers, der einmal irgendwie in ihm haften geblieben war, zog ihm durch den Sinn:

— — — Als müßte in dem Garten,
Voll Rosen gelb und rot,
Die Liebste auf mich warten,
Und ist doch lange tot."

Ach, fort damit. Das fehlte noch, jetzt wehleidig werden. Tatsächlich fehlte auch nur noch eine halbe Stunde an der fahrplanmäßigen Abfahrtzeit des Zuges, als er auf dem Kleinbahnhof anlangte. Allerdings erfuhr er, als er dann als einziger einzusteigen versuchte — die anderen Fahrgäste hatten, in den Lauben vor dem Restaurant sitzend, ihm grinsend nachgesehen —, daß man noch warten müsse, es sollten noch Kohlen eingeladen werden. So wurde der nur dreistündige Aufenthalt in W. verkürzt.

„Wir halten uns tüchtig dran, dann bekommen wir noch genug geschwatzt", tröstete sich Heinz in der Vorfreude des Genusses. Er wartete so lange, daß er triumphierend annehmen durfte, man habe das Kohlenladen aufgegeben — als man doch damit begann. Wieder eine Stunde Verlust. „Teuer muß ich's erkaufen, dein süßes Schnutchen zu sehen, Olgamaus, teuer an Geld und Geduld." Doch endlich, endlich setzte sich das Züglein in schaukelnde Bewegung. Es machte sich nichts daraus, die Grenznachbarn warten zu lassen, denn es wurde von ihnen in gleicher Münze bezahlt. Gegen 4.30 Uhr statt um 2.30 Uhr langte es ja doch auf der Haltestelle W. an, die durch eine Wellblechbude repräsentiert wurde. Die meisten Reisenden stiegen gleich in den bereits haltenden polnischen Zug um, hier und da ging einer feldein, Heinz Franzius war der einzige, der sich nach der Grenze zu bewegte, die ihm ein Einheimischer bezeichnet hatte. Als er die holprige Weidentrift verließ, sah er nahe vor sich die beiden Barrieren, die eine schwarzweiß, die andere weiß und scharlachrot, wenige Schritte voneinander getrennt. Zwei deutsche Wachtposten lehnten an der ersten und freuten sich sichtlich, jemand in den Weg treten zu können.

„Paß?" — „Einen Paß habe ich nicht, ich möchte nur hier an der Grenze mit jemand zusammentreffen, den ich herbestellt habe."

Die beiden lächelten. „Ja, wenn die Polen Sie durchlassen, wir haben nichts dagegen." Und sie lehnten sich wieder an.

Ein Fußsteg, der um die Pfähle der Barrieren herumführte, sprach für sich. Doch in etwa fünfzig Schritt Entfernung entdeckte Heinz jetzt dieselbe Vorrichtung auf der Landstraße, von polnischen Schutzposten bewacht. Und wo war Olga? Sie hatte zu Fuß an die Grenze kommen wollen. Eine übermäßig große, dunkle Frauengestalt stand da, aber — ha, jetzt löste sich aus dem Baumschatten des Straßenrandes ein zierliches Figürchen in weißem Kleid und Blumenhut. Hilflos bewegte es die Arme, und ein Stimmchen, dem Tränen nahe waren, rief: „Wir dürfen nicht hinüber."

Schon sah sich auch Heinz, der mutig vorwärtsgeschritten war, von dem polnischen Grenzwächter gestellt.

„Man hat mir gesagt, man könne hier seine Bekannten sprechen —"

„Früher — jetzt nicht merr", wurde ihm erwidert.

„Aber ich bin viele Meilen hergereist, um meine — Verwandte zu treffen und sie hat einen weiten Fußweg gemacht, sehen Sie nur, wie ermüdet sie ist"; wirkliches Mitleid bebte in Heinzens Stimme.

Der junge Pole wandte sich um. Er lächelte, als er Olga gewahrte, die er bisher offenbar noch nicht entdeckt hatte, und plötzlich ganz Kavalier, ging er in ritterlicher Haltung auf sie zu, während Heinz stehenblieb.

Ein kurzer Wortwechsel dort, dann verbeugten sich die Beamten und Olga erschien diesseits der Barriere. Ihre Begleiterin wurde zurückgewiesen. In der Freude, die Heinz durchströmte, gewahrte er kaum, daß der Pole, der hinter dem jungen Mädchen herkam, eine Anerkennung hierfür erwartete.

„Geben sonst leicht Durchstechereien", erklärte er, und ließ die Augen auf dem Päckchen ruhen, in dem Frau Franzius allerdings Wurst und Eier für Olga mitgeschickt hatte, die im Polnischen einen fabelhaften Preis galten.

„Nur etwas Eßvorrat für unser Plauderstündchen", sagte Heinz treuherzig.

„Tut mir leid — kann Herr und Dame nur zehn Minuten plaudern, dann kommt Ablösung."

„Nur zehn Minuten?" riefen zwei zugleich, aber dabei tauchten ihre strahlenden Augen ineinander und ergänzten: „Wenn schon! Wir sehen uns doch!"

Ein kleines Bauernhäuschen stand da, aber kein Gedanke, es zu betreten. Sie setzten sich auf den erhöhten Rasen am Gartenzaun. Ihre Worte überstürzten sich.

„Weißt du, im Dorfe ist nichts los ohne dich."

„Tante wollte mich nicht fortlassen, zuletzt mußte ich wenigstens Pauline mitnehmen. Und nun steht sie doch weitab —"

„Und wir können machen, was wir wollen." Er versuchte sie an sich zu ziehen. Sie widerstrebte. „Was denn? Wir wollten doch ganz in den Grenzen der Freundschaft bleiben."

„Aber da wir doch einmal beim Grenzüberschreiten sind —" Er wagte einen Kuß und traf in die Luft. Ihr niedliches Ohr war ihm ausgewichen.

„Nein, wirklich, Heinz, wir wollen kein Gerede verursachen, Pauline späht doch her, was sie kann, und die Posten sind aus Mewe —"

„Willst du essen, Mauschen? Hier ist Wurst und Schinken und Kuchen. Nimm's wenigstens mit."

„Ich darf ja nichts mitnehmen! Um Gottes willen! Nachher werde ich untersucht, und dann kostet's Strafe."

Wie sie dies sagte! Aengstlich, ja, aber die tiefe, tiefe Erregung, unter der sie lebte, kam aus anderen Gründen, und sein Wesen war ebenfalls in Aufruhr. Zehn Minuten, die gleich um waren, und dann sollte er die Holde ziehen lassen, von der, er wußte es jetzt, das Glück seines Lebens abhing?

„Wenn ich nur bei mir hätte, was wir jetzt am nötigsten brauchen! Das wollte ich dir mitgeben, und das dürfte keiner dir abnehmen. Warte! So — das geht."

Er hatte hastig einen Ring abgestreift, den er am kleinen Finger trug.

„Wenn du ihn so trägst", sprach er, ihn an ihre Hand steckend, „so mit dem Siegel nach innen, dann gilt er für das, was er sein soll."

„Wie meinst du das?" sprach sie, wie mit Blut übergossen. Aber schon sagten ihr's seine Küsse, und da sie sich nun als seine Verlobte ansehen durfte, ließ sie sie über sich ergehen und erwiderte sie nur zu bald.

„Zehn Minuten, die Herrschaften. Muß ich weg. Ablösung ist da." Der Pole war näher getreten, wandte sich aber weg und machte sich abmarschfertig.

„Nun soll ich dich lassen und du mußt wieder zu deiner Tante, vor der du immer Angst hattest?"

„Ach, weißt du, jetzt, als Kranke, ist sie gar nicht so schlimm. Sie sagt sogar, sie will mir all ihr Geld hinterlassen."

Olgas Gesichtchen sah unter dem Blumenhut strahlend zu ihm auf. Sie hatten sich erhoben.

„Polnisches Geld, das nützt dir nicht viel. Aber wir könnten jetzt Besseres reden."

„Nein, du, Großtantchens Geld steht doch auf unserem Hof. Haha, ich bin jetzt eine reiche Erbin, kannst dich selbständig machen."

„Was, du bist eine reiche Erbin. Gib den Ring her!"

„Hahaha! — O Gott, ich muß gehen, sonst werde ich eskortiert."

„Im Ernst, Olga, ich bin kein Mitgiftjäger."

„Das weiß ich doch, das weiß ich doch, mein Junge. Beruhige dich nur, vielleicht kriege ich ja auch nichts."

Dabei sah sie herzig und drollig aus, daß er sie wieder an sich reißen wollte; aber jetzt räusperte sich der diskrete Pole.

Da blickten sie einander noch einmal tief in die Augen und wandten sich ein jedes seiner Grenze zu. Nur in die Grenzen der Freundschaft gerieten sie nie mehr zurück.

Ma. **Durch einen Papagei verraten.** In Paris wurde von der Polizei ein Mann angehalten, der einen Papagei in einem Käfig trug. Er weigerte sich, dem Kommissar seinen Namen zu nennen, und stand auf dem Punkte, entweder freigelassen oder einige Tage in Haft genommen zu werden, wegen der Weigerung, sich bekanntzugeben. Da rief der Papagei plötzlich laut: „Hallo, Lienart!" Der Kommissar und die anderen Polizisten brachen darauf in ein herzhaftes Lachen aus, denn dem vom Hauptpolizeiamt zuletzt zugegangenen Befehl zufolge sollten sie sich einmal nach dem Ausbrecher Lienart umsehen. Der Mann gab jetzt zu, Lienart zu heißen, und der Papagei wurde von der Polizei als Pflegling angenommen.

Der eitle Major.

Von
Maria Riessen.

(Nachdruck verboten.)

Marquis de Gallifet, der spätere französische Kriegsminister, wurde als junger Leutnant nach Algier versetzt. Er reiste nach Marseille, um sich dort einem Truppentransport nach Afrika anzuschließen. Der junge, verwöhnte Marquis sah erstaunt auf, als man ihn in die für ihn bestimmte Kajüte brachte. Sie entsprach auch nicht im geringsten den Ansprüchen, die er zu stellen gewohnt war. Der Kapitän, an den er sich beklagend wandte, antwortete ihm:

„Es tut mir leid, daß ich Ihnen keine andere Kabine zur Verfügung stellen kann; es ist nun einmal Vorschrift, daß die jungen Leutnants die Kabinen zweiter Klasse bewohnen, die erster Klasse sind für die Stabsoffiziere bestimmt. Und diesmal macht ein Major der Infanterie, ein Bataillonschef, die Fahrt mit, und der würde es mir sehr übelnehmen, wenn ich Sie auch in der ersten Klasse unterbringen würde."

Gallifet machte nun einen Versuch beim Major selbst. „Was", schrie dieser den Offizier an, „Sie wollen als Leutnant in derselben Klasse reisen wie ich? Das gibt's nicht; Subaltern-Offiziere reisen zweiter Klasse."

Gallifet war wütend über die schroffe Abweisung und beschloß, sich zu rächen.

„Jean", sagte er zu seinem Kammerdiener, einem sehr intelligenten Manne, „ziehe meine Zivilkleider an, nimm ein Billett erster Klasse und suche mit Major L. bekannt zu werden. Gib ihm gehörig Champagner zum besten, spiele Schach und Karten mit ihm und lasse ihn dabei immer gewinnen. Hier hast du Geld, wenn du noch mehr brauchst, gebe ich es dir noch. Doch lasse auf keinen Fall merken, daß du mein Diener bist. Du sagst, daß du eine Vergnügungsreise nach Afrika machst, um Land und Leute kennenzulernen und um Elefanten und Löwen zu jagen."

Jean spielte seine Rolle ausgezeichnet. Der Major war ganz begeistert von seinem Reisegefährten. Während er auf der ganzen Reise die Gesellschaft des Subaltern-Offiziers geflissentlich mied, verbrachte er den ganzen Tag in Gesellschaft des liebenswürdigen Herrn, der zu seinem Vergnügen nach Afrika reiste.

Eben unterhielten sie sich wieder vergnügt miteinander, als Gallifet aus seiner Zweiten-Klasse-Kabine herauskam und seinem Diener ein Paar Schuhe vor die Füße warf. „Jean", rief er dabei, so laut er konnte, „du Faulenzer, willst du schnell meine Schuhe putzen."

Und zu dem Major gewandt, sagte er mit gewinnendem Lächeln: „Herr Major, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Sie Ihrer angenehmen Reisebekanntschaft für einige Augenblicke beraube. Wenn Jean, mein Diener, die Schuhe geputzt hat, kann er wieder zu Ihnen zurückkehren."

Küchenwissenschaft

Von
Anne-Marie Mampel.

(Nachdruck verboten.)

Die edle Kochkunst, die früher nur vom Standpunkt des Feinschmeckers aus beurteilt wurde, hat sich allmählich zur ernsten Wissenschaft entwickelt. Die Hausfrau von heute muß daher ihren Küchenzettel auf chemischer Basis aufstellen und sorgfältig erwägen, ob sie mit den dargereichten Speisen auch genügende und zweckmäßige Nährwerte auf den Tisch bringt.

Es ist dabei keineswegs nötig, ins Extreme zu verfallen, und ein Mittagbrot genau nach seinen Kalorien, d. h. seinen Wärmewerten, zu bereiten. Aber es ist erforderlich, daß die moderne Hausfrau weiß, was Kalorien überhaupt sind, und daß der normale mittelgroße Mensch bei durchschnittlicher Arbeit etwa 1680 solcher Wärmeeinheiten seinem Körper täglich zuführen muß, um hinreichend ernährt zu sein.

Den höchsten Kaloriengehalt weist das Fett auf (1 Gramm 9,1 Kalorien); ihm folgen die Kohlehydrate (worunter man alle Zuckerarten sowie die Stärke und den Zellstoff der Pflanzen versteht) und die Eiweißstoffe tierischer und pflanzlicher Art (1 Gramm 4,1 Kalorien).

Diesen drei Hauptbestandteilen menschlicher Nahrung müssen noch Ergänzungsstoffe zugesellt werden, z. B. Salze und Säuren, vor allem aber jene noch nicht völlig ergründeten Lebensstoffe (Vitamine), die sich vornehmlich im Obst und Gemüse, in den Randschichten des Getreide- und Reiskorns, in Milch, Butter, Eigelb, den Hülsenfrüchten und der Hefe finden.

In die Praxis der Küche übersetzt — und wo wäre bloße Theorie grauer als gerade auf dem Gebiete des Essens — heißt das bisher Gesagte: ein gesundes Verhältnis schaffen zwischen den einzelnen Nährstoffen unter Berücksichtigung der Körperkonstitution des Verzehrers.

Auf alle Fälle eine Herabsetzung des gemeinhin überschätzten Fleischgenusses und Bevorzugung des Fleisches junger, gutgenährter Tiere, wie auch des besonders nahrhaften Gehirns, der Thymusdrüse, der Leber und Niere und der Fische.

Reichliche Verwendung von Milch, Eiern, Butter, Käse und Quark, wobei auf [illegible] besonders hinzuweisen sei.

Stärkerer Verbrauch von Vollkornbrot an Stelle der weißen Brötchen und des Weizenbrotes, sofern dieses nicht seiner leichten Verdaulichkeit halber genossen werden muß.

Viel Gemüse, jedoch nicht in Form überhitzter Konserven, die den größten Teil ihrer Vitamine eingebüßt haben, und im eigenen Saft kurz eingedämpft, anstatt es in Wasser auszukochen und mit diesem sämtliche Nährsalze wegzuschütten.

Und endlich reichlich frisches Obst, vor allem Apfelsinen, Tomaten und gelbe Rübchen sowie rohe Salate jeglicher Art. Außerdem Marmeladen und Honig als Brotaufstrich.

Je nachdem ein Mensch zu Fettansatz oder Magerkeit neigt, bei schwerer geistiger oder körperlicher Arbeitsleistung, im Kindes- oder Greisenalter, muß sich die Ernährung den Anforderungen des Organismus' anpassen; ebenso in Krankheitsfällen, die besondere Diät vorschreiben.

Die beiden alten Mütterchen.

Von
[illegible] Hanns Rößler.

(Nachdruck verboten.)

In einem Giebelzimmer eines Miethauses Berlins verleben zwei uralte Mütterchen ihre letzten Tage.

Und schimpfen auf die Zeiten.

„Die Jugend heutzutage — — ogottogott — — die Teuerung heutzutage — — ogottogott — — die Moral — — ogottogott — — und dann ogottogott die heutigen Moden."

„Wir zwei beide sind die einzigen Moralischen im ganzen Hause, die noch keinen Bubikopf tragen", streichelte die Achtzigjährige ihre letzte silberne Strähne.

„Nu", überlegte sich da das neunzigjährige Mütterchen, „vielleicht sind wir doch ein bißchen zu altmodisch. Versuchen könnte man es ja."

„Da haste recht, versuchen könnte man es ja."

Und die beiden tippeln mit Kapotthütchen, Schleier und Schirm zum Friseur.

„Bubikopf ist nicht mehr. In Paris trägt man schon wieder langes Haar."

„So! In Paris? Wieder langes Haar?" schauen sich beide Alten bedäppert an, „na, unmodern möchten wir auch nicht gehen." Setzen ihr Kapotthütchen wieder auf und tippeln nach Hause.

Gerichtssaal.

Eine blutige Eifersuchtstragödie vor dem Dresdner Schwurgericht.

Wegen versuchten Totschlags hatten sich gestern Montag der aus Grünstädtel bei Schwarzenberg gebürtige 47 Jahre alte Reisende **Arno Max Kräher** vor dem Schwurgericht Dresden zu verantworten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Kurth, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Langbein, die Verteidigung hat Justizrat Dr. Knoll übernommen. Zur Aufklärung des Sachverhaltes sind ein ärztlicher Sachverständiger und acht Zeugen vorgeladen. In dieser Strafsache dreht es sich um eine entsetzliche Eifersuchtstragödie, die sich am Spätnachmittag des 8. Juli in Dresden, im Grundstück Am See 32, zugetragen hat. Dort wohnte Kräher im ersten Stockwerk zur Untermiete. Von seiner ersten Frau geschieden, hatte er im Frühjahr mit einer in der Mitte der zwanziger Jahre stehenden **Plätterin Diesel** ein Liebesverhältnis angeknüpft und ihr die Heirat versprochen. Der Angeklagte, der als Holzverkäufer für die Heilsarmee tätig war, glaubte allerlei Grund zu haben, nicht der richtige Mann für die wesentlich jüngere Geliebte zu sein. Am genannten Freitag hatte die Diesel einen Brief von ihm erhalten, worin er ihr Mitteilung machte, seine Mutter sei zu Besuch in Dresden eingetroffen. Als die Plätterin am Spätnachmittag bei Kräher eintraf — der Wohnungsinhaber und dessen Familie waren abwesend — reichte er ihr ein Buch zum Lesen hin und erklärte, seine Mutter habe Bekannte in Radebeul aufgesucht. Als die Diesel ahnungslos in dem dargereichten Buche herumblätterte, versetzte ihr plötzlich der gefährliche Liebhaber von hinten mit einem Stück einer B-Eisenschiene zwei wuchtige Schläge über den Kopf. Mit den Worten (es herrschte gerade ein schweres Gewitter!) „Jetzt hat es eingeschlagen!" stürzte die Diesel vom Stuhl und fiel auf den Fußboden. Da sprang Kräher hinzu und brachte ihr mittels eines Rasiermessers noch zwei Schnittwunden am Halse bei. Die so hinterlistig Ueberfallene hatte aber auch ihre Besinnung rasch wiedererlangt und äußerte: „Ich muß sterben!" worauf Kräher die Worte fallen ließ: „Da sterbe ich auch gleich mit." Er hob dann das schwer verletzte Mädchen auf und legte es in sein Bett. Die stark blutende Diesel schrie laut um Hilfe. Kräher eilte nach der Wohnungstür, die er sicherlich schon zuvor abgeschlossen haben dürfte. Von Todesängsten gepeinigt und trotz der erheblichen ihr zugefügten Verletzungen sprang die Diesel aus dem Bette, lief zum Fenster und stürzte sich, bevor es wiederum Kräher verhindern konnte, in den Hof hinab. Und das war ihre Rettung! Dieser Sprung war verhältnismäßig glimpflich für sie abgelaufen. In der Hauptsache waren es Verstauchungen, die hierdurch noch hinzu gekommen waren. Hausbewohner eilten herbei und setzten auch sofort das Ueberfallkommando und die Mordkommission des Polizeipräsidiums Dresden in Kenntnis, wie auch ein Krankenauto der Feuerwehr herbeigerufen wurde. Während man sich um das schwer verletzte Mädchen bemühte und es transportfähig machte, stand Kräher hinter der Wohnungstür und horchte, was alles vorging. Vergeblich versuchten Kriminalbeamte in die Wohnung zu gelangen, in der er zur Untermiete wohnte. Die Tür mußte schließlich gewaltsam erbrochen werden. Den Eintretenden bot sich ein schauerlicher Anblick dar. Kräher lag anscheinend bewußtlos und aus mehreren Schnittwunden blutend in seinem Bett, in das er erst die Diesel gelegt. Er hatte sich gleichfalls mittels eines Rasiermessers mehrere aber keineswegs gefährliche Schnittwunden u. a. in der Nähe der Handschlagadern beigebracht. Im Zimmer waren die Wände und Einrichtungsgegenstände, vornehmlich aber das Bett, stark mit Blut besudelt. Auf dem Fußboden war eine etwa vier Meter große Blutlache vorhanden. Nach Anlegung von Notverbänden wurde auch Kräher im Feuerwehrauto nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, konnte dort aber bereits nach kurzer Zeit wieder entlassen und dem Untersuchungsgefängnis beim Landgericht Dresden zugeführt werden, wo alsbald die Voruntersuchung wegen versuchten Totschlags gegen ihn eröffnet wurde.

Kurz vor 3 Uhr nachmittags wurde das **Urteil** verkündet; es lautet wie folgt: Der Angeklagte Kräher wird wegen versuchten Totschlages, Verbrechen nach § 212 StGB. unter Zubilligung mildernder Umstände zu **drei Jahren Gefängnis** verurteilt; auch geht er auf drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig. Die bisher erlittene Untersuchungshaft kommt in Anrechnung, das zur Tat benutzte Rasiermesser wird eingezogen. — Landgerichtsdirektor Dr. Kurth gab im Anschluß an die Verkündung des Urteils noch eine kurze **Begründung**. Bei der Strafzumessung seien die Vorstrafen, die auf anderen Gebieten liegen, nicht weiter in Betracht gekommen. Der Angeklagte sei ein haltloser Mensch, der fortgesetzt unter großer Eifersucht gelitten habe. Mit der Wahrheit habe er es aber nicht sehr genau genommen, sein Verhalten der Geliebten gegenüber war verwerflich, dies bedingte insbesondere auch die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. (K—g.)

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 4. Oktober 1927.

Einberufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Berlin. (Funkspruch.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist zu ihrer ersten Sitzung nach den Sommerferien auf Freitag, 7. Oktober, einberufen worden. Tagesordnung: Stellungnahme zum Reichsschulgesetz.

Vergleich in dem Prozeß Tresckow—von Sodenstern.

Berlin. (Funkspruch.) Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte fand heute vormittag ein Sühnetermin in der Beleidigungsklage statt, die Hasso von Tresckow gegen den Hauptschriftleiter der Deutschen Zeitung Major von Sodenstern angestrengt hat, weil die Deutsche Zeitung im Februar d. J. im Zusammenhang mit der Mitteilung über den gesellschaftlichen Boykott der Großgrundbesitzer des Kreises Königsberg-Neumark gegen Herrn von Tresckow den Vorwurf des Vertrauensbruches gegen ihn erhoben hatte. Die Parteien einigten sich auf einen Vergleich.

Die polnischen Flieger freigelassen.

Berlin. (Funkspruch.) Die beiden polnischen Militärflieger, die bei Hindenburg landeten, sind, wie den Blättern mitgeteilt wird, freigelassen worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß sie sich nur verflogen hatten.

Keine Zurückziehung des Liquidationsschädengesetzes.

Berlin. (Funkspruch.) Gegenüber einer Zeitungsmeldung, daß die Regierung beabsichtigt, das Liquidationsschädengesetz zurückzuziehen, wird den Blättern mitgeteilt, daß diese Meldung jeder Grundlage entbehre. Die Verhandlungen über das Gesetz im Reichswirtschaftsrat stehen vor dem Abschluß.

Ebenso entbehrt die Mitteilung, daß das Reichsrahmengesetz zurückgezogen wird, der Begründung. Dieses wird zurzeit im Reichsrat verhandelt und die Entscheidung liegt bei den Ländern.

Kommunistischer Tannenbergprotest im Landtagsausschuß.

Berlin. (Funkspruch.) Der Städtebauausschuß des preußischen Landtages setzte am Dienstag seine Beratungen fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung legte Abg. Kilian (Komm.) Verwahrung ein gegen den Besuch des Tannenbergdenkmals durch den Ausschuß. Er protestierte ferner gegen die Kranzniederlegung und dagegen, daß von verschiedenen Seiten nationalistische Reden gehalten worden seien.

Doppelselbstmord eines Greisenpaares.

Berlin. (Funkspruch.) In ihrer Wohnung in Charlottenburg wurden heute vormittag ein 86jähriger Kleinrentner und dessen 85jährige Frau in dem mit Leuchtgas angefüllten Schlafzimmer bewußtlos aufgefunden. Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr blieben ohne Erfolg. Wirtschaftliche Sorgen sind vermutlich die Gründe zu dem gemeinsamen Verzweiflungsschritt.

Wegen Totschlages verurteilt.

Berlin. (Funkspruch.) Das Schwurgericht verurteilte den Friseur Josef Kolb, der angeklagt war, seine Braut in der Nacht zum 8. Februar d. J. nach einer Eifersuchtsszene erdrosselt zu haben, wegen Totschlages zu 5 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 7 Monaten Untersuchungshaft.

Kirchlich-sozialer Kongreß.

Düsseldorf. (Funkspruch.) Heute wurde hier der Kirchlich-soziale Kongreß eröffnet.

Der Schiedsspruch für den rheinischen Braunkohlenbergbau abgelehnt.

Köln. (Funkspruch.) Der am 26. 9. gefällte Schiedsspruch für die Arbeitszeitregelung im rheinischen Braunkohlenrevier ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Die Arbeitnehmer hatten ihn, wie gemeldet, angenommen.

Neuer Waldbrand bei Nizza.

)(Paris. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Nizza ist in Trinité-Victor ein neuer Waldbrand ausgebrochen. Erst spät in der Nacht konnte mit Hilfe der Feuerwehr aus Nizza, von Alpenjägern und Infanterie-Abteilungen der Brand gelöscht werden. Etwa 20 Hektar Waldbestand sind vernichtet.

Ein Schreiben des Erzbischofs von Straßburg.

)(Paris. Die Morgenpresse veröffentlicht einen Auszug aus einem Brief, den der Erzbischof von Straßburg Mgr. Ruch am 2. Oktober an den Ministerpräsidenten Poincaré gerichtet hat. In diesem Brief erklärt der Erzbischof: Jedesmal, wenn Frankreich feindlich gesinnte Leute unter den Katholiken des Elsaß Anhänger werben, dann erklären sie: Wenn ihr Franzosen bleibt, dann wird euer Glaube verfolgt werden. Wenn die Tatsachen diese Behauptung dementieren, so fährt der Erzbischof fort, dann verliert doch diese Propaganda ihre Argumente; wenn aber gewisse Handlungen diesen Unglückspropheten recht zu geben scheinen, dann ereignet sich etwas Unvermeidliches. Die am Sonntag in der St. Johannisschule in Straßburg begonnene Bewegung zum weiteren Verschwinden der elsässischen katholischen Schwestern aus den interkonfessionellen Schulklassen wird den Feinden Frankreichs zugute kommen. — Der Brief des Erzbischofs ist veranlaßt durch die Entlassung einer katholischen Schwester aus Riehweiler, die in der St. Johannisschule in Straßburg Unterricht gab.

Spinale Kinderlähmung in Ostgalizien.

Warschau. Im Dorfe Sutkiel in Ostgalizien sind drei Fälle spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Es sind dies die ersten Erkrankungen innerhalb der polnischen Grenzen.

Das Vorgehen gegen das deutsche Dumping.

)(Washington. Schatzsekretär Mellon hat die Entscheidung über ein Vorgehen zur Verhinderung des angeblichen deutschen Stahl-Dumpings wegen des Ablebens des deutschen Botschafters Freiherrn v. Maltzan verschoben.

Die Preiswürdigkeit der Milch.

Gut drei Liter Milch enthalten bereits 100 Gramm Eiweiß, und diese kosten nur 1 Mark. Das Eiweiß, eines der wichtigsten Nährstoffe, kostet im Fleisch bedeutend mehr. Gerade unser verarmtes Volk sollte sich diese Tatsache viel mehr zunutze machen. Der Fleischkonsum ist in Deutschland gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen; warum setzt man an seine Stelle nicht einen erhöhten Milchkonsum? In Deutschland wird Milch noch viel zu wenig zu allen möglichen Speisen verwandt und Milchgerichte kennt man nur ganz wenige. In anderen Ländern hat man die Vorteile der Verwendung von Milch und insbesondere deren Preiswürdigkeit schon lange erkannt.

Handel und Volkswirtschaft.

Der österreichisch-deutsche Wirtschaftszusammenschluß. Zur Förderung des österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschlusses hat sich in Wien unter Vorsitz des Ministers a. D. Wiesner und unter Beteiligung von Vertretern zahlreicher Wirtschaftsverbände ein Ausschuß für einen österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschluß gebildet.

Konkurse und Geschäftsaufsichten im September 1927. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im September d. J. durch den „Reichsanzeiger" 360 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 97 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. — Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 407 bezw. 146.

Hamburgs Sparkassen werten 25 Prozent auf. Während bisher in Hamburg bestimmt war, daß die Sparkassenguthaben in Höhe von 12½ Prozent ihres Goldmarkwertes aufzuwerten seien und kürzlich die preußische Regierung für die preußischen Sparkassen eine Aufwertung auf 15 Prozent angeordnet hat, konnte der Senat jetzt eine einheitliche Aufwertung der Sparkassenguthaben bei der Sparkasse von 1827 und der Neuen Sparkasse, der Cuxhavener, Ritzebütteler und der Ochsenwärder Sparkasse auf 25 Prozent des Goldmarkwertes beschließen. Die Verordnung wird in den nächsten Tagen erscheinen.

An der Berliner Börse zeigte die Tendenz des Effektenmarktes am Montag große Schwankungen. Die Börse schloß in durchaus unsicherer Haltung. Am Rentenmarkt notierte Ablösungsanleihe 55, Anleihe ohne Auslosung 18 und Schutzgebietsanleihe 9¾ Prozent. Schiffahrtsaktien waren überwiegend abgeschwächt. U. a. verloren Hapag 3½ und Hamburg-Süd drei Prozent. Am Montanaktienmarkt gab es einige Kurssteigerungen. Stolberger Zink z. B. gewannen 1¼. Von den Chemischen Werten verloren die Aktien der Farbenindustrie nach mancherlei Schwankungen 1¼ Prozent. Von den Elektrowerten konnten Unternehmungen 8 Prozent und Transradio 5¼ Prozent gewinnen. Von den sonstigen Werten gewannen Vereinigte Glanzstoff 6 Prozent und Bemberg 10 Prozent. Am Geldmarkt hat sich nichts verändert.

Unveränderter Diskontsatz der Golddiskontbank. Der Diskontsatz der Golddiskontbank bleibt einstweilen unverändert auf 6 Prozent.

Mitteldeutsche Häuteauktion am 3. Oktober in Leipzig (Thüringer Gehöfe). Bei sehr gutem Auktionsbesuch und fester Tendenz erfolgte flotter Verkauf. Ochsenhäute erhöhten sich gegenüber der Vorauktion (thür. Gefälle) um zirka 8—10 Prozent, Rinderhäute, leichte und schwere Gewichte, um zirka 10 Prozent, und mittlere Gewichte um etwa 5 Prozent. Verkauf weiterhin lebhaft. Kuhhäute erzielten gegenüber den Vorpreisen etwa 10—15 Prozent, Bullenhäute zirka 7—15 Prozent und Rohhäute zirka 13—15 Prozent mehr.

Kunst und Wissenschaft.

Dresdner Reichsschulmusikwoche. Gestern begann in Dresden die sechste Tagung der Reichsschulmusikwoche mit einer Versammlung im Vereinshaus. Volksbildungsminister Dr. Kaiser begrüßte die Teilnehmer namens der sächsischen Regierung und kennzeichnete die Ziele einer musikalischen Volkserziehung dahin, daß sie sowohl im konservativen Sinne das große Erbe erhalten, dann aber auch auf Weckung einer neuen musikalischen Bewegung bedacht sein müsse. Die musikalische Erziehung berühre das gesamte Kulturleben und gehe darum das ganze Volk an. Prof. Petzet übermittelte die Grüße des Reichsverbandes deutscher Tonsetzer und Direktor Robitschek die der konzertierenden Künstler Deutschlands. Dann hielt Prof. Dr. Litt-Leipzig einen Vortrag über die gegenwärtige Lage der deutschen Pädagogik.

Tod zweier Tübinger Gelehrten. Geheimer Hofrat Ernst von Sieglin, Ehrendoktor und Ehrensenator der Universität Tübingen, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Von seinen Ausgrabungen in Alexandria stammen archäologische Sammlungen in Stuttgart, Tübingen und Leipzig. — Universitätsprofessor Dr. **Wilhelm von Blume**, Tübingen, der im Jahre 1919 von der Württembergischen Regierung mit der Ausarbeitung der neuen Verfassung betraut wurde, ist in Bad Hohenedk an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 61 Jahren gestorben.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Oktober	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamaik	Modran	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
3.	+ 19	— 44	+ 14	+ 10	+ 14	+ 40	+ 66	+ 14	—133	— 72
4.	+ 19	— 44	+ 6	+ 8	+ 0	+ 40	+ 66	+ 11	—135	— 72

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 3. Oktober. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer 250—254, pomm. —. **Roggen**, märkischer 234—237, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste**, Sommergerste 218—265, neue Wintergerste 217—224. **Hafer**, märkischer 196—210, schlesisch. —. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 193—195. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 32,00—35,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 31,50—33,50. **Weizenkleie**, frei Berlin 14,25 b. 14,50. **Roggenkleie**, fr. Berlin 14,25—14,50. **Raps** 300—310. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 49,00—58,00, **kleine Speise-Erbsen** 28,00 b. 31,00. **Futtererbsen** 21,00—22,00. **Peluschken** 21,00—22,00. **Ackerbohnen** 22,00—23,00. **Wicken** 22,00—24,00. **Lupinen**, blaue 15,00—16,00, gelbe —. **Serradella**, neu —. **Rapskuchen** 16,00—16,40. **Leinkuchen** 22,40—22,80. **Trockenschnitzel** —. **Soja-Schrot** 19,80—20,40. **Kartoffelflocken** 22,60—23,00.

Schlachtviehpreise in Mark je Zentner Lebendgewicht.

	Berlin 1. 10.	Hamburg 27. u. 29. 9.	Stuttgart 29. 9.
Ochsen . . a 1	59—61	55—58	60—62
„ . . b 1	54—57	48—53	48—56
„ . . c	49—51	41—47	—
„ . . d	36—45	30—38	—
Bullen . . a	60—62	54—58	52—54
„ . . b	57—58	48—53	48—51
„ . . c	52—54	40—46	—
„ . . d	46—50	30—39	—
Kühe . . a	48—51	49—52	41—50
„ . . b	37—45	42—48	31—40
„ . . c	29—35	31—40	20—30
„ . . d	20—24	16—26	15—19
Färsen . . a	57—58	55—58	60—63
„ . . b	52—54	48—53	50—58
„ . . c	45—48	41—47	45—50
Fresser . . .	40—50	—	—
Kälber . . a	—	—	—
„ . . b	82—92	80—88	82—85
„ . . c	73—87	70—78	72—79
„ . . d	55—65	56—65	64—70
Schafe . . a 1	69—71	60—63	—
„ . . a 2	68—71	—	—
„ . . b	55—65	54—58	—
„ . . c	43—50	43—49	—
„ . . d	30—40	25—35	—
Schweine . a	73	71	72—74
„ . b	72	70	74
„ . c	69—71	68—69	75—76
„ . d	65—68	56—64	72—73
„ . e	60—63	—	66—69
Sauen . . .	59—62	58—63	55—65

Amtliches.

Mittwoch, den 5. Oktober 1927, mittags 12 Uhr, sollen im Lager Zeithain, Café Finke, zwei neue Wandbilder versteigert werden.

Riesa, den 4. Oktober 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Geschäftliche und private

Drucksachen aller Art werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.

Schäferhund (scharfer Wachhund) z. verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Zuchtbulle zu verkaufen Lichtensee Nr. 26e.

Schlosserei Mechan. Werkstatt Schmiedewerkstatt z. Anfertig. eines Massenartikels gesucht. Angeb. unter Lausa/Sa.

Gebr. Kinderbett zu kaufen gesucht. Off. u. K 505 a. Tagbl. Riesa.

Die Bedeutung der kommenden Angestelltenversicherungswahlen.

(Oscar Rodig-Leipzig, Gaugeschäftsführer im GDA.)

Das Jahr 1927 wird im allgemeinen als das Jahr der sozialen Wahlen bezeichnet. Daß diese Bezeichnung durchaus zu Recht erfolgt ist, erweist sich aus der Tatsache, daß in den kommenden Monaten die Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung und der Vertrauensmänner der Krankenkassen bevorstehen. Ganz besonders stark beschäftigt sich die Angestelltenschaft mit den Wahlen zur Angestelltenversicherung, da auch in ihren Kreisen der Wert der Angestelltenversicherung noch umstritten ist. Diese Tatsache ist bedauerlich und macht es erforderlich, darauf hinzuweisen, daß die Gegner der Angestelltenversicherung, die in den freigewerkschaftlichen Angestelltengewerkschaften zu erblicken sind, lediglich aus parteipolitischen Gründen handeln und im Interesse der ihr gleichgesinnten nahestehenden Arbeiterschaft die Verschmelzung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung — wenn auch gegenwärtig nicht mehr so offen wie vordem — propagieren.

Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß sich alle interessierten Kreise mit der Entwicklung und den Leistungen der Angestelltenversicherung beschäftigen. Hierzu ist es zunächst notwendig, festzuhalten, welche Arten von Leistungen in Betracht kommen und von welchen Voraussetzungen ihre Gewährung im wesentlichen abhängig ist. Als die wesentlichsten Leistungen kommen in Betracht: Kranken-, Berufsunfähigen- und Altersruhegeld, ferner Witwen-, Witwer- und Waisenrenten, sowie Heilverfahren. Abgesehen von dem Heilverfahren, das von keiner Wartezeit abhängig ist, sind die Leistungen der A. V., die am 1. Januar 1913 in Kraft getreten ist, an eine Wartezeit gebunden, die beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120 Beitragsmonate, bei weiblichen Versicherten 60 Beitragsmonate, bei den Hinterbliebenenrenten in der Regel 120 Beitragsmonate und übergangsweise bis Ende 1928 60 Beitragsmonate beträgt.

Das Heilverfahren hat naturgemäß von Anfang an eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt.

Mehrere Hunderttausend Versicherte haben bisher in Gestalt eines Kuraufenthaltes oder eines Kostenzuschusses zu einem solchen, die Wohltaten der Versicherung auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge an sich selbst erfahren können.

Wenn auch die Zahl der Ruhegeldempfänger und die an diese seit 1913 bis zum Jahre 1925 gezahlten Gesamtbeträge an dieser Stelle nicht einzeln aufgezeichnet werden können, so darf doch darauf hingewiesen werden, daß die jährlich steigende Zahl der Rentenempfänger und die Gesamtleistungen (im Jahre 1925 36 677 mit einer Gesamtleistung von 26 848 869,27 M.) ein recht anschauliches Bild über die Leistungsfähigkeit und Notwendigkeit der Angestelltenversicherung bieten. Das gleiche gilt von den Hinterbliebenengeld-Empfängern, deren Zahl im Jahre 1925 26 122 betrug und für die 1925 eine Gesamtleistung von 17 447 757,98 M. in Betracht gekommen ist.

Da die Angestelltenversicherung alljährlich — voraussichtlich auf Jahrzehnte hinaus — in steigendem Maße mit einem Zugang an Rentengeld- und Hinterbliebenengeldempfängern zu rechnen hat, ist die Schaffung notwendiger Rücklagen eine selbstverständliche Voraussetzung, so daß über diese Frage nicht gestritten werden sollte. Geht die bisherige Entwicklung weiter, so dürfte schon in wenigen Jahren von namhaften Ueberschüssen kaum noch gesprochen werden.

Auf den weiteren Ausbau der Leistungen der Angestelltenversicherung soll und darf allerdings nicht verzichtet werden. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß der Reichstagsabgeordnete Gustav Schneider, der Vorsteher des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, sich im Jahre 1925 in führender Weise für das Zustandekommen der A.-V.-Novelle eingesetzt und im Frühjahr dieses Jahres mit Unterstützung seiner Fraktion im Reichstag einen Antrag eingebracht hat, der vorsah, daß die Altersgrenze für den Rentenbezug auf das 60. Lebensjahr festgesetzt wird und die Grundrenten und Steigerungssätze erhöht werden.

Die Schaffung der Angestelltenversicherung, aufgebaut auf dem Gedanken der Selbstverwaltung, bedeutet — wie schon aus diesen kurzen Ausführungen ersichtlich — für die Angestelltenschaft einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete sozialer Gesetzgebung, daß jeder denkende Angestellte es als seine vornehmste Aufgabe betrachten muß, für den weiteren Ausbau derselben einzutreten. Die bevorstehenden Wahlen der Vertrauensmänner bieten hierzu Gelegenheit, indem die Angestellten den Kandidaten der Organisation ihre Stimme geben, die durch ihre bisherige sachliche und zielbewußte Arbeit fördernd und aufbauend gewirkt hat und die auch in Zukunft ausgestaltend tätig sein wird. Aus allem ergibt sich aber auch die Schlußfolgerung, daß eine Wahl freigewerkschaftlich organisierter Angestellten eine Gefahr für eine ruhige, lebendig wachsende Ausbauarbeit bedeutet.

Das Ergebnis von Magdeburg.

Nach der Herbsttagung der D. L. G.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Lw. Magdeburg. Die Magdeburger Herbsttagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat in besonderem Maße einen in sich geschlossenen Charakter gehabt. In der ersten Nachkriegszeit bis zur Beendigung der Inflation war kein klarer Ueberblick über die Lage der Landwirtschaft zu gewinnen; so verteilten sich die Bestrebungen zur Besserung der Lage, wenn auch mit dem gemeinsamen Ziel der Produktionssteigerung bis zur Nahrungsmittelbeckung aus der eigenen Scholle, auf die verschiedensten Gebiete. Die Stabilisierungskrise ist vielleicht noch schwerer gewesen, zumal, nicht nur in der Landwirtschaft, die Hoffnung auf schnelle Gesundung der Verhältnisse weit verbreitet war. Die Unsicherheit der Zollgestaltung hat ein Uebriges getan, um weitergehende Dispositionen zu erschweren. Jetzt ist die Landwirtschaft so weit, daß sie zwar gewiß noch nicht hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann, daß sie aber wenigstens einigermaßen klare Verhältnisse vor sich hat. Dieser Gang der Entwicklung spiegelt sich in den Tagungen der D. L. G. wider. Im vorigen Jahr war die Idee der Organisierung der Selbsthilfe in den Mittelpunkt der Kasseler Herbsttagung gestellt worden. Dieser Gedanke hat in Magdeburg seine Ergänzung durch die Rationalisierung der Landwirtschaft auf der Grundlage größtmöglicher Intensität und Qualitätserzeugung im vielseitig ausgeglichenen Wirtschaftsbetrieb gefunden.

So können wir es als das wichtigste Ergebnis der Magdeburger Tagung bezeichnen, daß für das Gesamtgebiet der landwirtschaftlichen Kultur die klare Linie festgelegt ist. Es wäre zu wünschen, daß man auch in den anderen Berufsständen und bei den Behörden zu einer ähnlichen nüchternen und tatsächlichen Beurteilung der Lage und der Möglichkeiten der Nahrungsmittelerzeugung und der Lebensmittelversorgung kommt. Wenn die Landwirtschaft die Grundlage des Binnenmarktes und damit der Volkswirtschaft ist, so muß man sich dessen bewußt sein, daß sie sich in ihrer Erzeugung nach der Decke strecken muß, daß volkswirtschaftlich niemand damit gedient ist, wenn wir eine künstliche Aufblähung der Produktion durch unorganische Intensivierung auf der Basis unwirtschaftlich hineingepumpter Kredite bekommen. Wie Auslandskredite nur dann keine volkswirtschaftlichen Nachteile bringen, wenn sie die Stelle kurzfristiger Verschuldung einnehmen und eine zusätzliche Leistung mit zusätzlicher Kapitalrente sicherstellen so ist es auch auf dem Spezialgebiet des landwirtschaftlichen Betriebes und in der landwirtschaftlichen Produktion überhaupt. Produktionssteigerung bedeutet privatwirtschaftlich und volkswirtschaftlich auf die Dauer nur dann Wertsteigerung, wenn die Erträgnisse höher sind als die Aufwendungen. Sie würde aber Wertminderung bedeuten, wenn die Aufwendungen durch den Ertrag nicht hereingebracht werden. Jedem Kaufmann ist das geläufig. Liegt es bei der Landwirtschaft anders?

Rationalisierung bedeutet nicht Produktionsminderung, sondern eine langsame organische Steigerung, wie sie dem Charakter des langsamen landwirtschaftlichen Umsatzes entspricht. Mit Raubbaumethoden jungfräulicher Länder ist in

Gesund sein ist alles
und trotzdem wird so wenig danach gelebt, besonders soweit es sich um der Kaffeehandelt. Das tägliche Getränk soll wohlschmeckend, anregend und bekömmlich sein. Alle diese Eigenschaften finden Sie im Kornfranck vereinigt. Er ist überdies sehr billig 100 Tassen aus ½ Pfund für 30 Pfg. — und dabei
gesund wie das tägliche Brot
Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen.

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie elektrisiert ließen die Damen ihre Gabeln fallen und lauschten der fröhlichen Weise, um dann, entstielte und unentstielte Beeren durcheinanderwerfend, aufzuspringen und ins Haus zu eilen.

An der Tür zu seinem Zimmer verhielt Elfriede den Schritt und ließ die Rätin allein eintreten. Mutter und Sohn sollten diesen Augenblick allein feiern und dann war es wohl richtiger, wenn sie wartete, daß er zu ihr kam. Einen Moment noch stand sie lauschend an der Tür, hörte, wie die Justizrätin jubelnd ausrief: „Genesen, ganz genesen!“ Dann huschte sie schnell ins Wohnzimmer hinüber und setzte sich an ihr Nähtischchen, mit zitternden Händen eine Häkelarbeit ergreifend.

Und dann hörte sie es den Gang entlang stürmen, die Stubentür aufreißen und fühlte sich von zwei Armen emporgerissen und an ein wildschlagendes Herz gedrückt.

„Elfriede, geliebtes Mädchen! Die Stunde ist da, wo ich dir danken kann in meinem Sinne! Darf ich es tun?“

Da warf sie das Häkelzeug, das sie ganz verkehrt in der Hand gehalten, weg und schlang die Arme um den Hals des geliebten Mannes. Die Lippen fanden sich im ersten, heißen Kusse und ohne ein Wort zu sprechen, wußten beide, daß sie von Stund' an vereint waren, bis daß der Tod sie scheiden würde. —

Am Abend dieses denkwürdigen Tages stand Elfriede noch lange Zeit allein vor dem Bilde des Vaters im Wohnzimmer. Ihre Seele war so zum Ueberfließen voll von Glück und Dankbarkeit, daß sie sich noch aussprechen mußte, und war's auch nur zu einem leblosen Bilde. Die Schwester war, wie sie es schon angedeutet, nicht heimgekommen, und so hielt das tiefbewegte Mädchen denn eine flüsternde Zwiesprache mit dem Bilde des toten Vaters und die gemalten Augen, die einst Jutta bei ihrem eitlen Tun im Spiegel so drohend angeblickt, sie sahen mild und gütig herab auf das demütig geneigte Köpfchen der bräutlichen Jüngsten.

8. Kapitel.

Tiefe, geheimnisvolle Stille lag über dem dunklen Bergwald, der den See vor dem Schlosse Monbijou umsäumte. Kein Lüftchen regte sich und die Wipfel der Tannen hoben sich scharf vom östlichen Abendhimmel ab, dessen Helle das Aufgehen des Vollmondes verkündete.

Und nun stieg er über den zackigen Felsgrat Mummelsteines empor und spiegelte sich in der klaren Flut des Sees. Wie flüssiges Silber schimmerte das leicht bewegte Gewässer und über der Waldwiese und dem niedrigen Buschwerk des Ufers spannen die Abendnebel ihre Schleier, daß es aussah, als tanzten dort die Elfen ihren Reigen und winkten die Wasserfrauen mit weißen, gespenstischen Armen aus der Tiefe des Sees.

Vom nächsten Dörfchen herüber hallte verlorener Glockenklang, der die zehnte Stunde verkündete. Da regte es sich im Schilfe des südlichen Ufers. Eine Kette rasselte, ein Plätschern wie von Ruderschlägen, dann stieß ein kleiner Nachen vom Ufer ab und glitt geräuschlos in die Mitte des Sees. Eine weiße Mädchengestalt führte die Ruder. Das Mondlicht umwob die reizende Erscheinung mit zaubrischem Glanze und ließ das wallende Goldhaar metallisch aufleuchten. Das feine Gesicht schimmerte in marmorner Blässe und zeigte mit den weitaufgeschlagenen, aufwärts zum Monde gerichteten Augen einen fast überirdischen Ausdruck von ruhevoller Hoheit und seliger Erwartung.

Aber die äußere Ruhe der einsamen Schifferin war nur eine trügerische. In ihrer Seele wogte und stürmte es, und unter dem leichten Gewande pochte das Herz in heftigen, harten Schlägen. In der nächsten Viertelstunde mußte sich ja ihr Schicksal entscheiden. Würde es sie auf die ersehnte Höhe führen, oder sie in den Abgrund stürzen?

Sie ließ plötzlich das eine Ruder sinken und faßte mit der Rechten nach einer kleinen Brillantbrosche, die ganz versteckt unter den Schleierfalten das weiße Busentuch zusammenhielt. Es war, als ob die Berührung des Kleinods ihr neuen Mut einflößte. Es war ein kleiner Halbmond mit einem Brillantstern in der Mitte, ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst mit Steinen voll edelsten Feuers. Sie hatte es vorhin in ihrem Ankleidekabinett gefunden mit einer Karte des Fürsten Waldemar. Es sollte ein Dank für ihre Mühe und Bereitwilligkeit sein, mit der sie der fürstlichen Laune betreffs dieser Mondscheinstudie gefolgt war. Jutta sah aber mehr darin, viel mehr, und der Sinn, den sie hineinlegte, versetzte sie in eine gehobene, zuversichtliche Stimmung.

Langsam, ganz langsam bewegte sie die Ruder und steuerte allmählich dem westlichen Ufer zu, dabei scharf nach der großen Weide hinüberspähend, die tief im Schatten lag. Nur ganz matt schimmerte der weiße Anstrich der kleinen, wohlbekannten Bank durch das niederhängende Gezweig. Und darüber bewegte sich wie ein Glühwürmchen ein kleiner, rotglühender Punkt und verriet dem atemlos lauschenden Mädchen die Anwesenheit des Fürsten, denn er rührte von dessen Zigarre her.

Tief aufatmend lenkte Jutta den Nachen noch näher dem Ufer zu, wo die Oberfläche des Sees mit einer Unmasse, im Mondschein geisterhaft leuchtender Seerosen bedeckt war. Sie ließ die Ruder sinken und sich leicht über den Rand des Kahnes beugend, streckte sie die schönen, schimmernden Arme, die das leichte Gewand freiließen, aus, um von den Wasserrosen zu pflücken.

Kaum merklich sich bewegend, glitt der Nachen, nur von der Strömung getragen, am Ufer entlang. Nun hob die weiße Lichtgestalt darinnen die schlanken Arme zum Haupte empor und besteckte das lockige Stirnhaar mit den schneeigen Blüten, so daß sie wie ein Diadem aus Sternen gewoben das schöne Köpfchen krönten. Mit lässiger Grazie verteilte dann Jutta den Rest der Wasserrosen über das weiße, schleierumwallte Gewand und brachte durch leichtes Hin- und Herwiegen des Oberkörpers den Nachen zu leisem Schaukeln. Und um den Eindruck noch zu verstärken, stimmte sie mit halblauter Stimme den Gesang der Meermädchen aus Oberon an:

„O wie wogt es sich schön auf der Flut,
Wenn die müde Welle im Schlummer ruht.“ —

Wie Geisterhauch und Nixensang schwebte die gedämpfte, hohe Sopranstimme über dem Wasser.

Aber der seltsame Laut hatte ein Käuzlein aufgeschreckt, das nun mit klagendem Ruf aus der Weide aufstieg und mit gespensterhaft leisem Flügelschlag, über das Haupt der Sängerin hinweg, nach dem jenseitigen Ufer strich.

Der Klagelaut des im Volksmunde als Totenvogel verschrienen Käuzchens ließ Jutta jäh verstummen. Ihr fiel der Vers des Brahmsschen Liedes ein, das sie so oft gesungen:

Geh' schlafen, Tochter, schlafen,
Es ruft der Kauz im Wald,
Und wen die Töne trafen,
Muß mit ihm klagen bald.

Ein Beben durchrann ihre Glieder und fröstelnd zog sie das leichte Gewand über der Brust zusammen, um dann, nach den Rudern greifend, den Nachen direkt der Weide zuzutreiben. Ein Zug finsterer Entschlossenheit prägte sich plötzlich auf den wie aus Marmor gemeißelten Zügen des jungen Antlitzes aus. Jetzt sollte es sich entscheiden, ob ihr Glaube an die Liebe des Fürsten Wahrheit oder nur ein Wahn von ihr gewesen war. Hier, dicht vor seinen Augen, wollte sie sich in die Flut stürzen. Liebte er sie, würde, mußte er sie retten, wo nicht — nun, sie mochten die Wellen sie verschlingen. Was galt ihr noch ein Leben, dem der Mittelpunkt fehlte? Sie hatte erkannt, daß es doch wohl nicht nur der Rang und Reichtum des Fürsten waren, die ihn ihr so begehrenswert machten, und daß auch der früher so ersehnte Luxus auf die Dauer keine Befriedigung gewähren könne. Die gleichgestimmte, auch auf Höhenpfaden wandelnde Seele war es, die sie begehrte und in dem Fürsten zu finden geglaubt hatte. Die innige Liebe eines edlen Mannes begehrte sie, nachdem sie daheim täglich sehen konnte, wie eine solche zu beglücken vermochte. Was war aus der stillen, schüchternen Schwester geworden, seit sie heimlich verlobt war. Alle guten Eigenschaften schienen gesteigert, alle äußerlichen Vorzüge noch erhöht, das ganze Mädchen gewachsen, emporgehoben zu sein, von dem inneren Glücksgefühl, das sie durchströmte. Und welcher Seelenfrieden strahlte aus ihren Augen. Ja, das war's! Den entbehrte Jutta ja so sehr. Diese innere Unrast, die sie hin- und hertrieb, an nichts dauernd Gefallen finden ließ, dieser Druck, wie von einer schweren Schuld, der auf ihrer Seele lag, den sie sich nicht zu erklären, aber auch nicht zu bannen vermochte, das alles hatte sie so müde, so mürbe gemacht, daß ein Schlafen da drunten auf dem Grunde des Sees ihr wie eine Wohltat, eine Erlösung vorkam. Und die kühle Flut würde wohl auch die rasenden Kopfschmerzen [illegible], die sie schon seit Tagen peinigten und den Schlaf von ihren Lidern scheuchten.

Wie verlangend nach einer Wasserrose haschend, beugte sie sich tief über den Bootsrand. Einen Augenblick noch zögerte sie, denn aus der klaren, grünen Flut schimmerte ihr das eigene, schneebleiche Antlitz mit dem Seerosenkranze über der Stirn gespenstisch entgegen. Wieder rieselte ein kalter Schauer durch ihren Körper, aber sie biß die Zähne fest aufeinander, noch eine heftige Bewegung der ausgestreckten Arme und des vorgebeugten Körpers, und da war's geschehen. Das leichte Boot schlug um und die weiße Gestalt des Mädchens versank in den Wellen.

Vom Nordufer, wo Landrow mit seiner Staffelei im Ufergebüsch stand, hallte ein lauter Aufschrei herüber und vermischte sich mit dem schrillen Pfiff, den der Fürst seiner kleinen, silbernen Pfeife entlockte und der die in einiger Entfernung Posten stehenden Lakaien herbeirief.

Und dann klang laut der von kalter, unbewegter Stimme erteilte Befehl: „Man ziehe die Person heraus!“ unter der Weide hervor und das Knirschen des Ufersandes verriet, daß der Fürst der Unglücksstelle einfach den Rücken drehte, ohne es auch nur der Mühe wert zu halten, das Resultat der Rettungsversuche abzuwarten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Deutschland nichts zu gewinnen. Und diesem langsamen, sicheren Fortschritt vermittelt die Arbeit der D. A. G. Ihm haben auch die Magdeburger Sitzungen gedient. Wie stark man sich dabei der volkswirtschaftlichen Pflichten bewußt ist, zeigt allein schon die Tatsache, daß die Vorträge der Hauptversammlung sich ausschließlich mit dem Problem der Mischverfassung der Großstädte beschäftigte.

Friedhof Meiger.

Kongreß deutscher Historiker in Graz.

19. bis 26. September 1927.

Wie für das Schicksal unseres Volkes so manches hätte anders und besser kommen können, das ergab sich aus der hochbedeutenden Tagung der Historiker aus allen Gauen deutscher Zunge, die sich als ein ernster Mahnruf auslöste und betonte, wie historische Einsicht die Erkenntnis der Volksvergangenheit und damit die richtige Erkenntnis für die Gegenwart des Volksganzen gibt und wie nur eine, aber dann auch durchweg auf richtiges, historisch fundiertes Empfinden hin orientierte und erzogene Jugend die glücklichere Zukunft eines Volkes garantieren kann.

Der Göttinger Gelehrte Dr. Mommsen und der Innsbrucker Prof. Dr. Steinacker beleuchteten die Fehler und Schwächen der deutschen Einheitsbewegung. Auf der Grundlage einer einheitlichen deutschen Geschichtsauffassung, eines einheitlichen deutschen Geschichtsbewußtseins ergäbe sich die gefühlsmäßige Verbundenheit aller deutschen Menschen und damit der Uebergang und die Möglichkeit einer Einstellung zum nationalen Staate, der oberstes Entwicklungsziel sein muß. Dazu wies der Berliner Geheimrat Eduard Meyer den Sieg altüberlieferter Einrichtungen als Abschluß der Entwicklungsmöglichkeit am Beispiel altägyptischer Geschichte überzeugend nach, behandelte die Frage des Erbrechtes und der Erbfolge in der abendländischen Geschichte, schilderte das Unheil, das aus dieser unglückseligen Rechtsauffassung für die beherrschten Völker und Staatengebilde entstand und wie Deutschland die aus den unzähligen Erbteilungen folgernde Kleinstaaterei bis heute noch nicht überwunden habe, wie diese zu den absonderlichsten Gegensätzen innerhalb des Volkes geführt habe und noch führe und erkannte hier das hauptsächlichste Hindernis einer einheitlichen Volksgesundung.

Bei der Jugend müsse angefangen werden, solle das Werk der Zukunft in einheitlichem Verständnis zusammenwirken und hierzu forderte Professor Meyerfahm aus Kiel auf, indem er nachwies, wie das dänische Volk durch die Volkshochschule eine nationale Geschlossenheit errungen habe, den Geschichtsunterricht auf allen Fortbildungsschulen durch Fachlehrer. Damit im Zusammenhang traten die Leipziger Studiendirektoren Dr. Krause und Friedrich für die Wichtigkeit der Behandlung des Grenz- und Auslandsdeutschtums ein.

Ebenso wichtig erschien Studiendirektor Tauer-Berlin die Erziehung zur Politik durch den Geschichtsunterricht. Gefahren und Aufgaben eines Volkes müßten der heranwachsenden Volkszukunft gezeigt, ein Verständnis der gegenseitigen politischen Meinungen müsse angebahnt werden. Und daher betonte Studienrat Strunz (Berlin) den Gegenwartsunterricht, der ein lebendiges Staatsgefühl, Verantwortungsgefühl und den Sinn für nationale Notwendigkeiten wecken müsse.

Prof. Dr. Uebersberger (Wien) sprach über die österreichische Außenpolitik, die Kriegsschuldfrage, die russisch-serbische Vorkriegseinstellung zu Oesterreich. Oberst a. D. Schwertfeger (Hannover) hielt die Erkenntnis für wichtig, daß der Friedensvertrag auf einer irrigen historischen Wertung über Deutschland beruhe und daß hier zu beginnen sei, wolle man das Ziel dazu gewinnen, sich mit der Kriegsschuldfrage zu befassen. Hier könne der Historiker auf streng objektiver, wissenschaftlicher Arbeitsgrundlage eine für Deutschland und für die Zukunft des Volkes wirkungsvolle Arbeit leisten.

Die Tagung klang allgemein aus in den Ruf, alle Kräfte des Volkes deutscher Zunge zusammenzufassen, eine erhebende deutsche Kundgebung deutscher Geister, die dem Reichspräsidenten ein Telegramm schickte als dem Mann, der selbst „Weltgeschichte bedeute.“ Hans Arno.

Frauentagungen in Eisenach.

vbz. Der Bund deutscher Frauenvereine, dem 77 Einzelfrauenverbände angeschlossen sind, wird seine fünfzehnte Generalversammlung dieses Jahr in Eisenach abhalten. Diese große Tagung wird eingeleitet durch mehrere Spezialkongresse, von denen in erster Linie erwähnt seien die gegenwärtig stattfindenden gemeinsamen Beratungen des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins und die Kommunalpolitische Tagung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins. Auf ersterer Tagung forderte Frau Oberschulrat Beckmann gründlichere Lehrerinnenbildung und überhaupt eine vielgestaltige Ausbildung für die Frauen der verschiedenen Berufszweige.

Auf der Kommunalpolitischen Tagung sprach u. a. Frau Erkens-Hamburg über die weibliche Polizei. Sie forderte im Hinblick auf die Differenziertheit des Prostitutionswesens eine sozial geschulte Polizei, die sich in männlichen und weiblichen Beamten bei der Arbeit ergänze und die gleichzeitig auch im Sinne des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten arbeiten könne. Das Wohnungsproblem behandelte Oberregierungsrat Hoppe vom sächsischen Wohlfahrtsministerium. Er legte dar, daß die Reinheit und Innigkeit des Familienlebens und das gesunde Aufwachsen der Kinder von der Gestaltung des Wohnwesens abhängt. Unter anderem sprach auch noch die Reichstagsabgeordnete Frau Dr. Lüders, die die Forderung aufstellte, daß die Bauwirtschaft sich an den Bedürfnissen der Hauswirtschaft orientieren möge. Nach lebhafter Diskussion wurden einige Entschließungen angenommen, die sich an das Reich und die Gemeinden wenden und u. a. verlangen: Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot, Vergünstigung für kinderreiche Familien; Schaffung eines Reichsinstituts zur Erforschung der Hauswirtschaft. Ganz besonders wurde gegen die „Schmach der Aufrechterhaltung von Bordellen in den besetzten Gebieten“ protestiert.

Ueber das Arbeitsschutzgesetz sprach in einer Sitzung der Facharbeitsgemeinschaft für soziale Arbeit Frau Regierungsrat Dr. Käthe Gäbel. Sie verlangte, daß die Frauenkräfte im Arbeitsprozeß nicht wie bisher über die Maßen angespannt und frühzeitig verbraucht würden und betonte die Notwendigkeit einer Ausdehnung des Jugendschutzes statt bis zum 10. bis zum 18. Lebensjahr. In der Debatte kam zum Ausdruck, daß für die ländlichen Frauen die Bestimmungen des Wöchnerinnenschutzes, d. h. daß es den Frauen verboten ist, vor Ablauf von sechs Wochen nach der Niederkunft zu arbeiten, undurchführbar sind. Allgemein wurde dagegen Urlaub für die jugendlichen Arbeiter und Angestellten, wenn auch nur für wenige Tage im Jahre verlangt. Die Haupttagung des Bundes wird, nach Abschluß der Spezialkongresse, zu dem Thema „Schutz der Frau und Mutter in der Gesetzgebung“ Stellung nehmen.

Die Broschüre „Weg mit dem Schund- und Schmutzgesetz!“ vor dem Reichsgericht.

X Leipzig, 3. Oktober. In der heutigen Revisionsverhandlung des Prozesses des Verlagsangestellten Winkler, der wegen Veröffentlichung einer die Republik beschimpfenden Rede des Schriftstellers Gärtner seinerzeit zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, wurde das vorinstanzliche Urteil bestätigt.

Am 10. September 1926 fand im ehemaligen Herrenhaus in Berlin eine von der Vereinigung linksgerichteter Verleger einberufene öffentliche Protestversammlung gegen das Schund- und Schmutzgesetz statt, in der der Schauspieler und Schriftsteller Gärtner in seinem Referat zum Kampf gegen die „erbärmliche deutsche Republik“, gegen die „meineidigen Beamten und Reichsbehörden“ und zum Kampf für eine freie und sozialistische Republik aufrief. Diese Rede hatte der Verlagsangestellte Max Winkler im Auftrag der Vereinigung nach einem stenographischen Bericht in der Broschüre „Weg mit dem Schund- und Schmutzgesetz!“ einer breiteren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Gärtner wurde wegen Vergehens gegen den § 8 Absatz 1 des Republikschutzgesetzes vom Schöffengericht Berlin zu 300 M. Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis, Winkler wegen des gleichen Vergehens zu 100 M. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingeleiteten Berufungen wurden vom Landgericht 1 Berlin am 30. April ds. Js. verworfen.

Der Angeklagte Winkler legte darauf beim Reichsgericht Revision ein, die heute vor dem 1. Strafsenat von Rechtsanwalt Dr. Posener-Berlin wie folgt begründet wurde: Winkler hat nicht selbst beschimpft, sondern lediglich das Stenogramm der Herrenhausversammlung als Verleger namens der Vereinigung in Druck gegeben und im öffentlichen Buchhandel verbreiten lassen. Im § 8 des Republikschutzgesetzes wird jedoch lediglich vorausgesetzt, daß die Handlung öffentlich oder in einer Versammlung geschieht. Würde der Verleger bestraft werden als Selbsttäter, so müßten mit demselben Recht auch der Berichterstatter, der Setzer und Drucker usw. als Selbsttäter angesehen werden können. Der Verteidiger verlangte daher Einstellung gemäß § 21 des Pressegesetzes, weil Winkler nur als Verleger in Betracht komme, die Sache jedoch wegen Ablaufs der 6 Monate für Winkler verjährt sei.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft vermochte sich, wie er erklärte, diesen Ausführungen nicht anzuschließen, zumal sich Winkler der vollen Tragweite seiner Veröffentlichung bewußt gewesen sei. Die Frage der Selbsttäterschaft bedürfe daher keiner weiteren Erläuterung.

Nach längeren Beratungen wurde dann, wie erwähnt, die Revision vom 1. Strafsenat verworfen mit der Begründung, das vorinstanzliche Urteil müsse als eine einwandfreie rechtliche Feststellung bezeichnet werden, die die Anwendung des § 8 des Republikschutzgesetzes (Mittäterschaft) rechtfertige.

Großfeuer in Altdorf bei Straßburg.

X Paris. Wie der Matin meldet, ist in Altdorf ein großer Brand ausgebrochen. Mehrere Häuser sind den Flammen bereits zum Opfer gefallen. Die Feuerwehr aus Straßburg ist zu Hilfe gerufen worden. Das ganze Dorf ist bedroht.

Das mit den Wellen ringende Mädchen hatte den Ruf vernommen und wie zu Tode getroffen stieß es einen Weheschrei aus.

Die Lakaien hatten die Röcke abgeworfen und wollten sich eben in die Flut stürzen, als sie sahen, daß vom jenseitigen Ufer Rettung nahte. Landrow war, ohne sich zu besinnen, in den See gesprungen und teilte die Flut mit starken Armen. Jetzt hatte er das treibende Mädchen erreicht und wollte es fassen, aber wie eine Verzweifelte wehrte sich Jutta gegen die rettenden Arme.

Sie wollte nicht gerettet sein. Der Tod konnte ja nicht kälter, erbarmungsloser sein, als der Fürst, den sie geliebt und von dem sie sich geliebt gewähnt. Wie ein Hohngelächter der Hölle hatten ihr seine herzlosen, hochmütigen Worte in die Ohren gegellt. Nein, nur nicht leben müssen nach dieser Enttäuschung, nach dieser Schmach!

Die Lakaien standen wie gelähmt am Ufer und sahen dem Kampfe im Wasser zu. Jetzt hatte der Maler Juttas langes Haar erfaßt und suchte sie daran über Wasser zu halten, da umschloß Jutta, von Schmerz überwältigt, mit beiden Händen den Hals ihres Retters und die beiden Männer am Ufer sahen entsetzt beide Gestalten in die Tiefe hinabtauchen. Nun erst ermannten sie sich, nachzuspringen und der Stelle zuzuschwimmen, wo ein Kräuseln des Wassers den Kampf auf dem Grunde verriet. Da tauchte auch Juttas weißes Gewand wieder auf und der eine der Lakaien erhaschte den Körper des jetzt widerstandslosen Mädchens und schwamm mit ihm dem Ufer zu, ihn dort auf den Rasen bettend. Aber schon rief ihn ein Ruf des andern Lakaien zu Hilfe, der den Professor erfaßt hatte, aber nicht imstande war, den schweren Körper allein an Land zu bringen.

Auf das Schreien der Männer waren noch einige Leute von dem Schloßpersonal herbeigeeilt und man trug die beiden leblosen Gestalten in die große Halle zu ebener Erde des Schlosses und stellte Wiederbelebungsversuche an, die aber nur bei Jutta von Erfolg begleitet waren. Bei dem Professor versagten sie.

„Der Schlag hat ihn gerührt,“ murmelte der eine Lakai und deutete auf die bläulich gefärbte linke Gesichtshälfte des Toten.

Schweigend trug man das besinnungslose, aber Lebenszeichen von sich gebende Mädchen in die Kammer der Leutekochin, die bereitwillig ihre Lagerstatt im Gärtnerhause für Jutta abtrat. Im Schlosse war ja, außer des Fürsten provisorischen Schlafgemaches, kein Raum mit Bett vorhanden.

Mitleidig beugte sich die schlichte Frau aus dem Volke über das schöne Geschöpf, das sich wie ein verirrtes Elfenkind oder eine verwunschene Prinzessin in den groben, rotkarierten Bettbezügen ausnahm. Mit erwärmten Tüchern, die eine junge Magd immer von neuem aus der Küche herbeiholte, trocknete und rieb sie den erstarrten Körper und das schwer herabhängende, vor Nässe triefende Haar des Mädchens, bedeckte es fest zu und legte irdene Wärmtrukken an ihre Füße und Seiten. Dann setzte sie sich zu Füßen des Bettes auf einen Stuhl und lauschte den unregelmäßigen Atemzügen der Schlummernden, deren bleiche Wangen sich allmählich mit einer fieberhaften Röte bedeckten. Unruhig warf sie den Kopf hin und her, unverständliche Worte murmelnd und mit den Händen heftige Bewegungen machend.

Besorgt betrachtete sie die alte Frau. Hier war ohne Zweifel eine schwere Krankheit im Anzuge und ein Arzt dringend nötig. Leise schlich sie hinaus, um den Schloßpförtner um Rat zu fragen, was sie tun solle. Der, ein alter Mann, war noch wach und schüttelte bedenklich sein graues Haupt.

„Liebe Annemarie, da ist schwer raten,“ meinte er, sich hinter den Ohren kratzend. „Jetzt in der Nacht läßt sich nichts tun und morgen früh muß es dem Fürsten gemeldet werden. Der läßt das Fräulein sofort ins Krankenhaus transportieren, denn Krankheit und Tod sind zwei Worte, die er nicht hören mag. Wüßte er, daß Meister Landrow drunten in der Halle als Toter liegt, keine Minute bliebe er mehr im Schlosse. Aber er hat sich in das oberste Turmzimmer eingeschlossen und strengsten Befehl gegeben, ihn nicht zu stören. Der Kammerdiener hat einen reitenden Boten an die Frau des Meisters geschickt. Sobald der Morgen graut, wird die Leiche geholt. Ja, ja, Annemarie, hier wird nicht viel Federlesens gemacht. Und wenn Sie klug sind, so kümmern Sie sich um nichts.“

„So!“ rief Annemarie empört aus. „Da müßt' man doch kein Herz im Leibe haben, wenn man solch armes Ding krank und elend daliegen sieht und sich nicht darum kümmern sollte. Das dürft ihr von einem Christenmenschen nicht verlangen, und wenn's mich zehnmal meine Stellung kostet, ich kümmere mich doch um das arme Haschen. Wenn ich nur wüßt', wo ihre Angehörigen sind. Weiß Gott, ich machte mich gleich auf die Socken, sie zu benachrichtigen, daß sie das Fräulein holen.“

„Ja, das weiß ich auch nicht, da müssen Sie den Friedrich fragen, der weiß ja hier alles. Er wird auch noch wach sein, gehen Sie nur mal hinüber zu ihm.“

Annemarie folgte der Weisung und suchte den Kammerdiener Friedrich auf, um ihm vom Zustand der Kranken zu berichten und zu fragen, was mit ihr geschehen solle. Aber da kam sie schön an und bekam für ihren guten Willen noch gehörige Grobheiten zu hören. Es sei alles schon angeordnet und sie habe nichts weiter zu tun, als das Fräulein zu beaufsichtigen, bis sie abgeholt wäre. Alles andere ginge sie nichts an.

Empört schlich die Köchin in ihre Kammer zurück, fest entschlossen, zum nächsten Termin ihre Stellung zu kündigen, denn die Herzlosigkeit, mit der man hier über ein Menschenleben hinwegsah, ging der schlichten Frau doch über die Begriffe von Christentum und Nächstenliebe.

Mit der Bibel im Schoße setzte sie sich wieder neben Juttas Bett, um die Nacht zu wachen und der Kranken kalte Kompressen auf die glühende Stirn zu legen, die einzige Linderung, die sie ihr verschaffen konnte. Erbittert mußte sie dabei des kleinen Unfalls des Fürsten gedenken, der vor wenigen Wochen passiert war und wobei er sich den Fuß vertreten hatte. Drei Aerzte mußten da in fliegender Eile geholt werden und das ganze Dienstpersonal hatte auf dem Kopfe gestanden vor Sorge und Hilfsbereitschaft. Aber jetzt? —

9. Kapitel.

Am andern Morgen ging die Kunde von dem plötzlichen Tode des allgemein bekannten Professors Landrow wie ein Lauffeuer durch die Residenz und je mehr man die näheren Umstände geheimzuhalten suchte, desto mehr wurde darüber gezischelt und getuschelt, und die abenteuerlichsten Gerüchte gingen von Mund zu Mund. Der Klatsch über den Maler und Jutta von Rhode hatte ja schon längst alle Gemüter beschäftigt und die ganz Klugen hatten ein derartiges Ende des Romans längst vorausgesehen.

Das Haus der Witwe wurde förmlich gestürmt von neugierigen Besuchern, die unter dem Mäntelchen der Teilnahme nur Näheres über die mysteriöse Begebenheit erfahren wollten, aber nicht so ganz auf ihre Rechnung kamen, denn die Frau Professorin, die gänzlich den Kopf verloren hatte, wiederholte nur immer dieselben Worte: „Um dieser Person willen!“ Die allerdings verschiedene Deutungen zuließen und die kursierenden Gerüchte nur romantischer und glaubwürdiger gestalteten.

Als Leutnant Werkmeister nachmittags in die Residenz kam, um beim Hofjuwelier die Verlobungsringe für sich und Elfriede zu bestellen, erfuhr er von dem Gerede, das die ganze Stadt in Aufregung versetzte und ihn wie ein Donnerschlag berührte. Die Ringe blieben unbestellt und er nahm sofort eine Droschke und ließ sich nach Schloß Monbijou fahren, um gleich vor die rechte Schmiede zu gehen und die volle Wahrheit zu erfahren. Der Schloßverwalter, dessen Sohn in Werkmeisters Regiment gedient hatte, gab ihm auch bereitwilligst Auskunft über den Unglücksfall und das Ende des Malers, der seine Rettungstat mit dem Leben bezahlt hatte. Der Fürst war, nachdem er von dem Tode Landrows und der schweren Erkrankung Juttas erfahren, sofort abgereist und der Schloßverwalter wußte nicht zu sagen wohin, nur daß der Fürst noch Anweisung gegeben, das junge Mädchen ins Krankenhaus schaffen und auf seine Kosten verpflegen zu lassen.

Als Werkmeister dem alten Herrn von dem Klatsch in der Residenz erzählte, der Jutta mit dem Fürsten in einem Verhältnis stehend bezichtigte, mußte jener trotz des Ernstes der Situation lächeln.

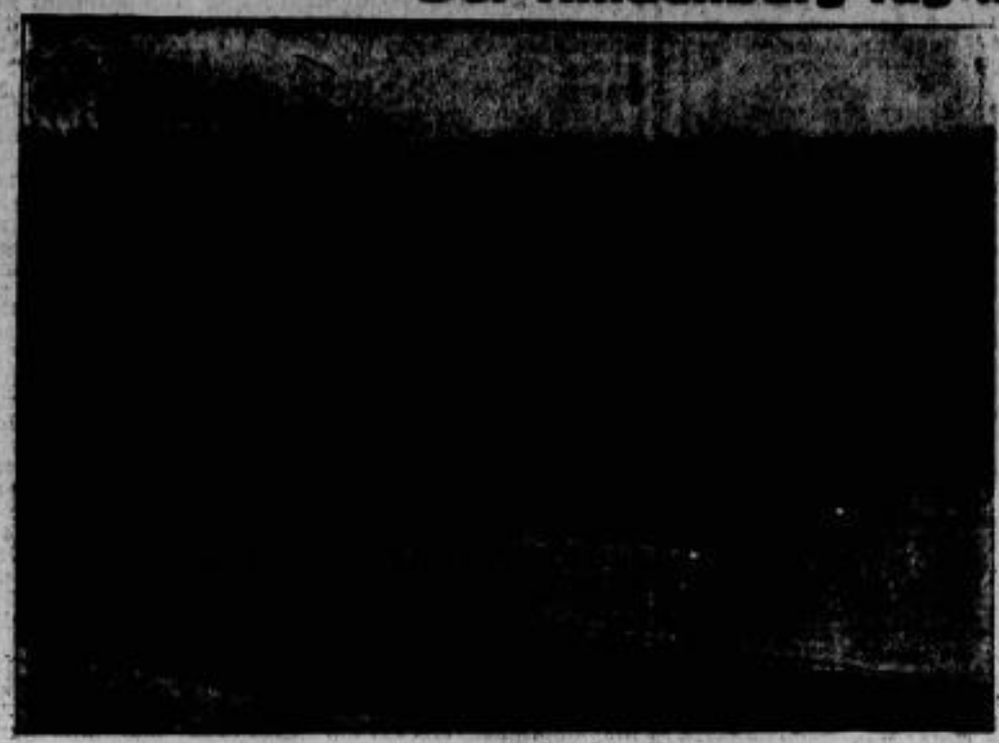
„Bester Herr Leutnant,“ sagte er, den tief bekümmerten jungen Mann auf die Schulter klopfend, „das kann nur jemand sagen, der unsern Fürsten nicht kennt. Wir, die wir stets in seiner Umgebung waren, wissen genau, daß er jeder Dame gegenüber gänzlich unempfindlich war und auch mit dem Fräulein von Rhode nie in nähere Berührung gekommen ist, vielleicht kaum zwei Worte mit ihr gewechselt hat. Er interessierte sich für ihre Schönheit, aber nur in ihrer Eigenschaft als Modell der Lureleibilder. Daß sich die sonst so stolze junge Dame dazu hergegeben, hatte das Schloßpersonal freilich gewundert, aber Meister Landrow wird sie wohl dazu überredet haben und er wußte auch warum. Er kannte die seltsamen Launen unseres guten Fürsten und die splendide Art, mit der er honorierte, wenn Künstler und Modelle seinen Intentionen bedingungslos folgten. Und damit Sie nichts Arges denken, Herr Leutnant, will ich Ihnen gern einen Blick in das Lurlei-Zimmer erlauben.“

Werkmeister nahm das Anerbieten dankbar an und folgte dem Schloßverwalter in ein hallenartiges, gotisches Gemach, wo Jutta in zwei lebensgroßen Bildern als das reizvolle Fischermädchen dargestellt war und zwar in der züchtigsten Weise und in poesievollster Auffassung. Das dritte Wandgemälde, das sie in reicher altdeutscher Festtracht am Lebenstage auf Burg Rheinfels zeigt, war kaum zur Hälfte beendet und das Mondscheinbild im Nachen erst skizziert.

Beruhigt verließ der Leutnant den Saal, wußte er doch nun, daß auch die spitzeste Zunge an diesen Bildern nichts aussetzen, oder den Ruf des Mädchens beflecken konnte. Vom Schloßverwalter erfuhr er ferner, daß man Jutta in der Frühe im Krankenwagen nach dem Elisabeth-Hospital gebracht habe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hindenburg-Tag in der Reichshauptstadt.



Nach der Gesangsvorführung der 7000 Schulkinder im Berliner Stadion. Die begeisterte Schuljugend läuft hinter Hindenburgs Auto her.

Der päpstliche Nuntius Pacelli, der Doyen des diplomatischen Korps, beim Verlassen des Präsidentenpalais nach Ueberbringung seiner Glückwünsche.

Die 7 Enkelkinder des Reichspräsidenten haben ihrem Großpapa gratuliert. Von links: Viktoria Dieter von Benz, Bernd Dieter von Benz, Gertrud von Hindenburg, Hans Hartmut von Benz, Helga von Hindenburg, Christinia Maria von Benz.

Bayerische Motorradfahrer aus Tölz in Nationaltracht als Teilnehmer der A.D.A.C.-Huldigungsfahrt.

Als „Blumenmädchen" in Hindenburgs Reich.

Ein nächtliches Abenteuer.

Von Karin Lund.

Acht Uhr abends. Vor dem Palais des höchsten deutschen Staatsbeamten in der Wilhelmstraße zu Berlin hat sich ein Trüppchen Menschen angesammelt, die „dazu" zu gehören scheinen, denn munter plaudert die eine oder andere Dame aus der Gruppe mit einem der wachthabenden Sicherheitsbeamten drauflos. Immer größer wird der Trupp. Es sind die Blumenbinderinnen, ungefähr vier Dutzend an der Zahl, die über Nacht das Heim des Reichspräsidenten, Exzellenz von Hindenburg, in einen Blütenhain verwandeln werden und diese Aufgabe übrigens auch geschafft haben.

Die Journalistin, die gern „dabei" sein wollte, um als Blumenbinderin beobachten und berichten zu können, hatte es nicht so ganz leicht, und als es ihr wirklich geglückt war, die Kontrolle zu passieren, mußte sie, obwohl sie ebenso fleißig an der Arbeit war, wie die anderen, es sich im Laufe des Abends gefallen lassen, von dem Haushofmeister hochnotpeinlich „vernommen" zu werden, weiß' Nam' und Art sie sei.

Aber diese kleine Unannehmlichkeit wurde gern in Kauf genommen. Denn die Arbeit mit den zahllosen hochstämmigen Chrysanthemen, den roten Alpenveilchen und Primeln, mit den Cyklamen, dem Herbstlaub und den bunten Beeren machte alles Unangenehme wieder gut.

Der Familiensaal im Hause Herrn von Hindenburgs, der ganz in grau und grün gehalten ist, wird von der Decke und der Krone aus mit hängendem Cyklamengrün geschmückt. Große Palmengruppen verdecken überflüssige Türen; nur die Fenster bleiben für den gewaltigen Fackelzug frei, der der alten Exzellenz am Sonntagabend gebracht wird.

Rührend einige Details des Zimmers: Christa, die etwa zwölfjährige Enkelin Hindenburgs hat ein kleineres Schwesterlein, für das ein besonders hochbeiniger Stuhl bereit steht. Kinderservietten in bunt gemalten Holzringen liegen auf der Tischplatte umher, die nun auch zum Schmücken in Angriff genommen wird.

Der Musiksalon, ein kleines braun getäfeltes Gemach mit schwarzem Bedersofa, braunen Klubsesseln und Mignonflügel mit rötlicher Decke bekommt in flacher Schale einen Schmuck aus Herbstlaub, Chrysanthemenköpfen und farbigen Beeren; eine eigenartige Blattpflanze in bläulicher Keramik ziert ein niedriges Tischchen.

Der gewaltige Empfangssaal, ganz in dunkelrotem Damast mit Gold gehalten, mit Riesenölgemälden an den Wänden, erhält gleichfalls imponierenden Blumenschmuck. „Blumenhütner", der die Ausführung der gesamten Dekorationen übernommen hat, plünderte scheinbar sein ganzes Reich, denn die Töpfe und Schnittpflanzen wollen kein Ende nehmen. Was der Herbst von den Kindern Floras gedeihen läßt, wird hier verwandt.

Tausende von Gewächsen werden von den geschickten Händen der Dekorierenden zu wahren Wunderwerken der Blumenschmuckkunst zusammengestellt. Man packt aus, schneidet haltende Bastfäden durch, gruppiert.

Die „rasende Reporterin" hat indessen keine Ruhe mehr und schlendert durch Hindenburgs Heim, Eindrücke sammelnd, die uns nicht jeden Tag beschieden werden. Man verläßt die Staatsräume und kommt durch einen bräunlichen Salon, der wundervolle Rumpenburger Porzellane in kostbarer Vitrine zeigt, in das mit rötlichem Material ausgeschlagene Vorgemach, das die übrigen Räume vom Schlafzimmer des Geburtstagskindes trennt. Dies Zimmer wird geschmackvoll dekoriert werden, ebenso wie sein schlichter Arbeitsraum, mit den geradlinigen, braunen Möbeln. Der Arbeitstisch ist überladen mit Schriftstücken und Familienbildern, die auch überall von den Wänden herab grüßen. Man steht noch in Gedanken versunken in dem Raum, in dem über so viele Schicksale entschieden werden mag, als plötzlich ein Geraune durch das Haus geht: „Hindenburg kommt!"

Und wirklich. Gefolgt von seiner Schwiegertochter und Major v. Hindenburg, seinem Sohne, steigt der alte Herr im schwarzen Gehrock die bereits mit Chrysanthemen, Alpenveilchen und Blattpflanzen geschmückte Treppe empor, die die Stockwerke miteinander verbindet. Auf dem obersten Treppenabsatz bleibt er stehen. Das frische, leicht gerötete Gesicht sieht sich um. Dann hören wir ihn sprechen: „Wundervoll!"

„Ich danke Ihnen allen, daß Sie sich so große Mühe geben und bedaure lebhaft, daß Sie sich meinetwegen quälen müssen!"

Lebhafte Gegenrede wird laut, die er lächelnd über sich ergehen läßt, um dann in seinen Gemächern zu verschwinden.

Das war für mich der Höhepunkt des Abends. Der gewissenhaften Berichterstatterin bleibt nur noch übrig, von dem Geburtstagstisch zu berichten, der im Gartensaal auf langer Tafel eine Unzahl von Geschenken enthielt, die wohl in erster Linie von Familienmitgliedern herrührten.

Da gab es neben einem Zylinderhut, der in spiegelnder Blankheit prangte, scheinbar selbstbezogene Kleiderbügel, ein grünlich-graues Kissen, das in erhabener Nadelmalerei die Wappen der Hindenburgs und der Benedendorffs zeigte. „Peter Alpuga, der sprechende Kater" betitelt sich zwei Grammophonplatten, die friedliche Nachbarschaft mit einer wundervollen Marzipantorte halten. Silbergeräte, ein kostbares blumen- und wappengeschmücktes Porzellanservice, eine Bronzestatue, den Achtzigjährigen persönlich darstellend, ein großer Korben mit hervorragend schönen, farbenfreudigen Dahlien wechseln mit Widmungen tragenden Büchern und Bildern ab. Auch die Enkelkinder haben sich mit kleinen Gaben beteiligt, kurz: der Geburtstagstisch hinterläßt in seiner schlichten Art durchaus keinen anderen Eindruck als derjenige eines Privatmannes, der sein Wiegenfest begeht.

Fleißige Hände sind zwei volle Nächte hindurch mit gärtnerischen Arbeiten tätig, bis das schmückende Werk vollendet ist. Auch tagsüber noch haben Gärtnerinnen und Gärtner mit dem stets wechselnden Blumenschmuck für die Tafeln zu tun. Denn der „Reichsverband des deutschen Gartenbaues" in Berlin läßt es sich nicht nehmen, das Geschenk, das er mit der Ausschmückung der Räume Hindenburg zum Geburtstag macht, so wirkungsvoll wie möglich zu gestalten . . .

Svante Arrhenius.

Einer der bedeutendsten Wissenschaftler unserer Zeit, Prof. Svante Arrhenius, Nobelpreisträger und Leiter der wissenschaftlichen Akademie für physikalische Chemie zu Stockholm, ist im Alter von 68 Jahren in seinem Heim, im Stockholmer Nobel-Institut, gestorben.

Vermischtes.

Die Typhuserkrankungen im Kreise Münsterberg. Wie vom Landratsamt Münsterberg über die Typhuserkrankungen im Kreise Münsterberg bekanntgegeben wird, beträgt die Zahl der Erkrankten im ganzen 130. Davon sind 6 gestorben und 38 in den letzten Tagen als geheilt entlassen worden. Nach übereinstimmender Ansicht des Kreisarztes und der Aerzte des Kreises Münsterberg ist die Epidemie an sich als erloschen zu betrachten, da in den letzten Tagen neue Erkrankungen kaum vorgekommen sind. Die Hindenburgfeiern mußten gestern vorsichtshalber wegen der Ansteckungsgefahr abgesagt werden. Die in einzelnen Blättern verbreitete Nachricht, daß die Zahl der Erkrankungen von Tag zu Tag zunimmt, ist übertrieben.

Heftiger Sturm in Hamburg. Hamburg wurde in der Sonntag-Nacht von einem schweren Nordweststurm heimgesucht. Die Böen erreichten zeitweise eine Windstärke von 9 bis 10. Ein englischer und ein amerikanischer Dampfer wurden losgerissen, konnten aber bald wieder an ihre Anlegeplätze zurückgebracht werden, ohne daß größerer Schaden angerichtet worden wäre. Der Wasserspiegel stieg in den Morgenstunden von 8½ auf 12 Fuß 3 Zoll. Um 8 Uhr zeigte die Signalstation durch einen Schuß Hochwassergefahr für Cuxhaven an.

Zusammenstoß mit einem Elbe-Feuerschiff. Der mit Erdnüssen aus Indien kommende holländische Dampfer Singkep ist mit dem Feuerschiff Elbe 3 zusammengestoßen. Das Feuerschiff verlor den Klüverbaum und erlitt auch sonst schwere Beschädigungen. Der holländische Dampfer ist anscheinend unbeschädigt in den Hamburger Hafen eingelaufen.

Zwei deutsche Schiffe gestrandet. Bei Westkapelle strandete das in Hamburg beheimatete Motorschiff Dietrich Bohekamp. Es wurde von dem Seeschlepper Hermes nach Vlissingen eingeschleppt. Das deutsche Motorschiff Ingeborg strandete in der Außeneider in der Nähe von Tönning.

Hoteldiebstahl in Karlsbad. Einem Fabrikanten aus Sachsen wurde in seinem Hotel aus der versperrten Lade eine Kassette, die kostbare Juwelen enthielt, entwendet. Dem Dieb fielen eine Platin-Brosche mit Brillanten, drei Platin-Ringe mit Brillanten, drei Paar Ohrgehänge mit Brillanten und andere Wertgegenstände im Gesamtwerte von etwa 96 000 Kronen in die Hände.

Den Vater erstochen. Aus Kirrlach bei Bruchsal wird gemeldet: Gestern nachmittag kam es zwischen dem hiesigen Einwohner Simon Haag und seinem Sohne Joseph zu einem Streit, in dessen Verlauf der Sohn seinen Vater mit einem Tranchiermesser erstach. Der Vater war sofort tot.

Einbrecherkühnheit. Der Mut der Londoner Verbrecherwelt macht nicht einmal vor den Wohnungen der Polizeiorgane halt. Aber was das Betrübliche dabei ist, das ist die Tatsache, daß die Beamten trotz ihres langjährigen Kampfes gegen das Gaunertum es nicht verstehen, ihre Wohnungen genügend zu sichern. Es sieht beinahe aus, als fühlten sich die Einbrecher bemüßigt, den Herren Beamten von Zeit zu Zeit zu zeigen, daß noch nicht aller Tage Abend ist. Im Laufe des letzten Jahres sind zwei der hervorragendsten Geheimpolizisten von Scotland Yard durch Einbrecher heimgesucht worden, und jetzt haben diese Banditen dem bedeutenden Detektiv Chief Constable Wensley am frühen Morgen, während noch alles in seinem Hause in tiefem Schlummer lag, einen Besuch abgestattet und eine recht lohnende Beute gemacht. Ihre Absicht war, in das Zimmer des Hausherrn einzudringen. Aber die Türen fanden sie, wie die Fenster, durch Sicherheitsschlösser und sonstige Maßnahmen gut verschlossen. Sie wußten sich jedoch zu helfen, indem sie ein Fenster, das über der Tür gelegen war, eindrückten. Eine wertvolle Sammlung altertümlicher Gold- und Silbermünzen fiel in ihre Hände, ferner eine elfenbeinerne Büste des Papstes und eine Sammlung seltener Denkmünzen. Für den hervorragenden Kriminalisten ist die ganze Angelegenheit natürlich besonders peinlich und bekommt noch einen recht bitteren Beigeschmack dadurch, daß seine Auszeichnungen, die mehr Ehren- als Geldeswert haben, den Verbrechern in die Hände gefallen sind. Doch hofft er auf den „Anstand" der Burschen und ist der Meinung, daß sie wenigstens diese Sachen zurückbringen werden. Vielleicht machen nun aber gerade diese Beutestücke den Banditen besondere Freude —?

Ein edler Jünger des heiligen Bürokratismus. Die Vorschrift, eine amtliche Zustellungsurkunde dem Empfänger auf alle Fälle auszuhändigen, und wenn er verzogen sein sollte, den letzten Aufenthaltsort in Erfahrung zu bringen, um das hochwichtige Schriftstück an den Empfänger richtig abzugeben, erfüllte ein Beamter auf folgende vorbildliche Weise, wodurch er sich den Ruhm erwarb, das Ideal eines Bürokraten zu sein; zwar ein wenig dumm, aber buchstaben- und pflichtgetreu bis zum äußersten. Beauftragt, ein amtliches Schriftstück zuzustellen, stieß er dabei auf große Schwierigkeiten; denn der Adressat war inzwischen gestorben. Nun stellte er folgende Ueberlegung an: Welches ist der letzte Aufenthaltsort dieses Empfängers? Und kam richtig auf den Gedanken: Das Grab. Er erkundigte sich also genau nach dem Friedhof, durchsuchte dort die Gräberreihen, und fand schließlich auch, was er suchte, die letzte Wohnstätte des Urkundenempfängers. Pietätvoll und leise, wie sich das an einem solchen stillen Ort gehört, klopfte er auf den Grabhügel, legte dann behutsam das amtliche Dokument nieder, schrieb in sein Dienstbuch die richtig ausgeführte Bestellung ein und verließ den Friedhof mit dem erhebenden Gefühl, seine Pflicht voll und ganz erfüllt zu haben.

Der veränderliche Bubikopf. In Wien fand in diesen Tagen ein großer Kongreß in- und ausländischer Friseure statt, bei dem natürlich die künftige Gestaltung der Haarmode Gegenstand lebhaftester und interessantester Debatten war. Sowohl die Mode als auch nicht zuletzt das Geschäft der Friseure verlangt es, daß irgendeine Wandlung eintritt. Man konnte sich aber zunächst nicht klar darüber werden, welche Veränderung zugleich kleidsam und einträglich ist. Bis schließlich ein sehr gescheiter Kopf, der Herr Meister Fritsch aus Budapest, in einem ausführlichen Referat eine neue Idee propagierte, die wegen ihrer materiellen Aspekte mit wahrer Begeisterung begrüßt wurde. Dieser tüchtige Herr war der Ansicht, daß man die Bubiköpfe in Zukunft zu den Abendkleidern in der Farbe der — Schuhe einfärben müsse! Man stelle sich vor, welche Farbensinfonie bei der Verwirklichung dieses Planes eine große Gesellschaft bieten würde, da doch heutzutage die Schuhe der Dame in allen Farben des Regenbogens hergestellt werden. Auf alle Fälle würde dieser Vorschlag trotz seiner scheinbaren Originalität nichts neues, sondern vielmehr nur einen Schritt weiter auf dem Wege zurück zum Altbewährten bedeuten, denn man weiß aus der klassischen Antike, daß sich die Frauen mit den buntesten Farben bemalten und sich in diesem Schmuck äußerst schön fanden. Bei den Naturvölkern findet man diese Bemalung auch heute noch.

Wo wird am meisten geraucht? Nach der Statistik scheint der Deutsche der stärkste Raucher zu sein. Pro Kopf der Bevölkerung wurde an Tabak verbraucht in Deutschland 1,8 Kilogramm, in Oesterreich 1,6, in Schweden 1,4, in Frankreich 1,4 und in England 1,3. Betrachtet man den Zigarettenverbrauch für sich, so steht England an erster Stelle. Es wurden nämlich an Zigaretten pro Einwohner verraucht: In England 652, Oesterreich 586, Deutschland 498, Frankreich 250 und Schweden 197 Stück. Auf 10 000 Einwohner entfallen in Deutschland 83 Tabak-Geschäfte, die jährlich durchschnittlich je 58 000 Zigaretten verkauften, in Schweden 58 Tabak-Geschäfte mit einem Umsatz von 62 000 Zigaretten, in Oesterreich 24 mit einem Umsatz von 243 000 Zigaretten, in Frankreich 12 Tabak-Geschäfte mit einem Umsatz von 200 000 Zigaretten.

Der tiefste Abgrund der Welt. Einen außerordentlichen Erfolg hat die italienische Höhlenforschung erreicht. Auf dem 1500 Meter hohen Corno d'Aquilio, der durch das Etschtal vom Monte Baldo (östlich vom Gardasee) getrennt ist, war vor zwei Jahren ein Naturschacht von 128 Meter Tiefe erforscht worden. Er endet in einer kleinen Höhle. Von hier führen Schächte weiter hinunter, die von Höhlenforschern aus Verona in diesem Sommer in Angriff genommen wurden. Vor wenigen Tagen ist es ihnen unter Führung von Giovanni Cabianca in 27stündiger Arbeit gelungen, die tiefste Stelle dieses Schachtsystems, einen kleinen See, 637 Meter unter der Erdoberfläche, mittels Strickleitern zu erreichen. Damit ist der tiefste Abgrund der Erde bezwungen und auch sportlich für die Kletterer auf der Strickleiter ein Rekord aufgestellt. Die Höhle wurde „Abisso Mussolini" (Mussolini-Abgrund) genannt.

Stier und rotes Tuch. In der Nähe von Bad Ems hütete eine Frau mit ihrer Enkelin das Vieh. Die Enkelin trug ein rotes Mäntelchen. Der Bulle, sonst ein zahmes Tier, wurde durch das rote Tuch gereizt und geriet plötzlich in solche Wut, daß er sich in rasendem Lauf auf das Kind stürzte. Die Frau warf mit Geistesgegenwart das Kind weit zur Seite und stellte sich dem Tier entgegen, das sie umrannte. In diesem Augenblick höchster Gefahr sprang der Hund herbei und biß den wütenden Stier in die Nase, bis Hilfe herbeikam.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Der Ruderverein Riesa siegt im Hindenburg-Dauerrudern.

Das ganze Jahr hindurch hat der Ruderverein Riesa sich sportlich betätigt und Ruderregatten beschickt, um dort mit seinen im langen und harten Training gut ausgebildeten Mannschaften einen Sieg zu erringen. Aber es gelang nicht; denn bei den Wettkämpfen in Dresden und Pirna belegte Riesa in fünf Rennen jedesmal einen guten zweiten Platz, und in einigen anderen Rennen waren die Mannschaften von einem üblen Regattapech verfolgt.

Trotzdem nicht entmutigt, hatte der RVR. zu dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Hindenburg-Dauerrudern zwei Vierer- und eine Doppelzweiermannschaft gemeldet. Die Wettkämpfe, die bei herrlichem Herbstwetter reibungslos verliefen, veranstaltete der Dresdener Hauptausschuß für Leibesübungen auf der 20 Kilometer langen Elbstromstrecke von Dresden-Cotta bis Meißen.

Punkt 10 Uhr schickte der Starter die erste Mannschaft auf die Reise, und dann folgte Boot auf Boot im Einzelstart. Im Rennen 9 erfocht sich der RV. Riesa mit der Mannschaft: H. Hennig, Joh. Recke, S. Manewald, Gotth. Claus, Str. F. Boden einen einwandfreien Sieg. Obwohl in diesem Rennen recht beachtliche Gegner mitfuhren, holte das Riesaer Boot schon auf der ersten Teilstrecke 20 Sek. Vorsprung vor Dresdner Ruder-Club heraus, und vergrößerte die Differenz durch schneidiges und exaktes Rudern über die ganze Strecke bis ins Ziel auf eine halbe Minute (1:08:56,2 Gesamtzeit).

Die zweite Mannschaft: Schenke, Leibert, Schulze, Zenker, Str. Paul konnte „trotz seines Angriffes der körperlich überlegenen Mannschaft des Ruder-Club Pirna" (Dr. R.) das Rennen nicht abringen, wohl aber die Prüfung zu Gruppe 5 für das Sportabzeichen erfolgreich bestehen.

Der noch gemeldete Doppelzweier richtete in seinem Rennen nichts aus, da im Gegenboot Leute ruderten, die schon um die deutsche Meisterschaft mit gestartet hatten.

Am Abend verlieh Herr Paul Müller, der Vorsitzende der Rudergruppe, den Siegern die Ehrendiplome und Hindenburg-Bilder. Hierauf ruderten die Mannschaften noch nach Riesa und wurden hier von ihren Sportskameraden herzlich empfangen. H. Bgn.

Handball im A. T. V. Riesa (D.T.).

Tv. Roßwein 1.—ATV. Riesa 1. 7 : 4 (4 : 1).

Da das vorgesehene Spielfeld auf dem Städtischen Sportplatz zur angesetzten Zeit nicht frei war, wurde, dank dem Entgegenkommen des Polizei-Sportvereins Riesa, das Spiel auf dessen Platze ausgetragen. Mit ca. 1 Stunde Verspätung begann das Spiel. Riesa hat Anwurf. Der Angriff wurde aber sofort von Roßwein abgewehrt. Roßwein leitete flotte Angriffe ein und kam in der 8. Minute zum 1. Erfolg. 7 Minuten später mußte der Riesaer Torhüter das 2. Mal den Ball passieren lassen. Riesa hatte darauf mehr vom Spiel und war öfter vor dem Roßweiner Tor. In der 20. Minute verwandelte Rube einen Freiwurf von der Mitte der Abseitslinie (16½ Meter) zum 1. Treffer für Riesa. Zwei weitere 16,5-Meter-Würfe für Riesa führten nicht zum Erfolg. 3 Minuten vor Halbzeit wurde Roßwein ein 16,5-Meter-Wurf zugesprochen, welcher zum 3. und kurz darauf ein weiterer zum 4. Tor führte. Nach Wiederanpfiff wechselte Angriff auf Angriff. Die Riesaer Verteidigung rückte oftmals zu weit auf, sodaß sie nicht rechtzeitig am Platze war, während die Roßweiner recht hart spielten. Roßwein erzielte noch 3 Treffer, während die Einheimischen auch nur 3 Tore erzielten. In der Riesaer Stürmerreihe fehlte es noch am Zusammenspiel, was auf der Gegenseite nicht der Fall war. Mit 7 : 4 (4 : 1) blieb Roßwein glücklicher Sieger. J.

Damenhandball.

Dresdensia Dresden Damen schlagen RSV. Damen 3:0 (2:0).

Wie nicht anders zu erwarten, mußten sich unsre Damen eine glatte Niederlage gefallen lassen. Wer aber die Riesaer Mannschaft gesehen hat, wird sich gewundert haben, daß das Ergebnis für Dresdensia nicht noch viel höher ausgefallen ist. Diese führten ein sehr gefälliges Spiel vor. Vor allem im Stellungsspiel waren sie unseren Damen um Klassen voraus. Die Torwächterin brauchte nur einmal in Aktion zu treten bei einem Strafwurf. Sonst brachten es die RSV.-Stürmerinnen zu keinem geschlossenen Angriff. Man sah allerdings auch nur 2 bekannte Gesichter im Sturm. Die Hintermannschaft war natürlich bei den dauernden Angriffen stark überlastet. Von einem überlegten Zuspiel nach vorn war auch diesmal leider wieder herzlich wenig zu spüren. Auch unsere Torwächterin, die fast fehlerlos arbeitete, muß sich einen besseren Abwurf angewöhnen. Meist standen die Außen frei. Dorthin gehörte der Ball und nicht in die Mitte, wo die Gelbhosen dominierten. Hoffentlich haben unsre Damen aus diesem Spiele wieder etwas gelernt, damit wäre ja der Zweck erreicht. Das nächste Mal aber nicht wieder eine so zusammengewürfelte Mannschaft! Hans Köhler.

Riesaer Sportverein—VfB. Leisnig 5:2 (1:1).

Der Meister trat bis auf Knopp den Leisnigern in voller Besetzung entgegen, sodaß von vornherein mit einem klaren Sieg gerechnet wurde. Wie aber bereits das Halbzeitergebnis zeigt, war der Sieg gar nicht so sicher, vielmehr ließ sich der RSV., zumal in der ersten Spielhälfte, auf die Spielweise des Gegners ein, um damit, aber ganz kläglich, Schiffbruch zu leiden. So geschah es auch, daß der VfB. zu seiner Ueberraschung Mitte der ersten Spielhälfte 1:0 führte. Und Leisnig ließ im Tempo nicht nach. Ihr Erfolg hatte sie erst recht angespornt, die heimische Hintermannschaft zeigte brillante Sachen und ließ den Meister einfach nicht zu Worte kommen. Erst kurz vor Halbzeit gelingt es Klingner, den Ausgleich zu erzielen. Halbzeit 1:1. In der zweiten Spielhälfte wurde der RSV. doch klar überlegen, vor allen Dingen dann, als er ein flaches Paßspiel anwandte. Born und Mucke erhöhen auf 3:1. Bei diesem Stande fabriziert Gunder ein Selbsttor, was den Leisnigern erneuten Angriffsgeist bringt. Zuletzt ist der Meister stark überlegen und scharfe Schüsse werden auf das Leisniger Tor gegeben, verfehlen aber ihr Ziel. Nur noch 2 mal wird der sehr gute Torwächter überwunden, Weidner und Eitel waren die Schützen.

Das Spiel der Riesaer konnte bis auf die letzte halbe Stunde nicht überzeugen, gegen die schnellen Leisniger waren sie im Feldspiel zeitweise recht schlecht. Am Sonntag gegen

Brandenburg in Dresden

werden sie ein ganz anderes Spiel zeigen müssen, wenn sie ehrenvoll bestehen wollen.

Die 2. Elf des Meisters sicherte sich nach ebenfalls schwerem Kampfe beide Punkte gegen Wacker-Mühlberg. Der Gaumeister der 2. Klasse gewann 3:1.

RSV. 3. Elf fertigte den SV. Oschatz mit nicht weniger als 10:0 ab. g.

Hockey im RSV.

Eislauf- und Tennisverein Chemnitz 1.—RSV. 1. 0:1.
Eislauf- und Tennisverein Chemnitz 2.—RSV. 2. 2:0.

Die erste Mannschaft konnte am 2. Oktober zu den Hindenburgspielen einen glänzenden Erfolg durch einen Sieg über die erste Elf des Eislauf- und Tennisvereins Chemnitz erringen. Nach dem Anschlag war etwa 10 Minuten lang völlig offenes Feldspiel. In dieser Zeit hatte der RSV.-Sturm die erste Gelegenheit, den Ball in das gegnerische Heiligtum zu jagen, doch 2 frei vor dem Tor stehende Stürmer störten sich gegenseitig, sodaß der Flankenball ungenützt ins Aus lief. Chemnitz erzielte einige Ecken, die aber nicht gefährlich wurden. Die Einheimischen wurden überlegener und hielten sich viel im gegnerischen Schußkreis auf, doch wurde kein zählbarer Erfolg erzielt. Der Linksaußen jagte eine Flanke von rechts knapp über das Tor, der Innensturm kam oft durch Zögern nicht mehr zum Schuß, bis schließlich kurz vor Halbzeit der Halblinke aus dem Lauf heraus einsenden konnte. Nach Wiederanschlag setzte eine schwere Zeit für die Riesaer Hintermannschaft ein, aber die gut arbeitende Läuferreihe störte die Angriffe meist schon im Keime. Kamen die gegnerischen Stürmer doch einmal durch, dann machte die stocksichere Verteidigung jede Hoffnung auf Erfolg zunichte. Als die Gäste sahen, daß durch die Hintermannschaft nicht durchzukommen war, versuchten sie es mit unnötiger Härte und lauter Rederei, sodaß sich die Schiedsrichter schließlich gezwungen sahen, einen Mann herauszustellen. Das Spiel wurde dann wieder in des Gegners Hälfte verlegt und verlief in fruchtlosen Kombinationen des Riesaer Sturms und vereinzelten Durchbrüchen der Chemnitzer. Die Einheimischen in der Besetzung: Zeppernick, Fickler W., Dr. Lehmann, Kretze H., Junge, Hendel, Kirsten, Kretze K., Beulig, Börtitz, Aurich hatten einen guten Tag. Der Torwart hatte allerdings wenig Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen. Einen scharfen Torschuß haben die Gäste während des ganzen Spieles nicht angebracht. Die Verteidigung war schlagsicher. Die Läuferreihe spielte nutzbringend und vermochte den gegnerischen Sturm fast völlig zu halten. Der rechte Läufer fiel besonders durch seine faire Spielweise auf. Der Sturm war auch bedeutend besser als sonst, besaß Stocksicherheit und spielte gut von Mann zu Mann, allerdings noch nicht mit dem nötigen Drang nach vorn.

Vor dem Spiel der ersten Mannschaft lieferten sich die beiderseitigen 2. einen flotten Kampf, der von den Gästen fast während der ganzen Spielzeit leicht überlegen gestaltet wurde. Die Gäste waren in Bezug auf Durchschlagskraft im Sturm, Stellungsspiel und Stocktechnik in ihrer Gesamtheit den Riesaern gegenüber im Vorteil. Das gab auch schließlich den Ausschlag. Mit 2 : 0 wurden die Gäste verdiente Sieger. Bei den Nordsachsen gefiel vor allem das Schlußtrio. Eine angenehme Ueberraschung bot auch der Mittelläufer, der sehr erfolgreich von seinem rechten Nebenmann unterstützt wurde. Der Sturm brachte fast nie einheitliche Angriffe zustande. Vor allem wurde auch die rechte Seite, die in diesem Spiele bestimmt die bessere war, zu wenig beschäftigt. H. Kr.

Koffein belebt die Nerven — Inserate das Geschäft.

Gut durchdachte Ankündigungen finden schnellste Verbreitung durch das täglich erscheinende

Riesaer Tageblatt.

sie bringen Kunden ins Geschäft.

Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, Goethestraße 59. Telefon 20.